LEONE LEONI

George Sand, Ludwig Eichler

Digitized by Google

Franzöſiſche Claſſiker.

Neue, correcte und wohlfeilſte Ausgabe.

George Sand's
ſämmtliche Werke.

Mit einer kritiſchen Einleitung

von

Arnold Ruge.

Zweiundzwanzigſter Theil.

Leipzig, 1843.
Verlag von Otto Wigand.

Digitized by Google

Leone Leoni.

Von

George Sand.

Deutſch

von

Dr. Ludwig Eichler.

Leipzig, 1843.
Verlag von Otto Wigand.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Wir waren in Venedig. Die Kälte und der Regen hatten die Spaziergänger und die Masken vom Platze und von den Kai's vertrieben. Die Nacht war düſter und lautlos. Nur von fernher hörte man das monotone Geräuſch des Adriatiſchen Meeres, deſſen Waſſer ſich an den kleinen Eilanden bricht, und von Zeit zu Zeit tönten die Rufe vom Verdecke der Fregatte herüber, welche die Einfahrt der Giudecca bewacht, mit den Antworten von der Sicherheitsgoëlette her abwechſelnd. Im Innern der Paläſte und der Theater war es ein ſchöner Carnevalabend; aber draußen Alles trüb, und die Laternen warfen geſpenſtiſche Reflexe auf das feuchte Pflaſter, das bisweilen vom Schall der Schritte einer in ihren Mantel gehüllten, verſpäteten Maske widerhallte.

Wir waren beide allein in einem der Säle des ehemaligen Palazzo Naſi, der auf dem Kai der Slavonier gelegen und heute zu einem Gaſthofe, dem beſten in Venedig, umgewandelt iſt. Einige auf den verſchiedenen Tiſchen ſtehende Kerzen und der Schein des Kamines erleuchteten das außerordentlich große Zimmer, und das flackernde Licht der Flamme ſchien die allegoriſchen Gottheiten der Fresken am Plafond zu bewegen. Juliette war leidend, ſie hatte ſich geweigert, auszugehen. Auf dem Sopha liegend und halb in ihren Hermelinmantel gewickelt, ſchien ſie in einen leichten

Digitized by Google

Schlummer verſunken, während ich geräuſchlos auf dem Teppich auf und nieder ging und Serraglio = Cigaretten rauchte.

Wir kennen in meinem Vaterlande eine gewiſſe Stimmung der Seele, welche, wie ich glaube, den Spaniern eigenthümlich iſt. Es iſt das eine Art von ernſter Unruhe, welche auch bei den germaniſchen Völkern und in den Orientaliſchen Kaffeehäuſern zu finden iſt, und die Arbeit des Denkens nicht ausſchließt. Während dieſes aufgeregten Zuſtandes, in den man uns verſunken ſieht, erſtarrt unſre Geiſtesthätigkeit keinesweges. Wenn wir ganz mechaniſch unſre Cigarren rauchend ſtundenlang auf demſelben Moſaikviereck auf und abgehen, ohne uns nur um eine Linie davon zu entfernen, dann geht am Leichteſten das in uns vor, was man die Verdauung des Geiſtes nennen könnte: in ſolchen Augenblicken werden große Entſchlüſſe reif, die aufgeregten Leidenſchaften beruhigen ſich und erzeugen energiſche Handlungen. Niemals iſt ein Spanier ruhiger, als wenn er über einem düſteren oder erhabenen Plane brütet. Was mich anbetrifft, ſo verarbeitete auch ich einen Plan, der aber weder etwas Heroïſches noch Erſchreckendes hatte. Nachdem ich ungefähr ſechzig Mal durch das Zimmer gegangen war und ein Dutzend Cigarretten conſumirt hatte, war mein Entſchluß gefaßt. Ich ſtand vor dem Sopha ſtill und ſagte, ohne den Schlaf meiner jungen Freundin zu berückſichtigen, zu ihr: — Juliette, wollen Sie mein Weib ſein?

Sie öffnete die Augen und ſah mich ohne zu antworten an. Ich glaubte, ſie hätte mich nicht verſtanden und wiederholte meine Frage.

— Ich habe wohl gehört, antwortete ſie mit gleichgültigem Tone, und ſchwieg von Neuem.

Ich glaubte, daß meine Frage ihr mißfallen habe und

wurde von Zorn und fürchterlichem Schmerze befallen; aber aus Achtung vor der ſpaniſchen Gravität, ließ ich mir Nichts merken, und begann wieder im Zimmer umher zu gehen.

Beim ſiebenten Male meines Auf- und Niedergehens bewog mich Juliette, ſtill zu ſtehen, indem ſie ſagte: — Wozu ſoll das nützen?

Ich ging noch drei Mal umher, dann warf ich meine Cigarre weg, nahm mir einen Stuhl und ſetzte mich neben ſie.

— Ihre Stellung in der Welt muß Ihnen Schmerz verurſachen?

— Ich weiß, antwortete ſie, ihr bezauberndes Antlitz erhebend, und heftete ihre blauen Augen, in denen Apathie und Traurigkeit zu kämpfen ſchienen, auf mich; ich weiß, mein theurer Aleo, daß ich in den Augen der Welt mit unauslöſchlicher Schande bedeckt bin und daß man mich als ein unterhaltenes Mädchen bezeichnet.

— Wir wollen dieſe Schande auslöſchen, Juliette, mein Name ſoll den Ihrigen wieder läutern.

— O Stolz der Großen! erwiederte ſie mit einem Seufzer. Dann wandte ſie ſich plötzlich gegen mich, ergriff meine Hand und führte ſie wider meinen Willen an die Lippen: — Wirklich! fügte ſie hinzu, Sie wollten mich heirathen, Buſtamente? O mein Gott, mein Gott, zu welchem Vergleiche reizen Sie mich an.

— Was meinen Sie, mein theures Mädchen? fragte ich ſie. Sie antwortete nicht und brach in Thränen aus.

Dieſe Thränen, deren Grund ich nur zu wohl begriff, verurſachten mir viel Schmerz. Aber ich bezwang die Art von Wuth, in die ſie mich verſetzten, und nahm wieder neben ihr Platz.

— Arme Juliette, ſagte ich, wird denn dieſe Wunde ewig bluten?

Digitized by Google

— Sie haben mir erlaubt zu weinen, antwortete ſie; das iſt die erſte unſrer Verabredungen!

— Weine, meine arme Betrübte, ſagte ich zu ihr; dann hör' mich an und antworte mir.

Sie trocknete die Thränen und legte ihre Hand in die meinige.

— Juliette, begann ich, wenn Sie ſich wie ein unterhaltenes Mädchen betrachten, ſind Sie thöricht. Was ſchadet die Meinung, die plumpen Reden einiger Narren? Sie ſind meine Freundin, meine Gefährtin, meine Geliebte ....

— Leider ja, ſagte ſie, ich bin Deine Geliebte, Aleo, und das iſt es, was mich entehrt; ich ſollte lieber todt ſein, als einem edlen Herzen, wie das Deinige, ein halb erloſchenes Herz ſchenken.

— Wir fachen allmählig ſeine Aſche wieder an, meine Juliette; laß mich hoffen, daß ſie noch einige glühende Funken verbirgt, die ich auffinden werde.

— Ja, ja, ich hoffe es, ich will es! ſagte ſie lebhaft. Ich ſoll alſo Deine Frau werden? Und weshalb? Werde ich Dich darum lieber haben? Glaubſt Du Dich dann meiner ſicherer?

— Ich werde Dich glücklicher wiſſen und werde deshalb ſelbſt glücklicher ſein.

— Glücklicher! Sie täuſchen ſich, ich bin mit Ihnen ſo glücklich als möglich; wie könnte der Titel Donna Buſtamente mich glücklich machen?

— Er würde Sie vor der Unverſchämtheit und Verachtung der Welt ſchützen.

— Die Welt! ſagte Juliette; Sie wollen ſagen Ihre Freunde. Was iſt die Welt? Ich habe es niemals gewußt. Ich bin durchs Leben gegangen und habe die Erde durch-

Digitized by Google

ſtreiſt, ohne daß es mir gelungen iſt, gewahr zu werden, was man die Welt nennt.

— Ich weiß, daß Du bisher gelebt haſt wie das Mädchen, das in eine Kryſtallkugel hineingezaubert iſt, und dennoch habe ich Dich einſt bittre Thränen vergießen ſehen über die beklagenswerthe Stellung, welche Du damals hatteſt. Ich nahm mir vor, Dir meinen Rang und meinen Namen anzubieten, ſobald ich Deiner Zuneigung ſicher wäre.

— Sie haben mich nicht verſtanden, Don Aleo, wenn Sie geglaubt haben, daß die Schande mir Thränen entpreßt. Es gab andre Schmerzen genug, die mich durchdrangen und mich unempfindlich machten für Alles, was von Außen kam. Wenn er mich immer geliebt hätte, wäre ich glücklich geweſen und wenn ich auch in den Augen deſſen, was Sie die Welt nennen, mit ewiger Schande bedeckt war.

Es war mir unmöglich, eine zornige Aufwallung zu unterdrücken; ich ſtand auf, um auf und ab zu gehen, Juliette hielt mich zurück. — Verzeih mir, ſagte ſie zu mir mit bewegter Stimme, verzeihe mir, daß ich Dir wehe thue. Es geht über meine Kräfte, niemals davon zu ſprechen.

— Nun gut, Juliette, erwiederte ich, einen ſchmerzlichen Seufzer unterdrückend, ſo ſprich davon, wenn das Dir Linderung verſchafft! Aber iſt es nicht möglich, daß es Dir gelingen kann, ihn zu vergeſſen? Wenn Alles, was Dich umgiebt, darauf hinzielt, Dich ein andres Leben, ein andres Glück, eine andre Liebe empfinden zu laſſen?

— Alles, was mich umgiebt? ſagte Juliette mit Aufregung. Sind wir nicht in Venedig?

Sie ſtand auf, und näherte ſich dem Fenſter; ihr Kleid von weißem Taffet ſchmiegte ſich in tauſend Falten um die zarte Taille. Ihr braunes Haar entſchlüpfte den großen Nadeln von ciſelirtem Gold, die es nur halb zuſammen hiel-

Digitized by Google

ten, und wallte wie duftende Seide über ihre Schultern. Sie war ſo ſchön mit ihren faſt farbloſen Wangen und ihrem halb zärtlichen, halb bitteren Lächeln, daß ich ihre Worte vergaß, und mich ihr näherte, um ſie in meine Arme zu ſchließen. Aber ſie hatte die Vorhänge des Fenſters halb geöffnet und ſah durch die Scheiben, in denen der feuchte Strahl des Mondes zu glänzen begann.

— O Venedig, rief ſie aus, wie biſt du verändert! Wie ſchön habe ich dich ehemals geſehen, und wie verlaſſen, wie troſtlos erſcheinſt du mir heute!

— Was ſagen Sie, Juliette? rief nun ich; Sie waren ſchon in Venedig? Warum haben Sie mir das nicht geſagt?

— Ich ſah, daß Sie den Wunſch hatten, dieſe ſchöne Stadt zu ſehen, und ich wußte, daß ein Wort von mir Sie veranlaßt hätte, nicht herzugehen. Warum hätte ich Sie alſo von Ihrem Entſchluſſe abbringen ſollen?

— Ja; ich würde meinen Entſchluß aufgegeben haben! erwiederte ich, mit dem Fuß auf den Boden ſtoßend. Und wären wir auch ſchon am Eingange dieſer verwünſchten Stadt geweſen, ich würde das Schiff nach einem andern Geſtade haben wenden laſſen, das nicht von dieſer Erinnerung verpeſtet iſt; ich hätte Sie dorthin geführt, ich wäre mit Ihnen dorthin geſchwommen, wenn ich zwiſchen einer ſolchen Art der Reiſe und dem Aufenthalt hier im Hauſe hätte wählen müſſen, wo vielleicht Sie bei jedem Schritte eine brennende Spur ſeiner Anweſenheit erblicken! Aber ſagen Sie mir doch, Juliette, wohin ich mich mit Ihnen flüchten kann vor der Vergangenheit? Nennen Sie mir eine Stadt, zeigen Sie mir einen Winkel Italiens, wohin dieſer Abenteurer Sie nicht geſchleppt hätte!

Ich war bleich und zitterte vor Zorn; Juliette wandte ſich langſam um, ſah mich kalt an, und richtete ihre Blicke wie-

Digitized by Google

der gegen das Fenſter: — Venedig, ſagte ſie, wir haben dich einſt geliebt und heute ſehe ich dich nicht ohne tiefe Bewegung, denn er liebte dich, er ſehnte ſich nach dir auf allen ſeinen Reiſen, er nannte dich ſein theures Vaterland; denn du warſt die Wiege ſeines edlen Hauſes, und einer deiner Paläſte trägt noch heute denſelben Namen als er.

— Beim Tod und bei der Ewigkeit! ſagte ich zu Juliette mit halber Stimme, wir werden morgen dies theure Vaterland verlaſſen.

— Sie können morgen Venedig und Juliette verlaſſen, antwortete ſie mit eiſiger Kälte; aber was mich anbetrifft, ſo nehme ich von Niemandem Befehle an, und werde Venedig verlaſſen, wann es mir gefällt!

— Ich glaube Sie zu verſtehen, Mademoiſelle, verſetzte ich mit Unwillen: Leoni iſt in Venedig!

Juliette wurde von einer elektriſchen Bewegung getroffen. —

— Was ſagſt Du? Leoni iſt in Venedig? rief ſie in einer Art Verzückung aus, indem ſie ihre Arme um mich ſchlang: wiederhole es, was Du ſagſt, wiederhole ſeinen Namen, laß mich wenigſtens noch einmal ſeinen Namen hören! — Sie brach in Thränen aus, und von Seufzern erſtickt, verlor ſie faſt die Beſinnung. Ich trug ſie auf das Sopha und ohne daran zu denken ihr anderen Beiſtand zu leiſten, begann ich wieder auf dem Teppich auf und nieder zu gehen. Da beſänftigte ſich meine Wuth, wie das Meer, wenn der Sirocco ſeine Flügel entfaltet. Ein bitterer Schmerz folgte meinem Zorn und ich begann zu weinen, wie ein Weib.

Digitized by Google

2.

Inmitten meines Schmerzes ſtand ich einige Schritte von Julietten ſtill und betrachtete ſie. Sie hatte den Kopf gegen die Mauer gewandt, aber ein Spiegel von fünfzehn Fuß Höhe, welcher in das Getäfel eingelaſſen war, ließ mich ihr Geſicht ſehen. Sie war bleich wie der Tod und ihre Augen geſchloſſen wie zum Schlafe; es lag noch mehr Ermüdung als Schmerz im Ausdrucke ihres Antlitzes, und ſo war auch in der That der Zuſtand ihrer Seele: die Erſchöpfung und die Gleichgültigkeit trugen den Sieg über das letzte Aufwallen der Leidenſchaft davon.

Ich rief ſie leiſe, und ſie betrachtete mich mit verwunderter Miene, als ob ihr Gedächtniß die Fähigkeit verloren habe, Geſchehenes feſtzuhalten, während zu gleicher Zeit ihre Seele die Kraft verlor, Verdruß zu empfinden.

— Was willſt Du? ſagte ſie zu mir, und warum weckſt Du mich?

— Juliette, ſagte ich zu ihr, ich habe Dich beleidigt; vergieb es mir! Ich habe Dein Herz verletzt...

— Nein, ſagte ſie, die eine Hand an ihre Stirne legend und die andere mir reichend, Du haſt blos meinen Stolz verletzt. Ich bitte Dich, Aleo, erinnere Dich, daß ich Nichts habe, daß ich von Deinen Geſchenken lebe, daß der Gedanke an meine Abhängigkeit mich erniedrigt. Du biſt gut und großmüthig gegen mich geweſen, ich weiß es; Du überhäufſt mich mit Aufmerkſamkeiten, Du bedeckſt mich mit Edelſteinen, Du erdrückſt mich mit Deinem Luxus und Deinem Aufwand; ohne Dich wäre ich in irgend einem Armenhoſpital geſtorben oder in eine Irrenanſtalt gebracht worden. Aber erinnere Dich, Buſtamente, daß Du alles

dies gegen meinen Willen gethan; daß Du mich halb todt zu Dir genommen, daß Du mir geholfen haſt, ohne daß ich den geringſten Wunſch danach gehabt hätte; erinnere Dich, daß ich ſterben wollte und daß Du manche Nacht an meinem Bett zugebracht, meine Hände in den Deinigen haltend, damit ich verhindert würde, mich zu tödten; erinnere Dich, daß ich lange Zeit Deinen Schutz und Deine Wohlthaten anzunehmen mich geweigert, und daß, wenn ich ſie jetzt annehme, es halb aus Schwäche und Lebensunluſt, halb aus Neigung und Dankbarkeit gegen Dich geſchieht, der mich auf den Knieen bittet, ſie nicht zurückzuweiſen. Die ſchönſte Rolle iſt die Deinige, o mein Freund, ich fühle es; aber bin ich ſchuld daran, daß Du gut biſt? Kann man mir ernſtlich vorwerfen, daß ich mich erniedrige, wenn ich in meiner Verlaſſenheit und Verzweiflung mich dem edelſten Herzen anvertraue, das auf Erden iſt?

— Meine Vielgeliebte, ſagte ich, ſie an mein Herz drükkend, Du entgegneſt auf das Bewundrungswürdigſte den niedrigen Schmähungen der Elenden, die Dich mißkannt haben; aber warum ſagſt Du mir alles das? Hältſt Du es für nöthig, Dich bei Buſtamente wegen des Glückes zu rechtfertigen, das Du ihm gewährt haſt? Das einzige Glück, das er jemals im Leben genoſſen! Ich muß mich rechtfertigen, wenn ich es kann, denn ich bin es, der Unrecht hat. Ich weiß, wie lange Dein Stolz und Deine Verzweiflung mir Widerſtand gezeigt; ich ſollte es niemals vergeſſen. Wenn ich einen gebieteriſchen Ton gegen Dich annehme, bin ich ein Narr, den man entſchuldigen muß, denn die Leidenſchaft, die ich zu Dir hege, verwirrt meine Sinne und lähmt alle meine Kräfte. Vergieb mir, Juliette, und vergiß eine augenblickliche Aufwallung. Ach! Ich bin ungeſchickt, mich liebenswerth zu machen; ich habe eine Rauh-

Digitized by Google

heit des Charakters, die Dir mißfällt; ich verletze Dich, wenn Du anfängſt zu geſunden und oftmals zerſtöre ich in einer Stunde das Werk mehrerer Tage.

— Nein, nein, vergeſſen wir dieſen Streit, unterbrach mich Juliette und umarmte mich; das wenige Weh, das Sie mir bereiten, iſt nur ein Hunderttheil von dem, was ich Ihnen anthue. Ihr Charakter iſt bisweilen herrſchſüchtig, mein Schmerz iſt ſtets grauſam; und doch halten Sie ihn nicht für unheilbar: Ihre Güte und Liebe wird ihn doch endlich beſiegen; ich müßte ein undankbares Herz beſitzen, wenn ich die Hoffnung nicht annähme, die Sie mir zeigen. Wir wollen ein ander Mal von der Heirath ſprechen, vielleicht bewegen Sie mich dazu; indeß geſtehe ich, daß ich dieſe Art von Abhängigkeit, die durch alle Geſetze und Vorurtheile geheiligt iſt, fürchte: ſie iſt zwar ehrend, aber unauflöslich.

— Wieder ein grauſames Wort, Juliette! Fürchten Sie denn, für immer mir zu gehören?

— Nein, nein, gewiß nicht; betrübe Dich nicht; ich will thun, was Du wünſcheſt; aber laß es nur heute.

— Nun gut; ſo bewillige mir ſtatt deſſen eine andre Gunſt; geſtatte, daß wir morgen Venedig verlaſſen!

— Von ganzem Herzen! Was kümmert mich Venedig und Alles! Geh, glaub' mir nicht, wenn ich bisweilen Sehnſucht nach dem Vergangenen ausſpreche; nur der Verdruß oder Thorheit läßt mich ſo reden. Die Vergangenheit! Gerechter Himmel! Weißt Du nicht, wieviel Gründe ich habe, ſie zu haſſen? Sieh, wie ſie mich vernichtet hat! Wie hätte ich die Kraft, ſie wieder zu ertragen, wenn man ſie mir zurückgäbe?

Ich küßte Julien die Hand, um ihr für die Anſtrengung zu danken, die ſie machte, indem ſie ſo ſprach. Aber

Digitized by Google

überzeugt war ich nicht, ſie hatte mir keine genügende Antwort gegeben. Ich begann meine ſchwermüthige Promenade im Zimmer wieder.

Der Sirocco hatte ſich erhoben und in einem Augenblicke die Straßen getrocknet. Die Stadt war wieder laut geworden, wie ſie es gewöhnlich iſt, und tauſenderlei feſtlicher Lärmen ließ ſich hören: der heiſere Geſang der trunkenen Gondoliere, das Geſchrei der Masken, die aus den Café's ſtrömten und die Vorübergehenden neckten, das Geräuſch der Ruder auf dem Canal. Die Kanone der Fregatte ſagte den Echo's der Lagunen gute Nacht, die wie eine Artillerieſalve antworteten. Der öſterreichiſche Tambour miſchte ſeinen Wirbel darein und die Glocke von San Marco hallte dumpfen Tones.

Eine ſchreckliche Traurigkeit bemächtigte ſich meiner. Die niedergebrannten Kerzen zündeten ihre Einfaſſungen von grünem Papiere an und warfen einen grüngelblichen Schein auf alle Gegenſtände. Jede Erſcheinung, jeder Ton von draußen hatte für mich etwas Phantaſtiſches. Juliette auf dem Sopha liegend in Seide und Hermelin gehüllt, ſchien mir eine in ihr Leichentuch gewickelte Todte; die Geſänge, das Gelächter von draußen machten auf mich den Eindruck, als ſei es Nothgeſchrei, und jede Gondel, die durch die Marmorbrücke unter meinem Fenſter hindurchglitt, ſchien mir ein Ertrunkener, der gegen die Wellen und den Tod ankämpft. Mit einem Worte, ich hatte nur Gedanken der Verzweiflung und des Todes im Sinne und ich konnte mich von dem Gewichte nicht befreien, das auf meiner Seele laſtete.

Indeß beruhigte ich mich und ſtellte minder thörichte Betrachtungen an. Ich geſtand mir, daß Juliettens Herſtellung ſehr langſam von Statten gehe, und daß trotz der

Digitized by Google

Opfer, welche die Dankbarkeit ihr zu meinen Gunſten entriſſen, ihr Herz noch eben ſo krank ſei als in den erſten Tagen. — Dieſes lange, ſchmerzliche Zurückdenken an eine ſo unglücklich verſchwendete Liebe ſchien mir unerklärlich, ich ſuchte die Urſache davon in der Unmacht meiner Neigung. Mein Charakter, dachte ich, muß ihr einen unüberwindlichen Widerwillen einflößen, den ſie mir nicht zu geſtehen wagt. Vielleicht iſt ihr das Leben, das ich führe, unangenehm und doch habe ich meine Gewohnheiten ganz den ihrigen anbequemt. Leoni führte ſie unaufhörlich von Stadt zu Stadt; ſeit zwei Jahren reiſe ich mit ihr ohne mich an einem Orte niederzulaſſen, ohne nur einen Augenblick mit der Abreiſe zu zögern, ſobald ich auf ihrem Geſichte nur eine Spur von Ueberdruß bemerke. Indeß, ſie iſt traurig, das iſt gewiß; nichts erfreut ſie und nur aus Freundſchaft für mich läßt ſie ſich zuweilen zu einem Lächeln bewegen; Nichts, was ſonſt den Frauen gefällt, übt auf dieſen Schmerz ſeine Macht aus; es iſt ein Felſen, den Nichts erſchüttert, ein Diamant, den Nichts blind machen kann. Arme Juliette, welche Kraft in Deiner Schwäche! welch verzweiflungsvoller Widerſtand in Deiner Unthätigkeit.

Unmerklich ließ ich mich verleiten, meine Bekümmerniſſe laut auszuſprechen. Juliette hatte ſich auf einen Arm geſtützt und auf die Kiſſen vornüber gebeugt hörte ſie mir traurig zu.

— Sieh, ſagte ich mich ihr nähernd, ich denke mir einen neuen Grund für Dein Uebel. Ich habe es zu ſehr unterdrückt, Du haſt es zu ſehr in Dein Herz zurückgedrängt; ich habe feig den Anblick der Wunde gefürchtet, der mir Gram macht, und Du haſt aus Edelmuth ſie mir verborgen. So vernachläſſigt und verſäumt, iſt die Verletzung täglich ſchlimmer geworden, während ich alle Tage ſie hätte

Digitized by Google

pflegen und ihr Milderung verſchaffen ſollen. Ich habe Unrecht gehabt, Juliette, Du mußt Deinen Schmerz zeigen, mußt ihn in meinen Buſen ſchütten, mir von Deinen vergangenen Leiden ſprechen, von jedem Augenblicke Deines Lebens mir erzählen, mir meinen Feind nennen. Eben noch haſt Du ein Wort geſagt, das ich nie vergeſſen werde; Du haſt mich beſchworen, Dich ſeinen Namen hören zu laſſen. Nun gut, ſprechen wir ihn Beide aus, dieſen verwünſchten Namen, der Dir Herz und Zunge verſengt! — Sprechen wir von Leoni!

Juliettens Augen ſtrahlten mit unwillkührlichem Glanze; ich fühlte mich beklemmt, aber ich beſiegte meinen Schmerz und fragte ſie, ob ſie meine Abſicht billige?

— Ja, ſagte ſie zu mir, ich glaube, Du haſt Recht. Siehſt Du, meine Bruſt iſt oft mit Seufzern angefüllt; die Furcht, Dich zu betrüben, läßt ſie mich unterdrücken und ich häufe in meinem Buſen eine Unmaſſe von Schmerz auf. Wenn ich es wagte, mein Herz vor Dir zu ergießen, glaub' ich, würd' ich weniger leiden; mein Leid iſt wie ein Wohlgeruch, der in einem Gefäße verſchloſſen, ſich ewig erhält; öffnet man das Gefäß aber, ſo verduftet er ſchnell. Wenn ich unaufhörlich von Leoni ſprechen dürfte, Dir die kleinſten Umſtände unſrer Liebe erzählen, ſo würde ich mir zu gleicher Zeit das Böſe wie das Gute zurückrufen, das er mir gethan; während Dein Widerwille mir häufig ungerecht erſcheint und ich im Innern meines Herzens dies Unrecht oft entſchuldige, deſſen Erzählung im Munde eines Andern meinen Haß erregen würde.

— Nun, ſagte ich zu ihr, ich will ſein Unrecht aus Deinem Munde kennen lernen; ich habe niemals die Einzelnheiten dieſer traurigen Geſchichte erfahren; ich will, daß Du ſie mir ſagſt, mir Dein ganzes Leben erzählſt. Wenn

ich Deine Leiden beſſer kenne, werde ich vielleicht lernen, ſie beſſer zu lindern. Sag mir Alles, Juliette: ſag mir, auf welche Weiſe Leoni Deine Liebe zu erringen gewußt hat: ſag mir, welchen Reiz, welchen geheimen Zauber er hatte; denn ich bin es müde, den unnahbaren Weg zu Deinem Herzen vergeblich zu ſuchen. Ich höre Dir zu, ſprich!

— Ja, ich will es, antwortete ſie, das wird mir endlich Erleichterung verſchaffen; aber laß mich ſprechen und unterbrich mich durch kein Zeichen des Kummers oder des Zorns, denn ich werde Alles ſo erzählen, wie es geſchehen iſt: wie viel ich gelitten, wie ſehr ich geliebt habe.

— Sag mir Alles, ich werde Alles mit anhören, antwortete ich ihr. Ich ließ neue Kerzen hereinbringen und das Feuer wieder anfachen. Juliette erzählte folgendermaßen:

3.

— Sie wiſſen, daß ich die Tochter eines reichen Goldſchmidts in Brüſſel bin; mein Vater war in ſeiner Kunſt ſehr geſchickt, obwohl ſonſt wenig gebildet. Vom einfachen Handwerker hatte er ſich zum Beſitze eines ſchönen Vermögens emporgeſchwungen, welches der Erfolg ſeines Handels von Tage zu Tage vermehrte. Trotz ſeiner geringen Erziehung kam er doch in die reichſten Häuſer; meine Mutter, die hübſch und geiſtreich war, wurde in der Geſellſchaft der begüterten Kaufleute ſehr gut aufgenommen.

Mein Vater war ſanft und phlegmatiſch, und dieſe Anlage ſeines Charakters wurde mit ſeinem Reichthum und ſeinem Wohlſtande immer ſtärker. Meine Mütter, lebhafter und jünger, erfreute ſich einer unbeſchränkten Unabhängig-

Digitized by Google

keit und machte ſich alle Vortheile des Reichthums und des Vergnügens der Welt im Rauſche zu Nutze. Sie war gut, aufrichtig und voll liebenswürdiger Eigenſchaften, aber von Natur war ſie leichtſinnig und ihre Schönheit, die auf das Wunderbarſte von den Jahren verſchont geblieben, verlängerte ihre Jugend auf Koſten meiner Erziehung. Sie liebte mich zärtlich in der That, aber ohne Klugheit und Einſicht. Stolz auf meine Jugendfriſche und auf die unbedeutenden Talente, welche ich beſaß und die ſie hatte ausbilden laſſen, dachte ſie nur daran, mich ſpazieren zu führen und mich zu produziren; ſie beſaß den ſüßen aber gefährlichen Stolz, mich unaufhörlich mit neuem Putze zu ſchmücken und ſich mit mir bei allen Feſtlichkeiten zu zeigen. Ich erinnere mich dieſer Zeit mit Schmerz und doch mit Vergnügen; ich habe ſeitdem traurige Betrachtungen über die nutzloſe Anwendung meiner jungen Jahre gemacht und doch ſehne ich mich nach jener Zeit des Glückes und der Unvorſichtigkeit zurück, die entweder niemals hätte aufhören oder nie anfangen müſſen. Mir iſt es, als ſähe ich meine Mutter noch mit ihrer rundlichen anmuthigen Taille, ihren ſo weißen Händen, ſo ſchwarzen Augen, dem ſo koketten und doch ſo gutmüthigen Lächeln, welchem man auf den erſten Augenblick abmerkte, ſie habe niemals weder Sorge noch Widerwärtigkeit gekannt, und ſei auch nicht im Stande, einem Andern, ſelbſt in guter Abſicht, irgend einen Zwang aufzuerlegen. Ja, ja, ich erinnere mich ihrer, der langen Vormittage erinnere ich mich, die der Berathung und Zubereitung unſerer Ballanzüge geweiht waren. Die Nachmittage wurden auf eine andere ebenſo kitzliche Toilette verwendet, ſo daß uns kaum eine Stunde Zeit blieb, uns auf der Promenade zu zeigen. Ich ſtelle mir meine Mutter vor mit ihren Atlaskleidern, ihren Pelzen, ihren langen weißen Federn und all' dem

Digitized by Google

leichten, koſtbaren Bänder- und Spitzenwerk. Nachdem ſie ihre Toilette vollendet, vergaß ſie ſich einen Augenblick, um ſich mit mir zu beſchäftigen; ich empfand wohl einigen Verdruß, wenn ich meine ſchwarzen Atlasſtiefel wieder aufſchnüren mußte, um eine leichte Falte auf dem Fuße wegzubringen, oder wenn ich zwanzig Paar Handſchuhe anverſuchte, bevor ich eines fand, deſſen roſenfarbene Nüance ihrem Geſchmacke friſch genug war. Dieſe Handſchuhe ſchloſſen ſo eng an, daß ich ſie zerriß, nachdem ich tauſend Mühen gehabt hatte, ſie anzuziehen; dann mußte ich von Neuem beginnen und die zerriſſenen häuften ſich zu einer Menge an, ehe ich die gewählt hatte, die ich eine Stunde lang tragen ſollte, um ſie dann meiner Kammerfrau zu ſchenken. Indeß hatte man mich von Jugend auf ſo daran gewöhnt, dieſe Kleinlichkeiten als die wichtigſten Beſchäftigungen im Leben einer Frau anzuſehen, daß ich mich geduldig darein ergab. Endlich kam es dann zum Gehen, und beim Geräuſche unſrer ſeidenen Kleider, bei dem Dufte unſres Pelzwerks wandte ſich Jeder um, uns zu ſehen. Ich war daran gewöhnt, unſere Namen von dem Munde aller Männer ausſprechen zu hören und ihre Blicke auf mein gefühlloſes Antlitz fallen zu ſehen. Dieſe Miſchung von Kälte und unſchuldiger Dreiſtigkeit macht das aus, was man die gute Haltung einer jungen Perſon nennt.

Was meine Mutter betrifft, ſo empfand ſie einen doppelten Stolz, ſich zu zeigen und ihre Tochter; ich war ein Widerſchein, ja ein Theil von ihr ſelbſt, von ihrer Schönheit, ihrem Reichthume; ihr Geſchmack glänzte in meinem Schmuck; mein Geſicht, das dem ihrigen ähnelte, rief ihr ſo wie den Andern die kaum verwiſchte Friſche ihrer erſten Jugend zurück; ſo daß, wenn ſie mich ganz ſchmächtig an ihrer Seite gehen ſah, ſie ſich ſelbſt zweimal zu ſehen glaubte,

Digitized by Google

blaß und zart wie ſie es mit fünfzehn Jahren geweſen, ſtrahlend und ſchön wie ſie noch war. Um keinen Preis in der Welt ging ſie ohne mich, ſie würde ſich für unvollſtändig, für nur halb angekleidet gehalten haben.

Nach dem Diner begannen die ernſten Berathungen über das Ballkleid, die ſeidenen Strümpfe, die Blumen. Mein Vater, der den Tag über ſich mit ſeinem Laden beſchäftigte, hätte es lieber geſehen, wenn er den Abend ruhig in Familie hätte zubringen können; aber er war ſo gutmüthig, daß er nicht einmal die Vernachläſſigung gewahr wurde, in der wir ihn ließen. Er ſchlief in einem Lehnſtuhle, während unſere Putzmacherinnen ſich anſtrengten die kunſtreichen Combinationen meiner Mutter zu begreifen. Kurz vorher, ehe wir weggehen wollten, weckte man den vortrefflichen Mann, und er ging dann dienſtbefliſſen an ſeine Käſten voll herrlicher Edelſteine, welche er nach ſeinen Zeichnungen hatte faſſen laſſen. Er legte ſie uns ſelbſt um den Hals und den Arm und gefiel ſich darin, ihre Wirkung zu bewundern. Dies Geſchmeide war eigentlich zum Verkaufe beſtimmt. Oft hörten wir in unſrer Nähe neidiſche Weiber ſich über ſeinen Glanz verwundern und mit leiſer Stimme boshafte Scherze darüber machen; aber meine Mutter tröſtete ſich darüber, indem ſie ſagte, daß die größten Damen unſer Abgelegtes trügen und das war ganz richtig. Am andern Tage kam man zu meinem Vater und beſtellte bei ihm ähnlichen Schmuck als wir ihn getragen, und nach einigen Tagen ſchickte er den Beſtellern gerade denſelben, und wir empfanden kein Bedauern darüber, denn wir verloren ihn nur, um ihn ſchöner wiederzubekommen.

Inmitten eines ſolchen Lebens wuchs ich auf, ohne mich um die Gegenwart und um die Zukunft zu beunruhigen, ohne irgend einen Verſuch zu machen zur Bildung und

Digitized by Google

Befeſtigung meines Charakters. Ich war von Natur ſanft und vertrauensvoll wie meine Mutter und ich überließ mich wie ſie dem Laufe des Geſchickes. Indeß war ich minder fröhlich, ich empfand die Reize der Eitelkeit und zum Vergnügen weniger lebhaft, mir ſchien auch noch die wenige Kraft zu fehlen, welche ſie beſaß: der Wunſch nämlich und die Fähigkeit, ſich zu amüſiren. — Mir wurde ein ſo leichtes Schickſal zu Theil, ohne daß ich den Werth deſſelben kannte und es mit irgend einem andern verglich. Ich hatte keine Ahnung von Leidenſchaften. Man hatte mich ſo erzogen, als ob ich ſie niemals kennen lernen ſollte, die Erziehung meiner Mutter war eben ſo geweſen, und ſie befand ſich ſehr gut dabei, denn ſie war unfähig, Leidenſchaften zu fühlen und hatte deshalb nie nöthig gehabt, ſie zu bekämpfen. Man hatte meine Geiſteskräfte auf Studien hingelenkt, bei denen das Herz ſich nicht mit ſich ſelbſt zu beſchäftigen hatte. Ich ſpielte ſehr glänzend Piano, tanzte vortrefflich, ich malte mit Zartheit und bewunderungswürdiger Friſche Aquarell; aber der heilige Funken war nicht in mir, der Leben ſchafft und zum Verſtändniß deſſelben führt. Ich liebte meine Eltern, aber wußte nicht, was es ſei, mehr oder weniger zu lieben. Ich ſetzte wohl einen Brief an irgend eine von meinen jungen Freundinnen trefflich auf, aber ich kannte den Werth der Ausdrücke ebenſowenig als den der Gefühle. Ich liebte ſie aus Gewohnheit, war gut gegen ſie aus Gefälligkeit und Sanftmuth, aber ihr Charakter war mir gleichgültig, ich prüfte Nichts. Ich machte keinen vernünftigen Unterſchied zwiſchen ihnen; die, welche mich am häufigſten beſuchte, liebte ich dann auch am meiſten.

Digitized by Google

4.

So war ich und zählte ſechzehn Jahr, als Leoni nach Brüſſel kam. Das erſte Mal ſah ich ihn im Theater. Ich ſaß mit meiner Mutter in einer Loge nahe dem Balcon, wo er mit den eleganteſten reichſten jungen Leuten war. Meine Mutter machte mich auf ihn aufmerkſam. Sie war unaufhörlich auf dem Anſtande nach einem Manne für mich, und ſuchte ihn unter den Männern, welche die glänzendſte Toilette machten und am ſchönſten gewachſen waren. Das war für ſie Alles. Geburt und Vermögen reizten ſie nur als Zubehör zu den in ihren Augen wichtigſten Erforderniſſen, dem Anzuge und dem Benehmen. Ein bedeutender Mann in einfachem Kleide hätte ihr nur Verachtung eingeflößt. Ihr zukünftiger Schwiegerſohn mußte eine beſtimmte Sorte Manchetten, eine vorwurfsfreie Cravatte, eine ausgezeichnete Haltung, eine hübſche Figur, in Paris gemachte Kleider und die Art von nichtsſagendem Geſchwätz beſitzen, welches einen Mann in der großen Welt bewundernswerth macht.

Ich meines Theils, ich machte keine Vergleichung zwiſchen Dieſen und Jenen; ich verließ mich blindlings auf die Wahl meiner Eltern und wünſchte die Ehe weder, noch ſuchte ich ſie zu fliehen.

Meine Mutter fand Leoni reizend. Es iſt wahr, ſein Geſicht iſt merkwürdig ſchön und er beſitzt das Geheimniß, in den Kleidern und mit dem Benehmen eines Dandy ungezwungen, anmuthig und geiſtvoll zu ſein. Aber ich empfand keine von den romantiſchen Aufregungen, welche heiße Gemüther ihr Schickſal ahnen laſſen. Ich ſah ihn einen Augenblick an, um meiner Mutter zu gehorchen, und

ich würde nicht noch ein zweites Mal nach ihm geſehen haben, wenn ſie mich nicht durch fortwährende Ausrufungen und durch die Neugier, ſeinen Namen zu wiſſen, dazu genöthigt hätte. Ein junger Mann von unſrer Bekanntſchaft, welchen ſie zu ſich rief, um ihn zu befragen, ſagte ihr, es ſei ein edler Venetianer, der Freund eines der erſten Kaufleute der Stadt; er ſchiene ein unermeßliches Vermögen zu beſitzen und heiße: Leone Leoni.

Meine Mutter war über dieſe Antwort entzückt. Der Kaufmann, welcher Leoni's Freund war, gab gerade am andern Tage ein Feſt, zu welchem wir eingeladen waren. Leichtſinnig und leichtgläubig wie ſie war, genügte es ihr, oberflächlich erfahren zu haben, daß Leoni reich und von Adel ſei, um die Augen ſogleich auf ihn zu werfen. Sie ſprach noch an demſelben Abende mit mir davon, und empfahl mir, morgen recht hübſch zu ſein. Ich lächelte und ſchlief pünktlich zu derſelben Stunde ein, als alle Abend, ohne daß der Gedanke an Leoni den Schlag meines Herzens nur eine Sekunde beſchleunigt hätte. Man hatte mich daran gewöhnt, ohne Aufregung ſolche Pläne entwerfen zu hören; meine Mutter behauptete, ich ſei ſo vernünftig, daß man mich nicht mehr wie ein Kind behandeln könne. Meine arme Mutter merkte nicht, daß ſie ſelbſt noch viel mehr Kind war als ich.

Sie kleidete mich mit ſolcher Sorgfalt und ſolchem Geſchmacke, daß man mich als Königin des Balles bezeichnete. Das war aber anfangs vergebens, denn Leoni kam nicht und meine Mutter glaubte, er ſei ſchon von Brüſſel abgereiſt. Unfähig ihre Ungeduld zu mäßigen, fragte ſie den Herrn vom Hauſe, wo ſein venetianiſcher Freund hingekommen ſei. — Ah, ſagte Herr Delpech, Sie haben meinen Venetianer ſchon bemerkt? Er warf lächelnd einen Blick

Digitized by Google

auf meine Toilette und verſtand. — Das iſt ein hübſcher Menſch, fügte er hinzu, von hoher Geburt und in Paris und London ſehr in der Mode. Aber ich muß Ihnen geſtehen, daß er ein ſchrecklicher Spieler iſt, und wenn Sie ihn nicht hier ſehen, ſo geſchieht es, weil er die Karten den ſchönſten Damen vorzieht.

— Spieler! ſagte meine Mutter, das iſt ſehr häßlich.

— O, erwiederte Herr Delpech, das kommt darauf an, wenn man die Mittel dazu hat!

— Allerdings . . .! ſagte meine Mutter; und dieſe Bemerkung genügte ihr. Niemals beunruhigte ſie ſich ſeitdem wegen Leoni's Leidenſchaft zum Spiel.

Wenige Augenblicke nach dieſer kurzen Unterhaltung erſchien Leoni in dem Saale, wo wir tanzten. Ich ſah Herrn Delpech ihm etwas in's Ohr ſagen und mich dabei anſehen, und Leoni's Blicke richteten ſich unbeſtimmt ſuchend nach mir, bis er, ohne Zweifel durch die Anzeichen ſeines Freundes geleitet, mich in der Menge entdeckte und näher trat, um mich beſſer zu ſehen. Ich begriff in dieſem Augenblicke, daß meine Rolle als zu verheirathende Tochter ein wenig lächerlich ſei, denn in der Bewunderung ſeines Blickes lag etwas Ironiſches, und zum erſten Male in meinem Leben erröthete ich und fühlte Beſchämung.

Dieſe Beſchämung wurde eine Art Schmerz, als ich ſah, daß Leoni nach einigen Augenblicken wieder in den Spielſaal zurückgegangen war. Es ſchien mir, als habe man ſich über mich luſtig gemacht, als ſei ich verachtet, und ich war meiner Mutter bös darüber.

Das war mir noch niemals begegnet und ſie wunderte ſich über den Verdruß, den ich zu erkennen gab. — Nun, ſagte ſie, auch ihrerſeits etwas ärgerlich, ich weiß nicht, was Du haſt, aber Du wirſt häßlich. Gehn wir!

Digitized by Google

Sie ſtand ſchon auf, als Leoni raſch den Saal durchſchritt und ſie zu einem Walzer aufforderte. Dies unverhoffte Ereigniß gab ihr die frohe Laune wieder, ſie warf mir lachend ihren Fächer zu, und verſchwand mit ihm in den Wirbel des Tanzes.

Da ſie den Tanz leidenſchaftlich liebte, ließen wir uns immer von einer alten Tante auf den Ball begleiten, einer älteren Schweſter meines Vaters, die mir als Duegne diente, wenn ich nicht zu gleicher Zeit mit meiner Mutter zum Tanzen aufgefordert worden war. Fräulein Agathe — ſo nannte man meine Tante — war eine alte Jungfer von gleichmäßigem, kaltem Charakter. Sie hatte mehr geſunden Menſchenverſtand, als der übrige Theil der Familie, aber ſie war nicht von der Neigung zur Eitelkeit frei, der Klippe aller Emporgekommenen. Obgleich ſie auf dem Balle eine ſehr traurige Figur machte, beklagte ſie ſich niemals über die Verpflichtung, uns zu begleiten; das war für ſie eine Gelegenheit, in ihren alten Tagen ſehr ſchöne Kleider zu zeigen, welche in ihrer Jugend ſie ſich nicht hatte verſchaffen können. Sie hielt deshalb ſehr auf Geld, aber den anderen Verführungen der Welt war ſie nicht in gleichem Maaße zugänglich. Sie hegte einen alten Haß gegen die Adligen und ließ keine Gelegenheit unbenützt, ſie anzuſchwärzen und lächerlich zu machen, was ſie auch mit ziemlich viel Geiſt that.

Scharfſinnig und fein, gewöhnt, nicht ſelbſt zu handeln und nur die Handlungen Andrer zu beobachten, hatte ſie die Urſache des kleinen Verdruſſes errathen, den ich empfand. Die überfließende Mittheilungsluſt meiner Mutter hatte ſie von deren Abſichten auf Leoni unterrichtet und das zu gleicher Zeit liebenswürdige, ſtolze und ſpöttiſche Geſicht des Venetianers enthüllte ihr mehr Dinge als meine Mutter

begriff. — Siehſt Du, Juliette, ſagte ſie, ſich zu mir neigend, das iſt ein großer Herr, der ſich über uns luſtig macht.

Ein ſchmerzhaftes Beben durchzuckte mich. Was meine Tante ſagte, entſprach ganz meinen Gefühlen; es war das erſte Mal, daß ich auf dem Geſichte eines Mannes die Verachtung unſres bürgerlichen Standes las. Man hatte mich gewöhnt, mich daran zu beluſtigen, was die Frauen Schonungsloſes gegen uns ſagten, und es als Zeichen des Neides zu betrachten; aber unſre Schönheit hatte uns noch bisher vor der Verachtung der Männer bewahrt, und ich meinte, Leoni ſei der unverſchämteſte Menſch, der jemals exiſtirt hat. Er flößte mir Abſcheu ein, und als er meine Mutter auf ihren Platz zurückgeführt hatte und dann mich zum Tanzen aufforderte, ſchlug ich es ihm ſtolz ab. Sein Geſicht nahm einen ſolchen Ausdruck von Erſtaunen an, daß ich begriff, wie ſehr er auf einen guten Empfang gerechnet haben mußte. Mein Stolz triumphirte, und ich ſetzte mich neben meine Mutter, indem ich erklärte, ich ſei ermüdet. Leoni verließ uns, indem er nach Art der Italiener ſich tief verneigte und auf mich einen neugierigen Blick warf, durch den die Spottſucht ſeines Charakters noch immer hindurchblickte.

Meine Mutter, über mein Betragen erſtaunt, begann zu fürchten, daß ich am Ende irgend einen Willen an den Tag zu legen im Stande ſein würde. Sie ſprach ſanft mit mir, in der Hoffnung, daß ich nach einiger Zeit doch wieder zum Tanzen geneigt ſein und daß Leoni mich dann aufs Neue einladen würde. Aber ich beharrte dabei, auf meinem Platze zu bleiben. Nach Verlauf einer Stunde hörten wir zu wiederholten Malen in dem unbeſtimmten Gemurmel des Balls Leoni's Namen; Jemand, der bei uns vorbeiging,

Digitized by Google

ſagte: Leoni habe eben ſechshundert Louis verloren. — Sehr gut! ſagte meine Tante, er wird wohlthun, ein ſchönes Mädchen mit einer ſchönen Mitgift zur Heirath zu ſuchen.

— O, das hat er nicht nöthig, erwiederte Jemand anders, er iſt ſo reich!

— Halt, fügte ein Dritter hinzu, da tanzt er. Sehen Sie einmal, ob er irgend eine ſorgenvolle Miene hat?

Wirklich tanzte Leoni und ſein Geſicht drückte nicht die mindeſte Unruhe aus. Er näherte ſich ſpäter uns und richtete einige Schmeicheleien mit der Leichtigkeit eines Mannes von Welt an meine Mutter und dann verſuchte er mich zum Sprechen zu bringen, indem er einige indirekte Fragen an mich richtete. Ich beobachtete ein hartnäckiges Stillſchweigen und er entfernte ſich mit gleichgültiger Miene. Meine Mutter ging in Verzweiflung mit mir fort.

Zum erſten Male ſchalt ſie mich und ich ſchmollte mit ihr. Meine Tante gab mir Recht, und erklärte, Leoni ſei ein Unverſchämter und ein ſchlechter Menſch. Meine Mutter, die noch niemals ſolchen Widerſpruch erlebt hatte, fing zu weinen an und ich machte es ebenſo.

Mit dieſen kleinen Aufregungen begann die Annäherung Leoni's und des Schickſals, das er mir bereiten ſollte, den lieben Frieden zu ſtören, in dem ich bisher gelebt hatte. Ich werde Ihnen nicht mit derſelben Ausführlichkeit erzählen, was ſich in den nächſten Tagen zutrug. Ich erinnere mich deſſen auch nicht ſo genau, und der Beginn dieſer unbezähmbaren Leidenſchaft, die ich zu ihm faßte, ſcheint mir immer wie ein ſeltſamer Traum, in den mein Verſtand keine rechte Ordnung bringen kann. Nur das weiß ich, daß Leoni von dem Augenblicke an ſich beleidigt, überraſcht und von meiner Kälte beſtürzt zeigte und daß er ſofort mich

mit einer Ehrerbietung behandelte, die meinem beleidigten Stolze Genugthuung gab. Ich ſah ihn alle Tage in Geſellſchaften oder auf der Promenade und mein zurückweiſendes Benehmen verſchwand bald vor der außerordentlichen Aufmerkſamkeit und der ehrerbietigen Zuvorkommenheit, mit welcher er mich behandelte. Vergebens verſuchte es meine Tante, mich vor dem Hochmuthe zu warnen, deſſen ſie ihn beſchuldigte, ich konnte mich weder durch ſeine Worte, noch durch ſein Benehmen mehr beleidigt fühlen, ſelbſt ſein Geſicht hatte jenen ſarkaſtiſchen Rückhalt verloren, der mich anfangs ſo verletzt. Sein Blick nahm von Tage zu Tage mehr eine Sanftmuth und unbegreifliche Zärtlichkeit an. Er ſchien nur mit mir allein beſchäftigt zu ſein, und ſeine Liebe zu dem Spiele opfernd, brachte er ganze Nächte damit zu, mit meiner Mutter und mir zu tanzen oder mit uns zu plaudern. Bald wurde er eingeladen, zu uns zu kommen. Ich fürchtete dieſen Beſuch ein wenig, meine Tante ſagte mir vorher, er werde in unſerer Wirthſchaft tauſend Anlaß zum Spotte finden, was er ſich nicht merken laſſen, aber gegen ſeine Freunde als Stoff zum Lachen ausbeuten werde. Er kam, und zum Uebermaaß des Unglücks ließ mein Vater, der auf der Schwelle ſeines Ladens ſtand, ihn durch dieſen in's Haus treten. Dieſes Haus, das uns gehörte, war ſehr ſchön und meine Mutter hatte es mit ausgezeichnetem Geſchmacke verzieren laſſen; aber mein Vater, der ſich nur in ſeinen Handelsbeſchäftigungen gefiel, hatte die Schauſtellung ſeiner Perlen und Diamanten unter kein andres Dach verlegen wollen. Dieſer Vorhang von glänzenden Edelſteinen hinter den großen ſie ſchützenden Glasfenſtern gewährte einen herrlichen Anblick und mein Vater ſagte mit Recht, daß es keine koſtbarere Dekoration für ein Parterre gebe. Meine Mutter, die bis dahin nur

Digitized by Google

zuweilen Blitze von Ehrgeiz gehabt hatte, ſich dem Adel zu nähern, hatte ſich niemals dadurch verletzt gefühlt, daß ihr Name mit dicken Lettern von Straß unter dem Balkon ihres Schlafgemaches angebracht war. Aber als von dieſem Balkon herab ſie Leoni in den fatalen Laden hineingehen ſah, glaubte ſie uns verloren und ſah mich mit Bedrängniß an.

5.

Seit den wenigen Tagen, die dieſem vorhergegangen waren, hatte ich einen bisher mir unbekannten Stolz in mir entdeckt. Ich fühlte ihn erwachen und durch eine unwiderſtehliche Bewegung getrieben, wollte ich ſehen, mit welcher Miene Leoni ſich im Comptoir meines Vaters unterhielt. Es dauerte lange, ehe er heraufkam, und ich vermuthete mit Recht, daß mein Vater ihn zurückgehalten habe, um ihm ſeiner naiven Gewohnheit gemäß die Wunder ſeiner Arbeiten zu zeigen. Ich ſtieg alſo entſchloſſen in den Laden hinab und ſtellte mich beim Eintreten überraſcht, Leoni da zu finden. Der Zutritt zum Laden war mir von meiner Mutter zu jeder Zeit unterſagt, deren größte Furcht war, ich könnte für eine Verkäuferin gehalten werden. Aber mitunter entwiſchte ich heimlich, um meinen armen Vater zu umarmen, der keine größere Freude hatte, als mich bei ſich zu empfangen. Als er mich eintreten ſah, ſagte er mit einem Ausrufe des Vergnügens zu Leoni: Hier, hier, Herr Baron, ich zeigte Ihnen bisher wenig von Bedeutung, das iſt mein ſchönſter Diamant! — Leoni's Geſicht verrieth eine ſüße Bewegung, er ſah lächelnd und gerührt auf meinen Vater, auf mich aber voller Leidenſchaft. Niemals

noch war ein ſolcher Blick dem meinigen begegnet. Ich wurde feuerroth. Ein Gefühl von Freude und nie gekannter Zärtlichkeit rief eine Thräne in meine Wimper, während mein Vater mich auf die Stirn küßte.

Einige Augenblicke blieben wir ſo, ohne zu ſprechen, und Leoni, der die Unterhaltung wieder aufnahm, fand Gelegenheit, meinem Vater Alles zu ſagen, was ſeinem Stolze als Künſtler und Handelsmann ſchmeicheln konnte. Er ſchien ein außerordentliches Vergnügen daran zu finden, ſich erklären zu laſſen, durch welches Verfahren man die koſtbaren Steine aus dem rohen Kieſel herausarbeite und ſie glänzend und durchſichtig mache. Er ſagte ſeinerſeits auch in Bezug darauf viel Intereſſantes, und ſich an mich wendend, gab er einige für mich faßliche mineralogiſche Erläuterungen. Ich wurde von dem Geiſte und der Anmuth ganz verwirrt, mit welcher er unſern Stand in unſern eignen Augen zu erheben und zu veredeln wußte. Er erzählte uns von Goldarbeiten, die er auf ſeinen Reiſen Gelegenheit gehabt hätte zu ſehen und rühmte uns beſonders die Arbeiten ſeines Landsmannes Cellini, den er neben Michel-Angelo ſtellte. Mit einem Worte, er legte dem Handwerke meines Vaters ein ſolches Verdienſt bei und machte ſeinem Talente ſoviel Lobeserhebungen, daß ich mich faſt fragte, ob ich die Tochter eines arbeitſamen Handwerkers oder eines Mannes von Genie ſei.

Mein Vater ließ die letztere Hypotheſe gelten und begleitete entzückt von dem Benehmen des Venetianers dieſen endlich ſelbſt zu meinen Mutter hinauf. Während dieſes Beſuches entwickelte Leoni ſoviel Geiſt und ſprach in ſo ausgezeichneter Weiſe, daß ich wie gebannt ihm zuhörte. Niemals hatte ich die Ahnung von einem ſolchen Manne gehabt. Alle die, welche man mir als die liebenswürdigſten

Digitized by Google

bezeichnet hatte, waren ſo unbedeutend, ſo nichtig neben ihm, daß ich zu träumen glaubte. Ich war zu unwiſſend, um Alles würdigen zu können, was Leoni an Kenntniß und Beredtſamkeit beſaß, aber ich begriff es inſtinktmäßig. Ich war durch ſeinen Blick beherrſcht, durch ſeine Erzählungen gefeſſelt, überraſcht und entzückt bei jedem neuen Hülfsmittel, das ihm zu Gebote ſtand.

Es iſt gewiß, Leoni iſt ein Menſch von außerordentlicher Begabung. In wenigen Tagen gelang es ihm, ſich zum Liebling der ganzen Stadt zu machen. Sie wiſſen, daß er alle Talente, alle Verführungsmittel beſitzt? Wenn er in einem Concerte war, ſang er, nachdem er ſich erſt ein wenig hatte bitten laſſen, oder ſpielte alle Inſtrumente mit einer ſelbſt den Muſikern auffallenden Virtuoſität. Wenn er einwilligte, einer kleinen häuslichen Soirée beizuwohnen, ſo machte er allerliebſte Zeichnungen in das Album der Frauen. In Zeit von einem Augenblicke zeichnete er ein anmuthiges Portrait oder Carrikaturen voller Witz; er improviſirte und deklamirte in allen Sprachen; er kannte alle Nationaltänze von Europa und tanzte ſie mit bezaubernder Anmuth; er hatte Alles geſehen, Alles behalten, Alles beurtheilt, Alles verſtanden; er wußte Alles und las im Weltall wie in einem Taſchenbuche. Er ſpielte in der Tragödie und dem Luſtſpiel zum Bewundern, brachte Liebhabertheater zu Stande; war ſelbſt Kapellmeiſter, erſter Mitſpielender, Dekorateur, Maler und Maſchiniſt. Er ſtand an der Spitze aller Vergnügungen und Feſte. Man konnte in der That ſagen, die Freude folge ſeiner Spur und Alles nehme bei ſeiner Annäherung einen andern Anblick, ein andres Geſicht an. Man hörte ihm mit Enthuſiasmus zu, man gehorchte ihm blindlings, man glaubte an ihn wie an einen Propheten, und wenn er verſprochen hätte, den

Digitized by Google

Frühling mitten im Winter herbeizuführen, man hätte ihn deſſen fähig gehalten. Einen Monat nach ſeinem Aufenthalte in Brüſſel hatte ſich der Charakter der Einwohner wirklich ganz umgewandelt. Das Vergnügen vereinte alle Stände, beſeitigte alle anmaßenden Empfindlichkeiten, ſtellte alle Klaſſen gleich. Da gab es Nichts als Spazierritte, Feuerwerke, Schauſpiele, Concerte, Maskeraden. Leoni war großmüthig und freigebig, die Arbeiter hätten ihm zu Liebe einen Aufſtand gemacht. Er theilte mit beiden Händen Wohlthaten aus, und wußte Gold und Zeit für Alles zu finden. Seine Gedanken waren ſogleich die der ganzen Welt. Alle Frauen liebten ihn und die Männer wurden ſo von ihm beherrſcht, daß ſie nicht einmal daran dachten, eiferſüchtig zu ſein.

Wie hätte ich mitten in einer ſolchen allgemeinen Bezauberung wohl unempfindlich bleiben ſollen für den Ruhm, von dem Manne ausgezeichnet zu werden, der die ganze Provinz beherrſchte? Leoni überhäufte uns mit Aufmerkſamkeiten, umgab uns mit Huldigungen. Wir, meine Mutter und ich, waren in der Stadt die beiden am meiſten Mode gewordenen Frauen. Wir gingen an ſeiner Seite, waren an der Spitze aller Vergnügungen; er half uns einen zügelloſen Luxus entwickeln, er zeichnete unſre Toiletten und erfand uns Charaktercoſtüme; denn er verſtand ſich auf Alles und hätte, wäre es Noth geweſen, unſre Kleider und Turbans ſelbſt gemacht. Durch ſolche Mittel gelang es ihm, die ganze Familie zu erobern. Meine Tante war am ſchwerſten zu beſiegen. Lange Zeit widerſtand ſie und betrübte uns mit ihren traurigen Bemerkungen.

— Leoni, ſagte ſie, ſei ein Menſch von ſchlechtem Lebenswandel, ein zügelloſer Spieler; er gewönne und verlöre an jedem Abend das Vermögen von zwanzig Fami-

Digitized by Google

lien; er würde das unſrige in einer einzigen Nacht verſchlingen. — Aber Leoni unternahm es, ſie zu beſänftigen und das gelang ihm, indem er ſich ihrer Eitelkeit bemächtigte, dieſes Hebels, den er ſo geſchickt zu handhaben wußte, indem er nur den Anſchein hatte, ihn leiſe zu berühren. Bald ſtand ihm kein Hinderniß mehr im Wege. Meine Hand wurde ihm nebſt einer Mitgift von einer halben Million verſprochen: meine Tante machte noch bemerklich, daß man noch nähere Nachweiſe einholen möchte über das Vermögen dieſes Fremden. Leoni lächelte und verſprach, ſeine Adelsbriefe und Vermögensdokumente in weniger als zwanzig Tagen herbeizuſchaffen. Er behandelte die Abfaſſung des Heirathscontraktes ſehr obenhin, der übrigens in freigebigſter und gegen ihn vertrauenvollſter Weiſe redigirt wurde. Er ſchien es kaum zu wiſſen, was ich ihm mitbringe. Herr Delpech, und auf deſſen Verſicherung hin alle neuen Freunde Leoni's, verſicherte, daß er vier Mal ſo viel Vermögen habe als wir, und daß er mich heirathend eine Verbindung aus Liebe eingehe. Ich ließ mich leicht überreden. Ich war noch niemals betrogen worden und ſtellte mir Fälſcher und Diebe immer unter den Lumpen des Elends und mit ſchmachvollem Aeußern vor.

Ein peinliches Gefühl beklemmte Juliettens Bruſt. Sie hielt inne und betrachtete mich mit verſtörtem Blicke. — Armes Kind, Gott hätte Dich ſchützen ſollen!

— O, ſagte ſie, ihre ſchwarzen Augenbrauen leiſe zuſammenziehend, ich habe ſchreckliche Worte ausgeſprochen; möge Gott ſie mir vergeben. Ich hege keinen Haß im Herzen und beſchuldige Leoni nicht, ein Böſewicht zu ſein; nein, nein, denn ich kann nicht darüber erröthen, ihn geliebt zu haben. Er iſt ein Unglücklicher, den man bekla-

Digitized by Google

gen muß. Wenn Sie wüßten ... Aber ich will Ihnen Alles ſagen.

— Fahre fort in Deiner Erzählung, ſagte ich zu ihr, Leoni iſt ſchuldig genug, Deine Abſicht iſt es nicht, ihn mehr anzuſchuldigen, als er es verdient.

Juliette nahm den Faden der Geſchichte wieder auf.

— Die Wahrheit iſt, er liebte mich, er liebte mich um meiner ſelbſt willen; die Folge hat das wohl gelehrt. Schütteln Sie nicht den Kopf, Buſtamente. Leoni iſt ein kräftiger Körper, der von einer unermeßlich reichen Seele belebt iſt; alle Tugenden, alle Laſter, alle ſtrafbaren, alle edlen Leidenſchaften finden zu gleicher Zeit in ihm Platz. Niemand hat ihn jemals unpartheiiſch beurtheilt; er hatte wohl Recht es zu ſagen: ich allein habe ihn gekannt und ihm Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Die Sprache, die er mich hören ließ, war meinem Ohre ſo neu, daß ich davon berauſcht wurde. Die gänzliche Unkenntniß, in der ich bisher gelebt hatte in Bezug auf Alles, was Empfindungen betrifft, war vielleicht ſchuld daran, daß dieſe Sprache mir köſtlicher, außerordentlicher erſchien, als es vielleicht bei einem erfahrneren Mädchen der Fall geweſen wäre. Aber ich glaube (und andre Frauen glauben es auch), daß kein Mann auf Erden die Liebe jemals ſo gefühlt, ſo ausgeſprochen hat als Leoni. Im Böſen wie im Guten den andern Männern überlegen, ſprach er eine andre Sprache, hatte er andre Blicke, hatte er ein andres Herz. Ich habe eine Franzöſin ſagen hören, daß ein Bouquet in Leoni's Hand mehr Duft habe, als in einer andern, und ſo war es mit Allem. Er verlieh den einfachſten Sachen Glanz und wußte die am wenigſten neuen zu verjüngen. Es war ein Zauber um ihn her und ich vermochte und wünſchte

nicht, mich ihm zu entziehen. Ich begann ihn mit aller Macht zu lieben.

In dieſem Augenblick fühlte ich mich in meinen Augen größer werden. War es Gottes oder Leoni's oder das Werk der Liebe: eine ſtarke Seele entwickelte und erſchloß ſich in meinem ſchwachen Körper. Ein einzig Wort von Leoni regte in mir mehr Gefühle an, als die nichtigen Reden, die ich in meinem ganzen Leben gehört. Er ſah dieſen Fortſchritt und war glücklich und ſtolz darüber; er hätte ihn gern noch beſchleunigen wollen und brachte mir Bücher. Meine Mutter betrachtete den goldenen Einband, das Velinpapier und die Kupferſtiche darin; ſie las kaum die Titel der Werke, die meinen Kopf und mein junges Herz verwirren konnten. Es waren ſchöne und keuſche Bücher, faſt alle von Frauen geſchrieben und Geſchichten von Frauen enthaltend: Valerie, Eugène de Rothelin, Mademoiſelle de Clermont, Delphine. Dieſe rührenden, leidenſchftlichen Schilderungen, dieſe Darſtellung einer für mich idealen Welt erhoben meine Seele, aber verzehrten ſie zugleich. Ich wurde romanhaft, der unſeligſte Charakter, den eine Frau nur haben kann.

6.

Drei Monate hatten zu dieſer Umwandlung genügt. Ich ſtand auf dem Punkte, Leoni zu heirathen. Von allen Papieren, die er beizubringen verſprochen, war blos ſein Geburtsſchein und ſein Adelsdiplom angekommen. Was die Nachweiſe ſeines Vermögens anbetrifft, ſo hatte er dieſelben von einem andern Rechtsgelehrten gefordert, und ſie kamen nicht an. Er legte einen außerordentlichen Schmerz und Zorn an den Tag über dieſe Verzögerung, die unſre Verbindung immer noch hinausſchiebe. Eines Morgens trat

Digitized by Google

er mit verzweifelnder Miene zu uns ein. Er zeigte uns ein nicht mit dem Poſtzeichen verſehenes Schreiben, welches er eben, wie er ſagte, durch Privatgelegenheit empfangen. Dieſer Brief zeigte ihm an, daß ſein Geſchäftsführer geſtorben ſei, ſein Nachfolger habe alle Papiere in Unordnung gefunden, und es bedürfe einer großen Arbeit, um ſie herauszufinden, er bäte noch um einen Aufſchub von zwei Wochen, um Seiner Signoria die Aktenſtücke ſchicken zu können, welche ſie verlangt habe. Leoni war wüthend und untröſtlich über dieſe Widerwärtigkeit; er würde, ſagte er, vor Kummer und Ungeduld noch vor Ablauf dieſer vierzehn Tage ſterben. Er ſank auf einen Stuhl nieder und brach in Thränen aus.

— Nein, das waren keine falſchen Thränen, lächeln Sie nicht, Don Aleo! — Ich reichte ihm die Hand, um ihn zu tröſten; ſie wurde von ſeinen Thränen benetzt, und von einer ſympathetiſchen Bewegung überwältigt, fing ich auch zu ſchluchzen an.

Meine arme Mutter konnte ſich nicht halten; ſie lief weinend zu meinem Vater in den Laden. — Es iſt eine ſchändliche Tyrannei, ſagte ſie, ihn zu uns hereinbringend: da ſieh einmal die unglücklichen Kinder! Wie kannſt Du Dich weigern, ſie glücklich zu machen, wenn Du Zeuge biſt von ihren Leiden? Willſt Du Deine Tochter aus Rückſicht gegen eine bloße Förmlichkeit tödten? Werden dieſe Papiere nicht ebenſogut ankommen und ebenſo genügend ſein acht Tage nach der Hochzeit? Was fürchteſt Du? hältſt Du unſern lieben Leoni für einen Betrüger? Begreifſt Du nicht, daß Dein Beſtehen auf dem Nachweiſe des Vermögens für ihn beleidigend, für Juliette grauſam iſt? —

Mein Vater war ganz beſtürzt von dieſen Vorwürfen und beſonders von meinen Thränen, und ſchwor, daß er

Digitized by Google

niemals an ſolche Anforderungen gedacht habe, er würde Alles thun, was ich wollte. Er küßte mich tauſend Mal und ſprach zu mir, wie man mit einem Kinde von ſechs Jahren ſpricht, deſſen Launen man nachgiebt, um ſein Geſchrei loszuwerden. Meine Tante kam dazu und ſprach weniger zärtlich. Sie machte mir ſogar Vorwürfe, die mich verletzten. — Eine junge, züchtige, wohlerzogene Perſon, ſagte ſie, ſollte nicht ſoviel Ungeduld zeigen, einem Manne anzugehören. — Man ſieht wohl, ſagte meine Mutter, ganz beleidigt, daß Sie niemals Jemandem haben angehören können! — Mein Vater konnte es nicht leiden, daß man die Achtung gegen ſeine Schweſter aus den Augen ſetzte; er neigte ſich auf ihre Seite und machte uns bemerklich, daß unſre Verzweiflung eine Kinderei ſei, acht Tage ſeien ja bald vergangen. Ich war tödtlich beleidigt über die Ungeduld, die man bei mir vorausſetzte und ich verſuchte es, meine Thränen zurückzuhalten; aber die Leoni's übten auf mich eine magiſche Gewalt aus und ich konnte nicht zu weinen aufhören. Da ſtand er auf, mit ganz naſſen Augen, die Wangen lebhaft geröthet, und ging mit einem Lächeln voller Hoffnung und Zärtlichkeit auf meine Tante zu. Er ergriff ihre Hände mit der einen Hand, die meines Vaters mit der andern, warf ſich aufs Knie und bat ſie, ſich ſeinem Glücke nicht entgegenzuſetzen. Sein Benehmen, ſein Ton, ſein Geſicht hatten eine unwiderſtehliche Gewalt; es war das erſte Mal, daß meine Tante einen Mann zu ihren Füßen liegen ſah. Aller Widerſtand war beſiegt. Das Aufgebot war vollzogen, alle vorbereitenden Förmlichkeiten erfüllt, unſre Hochzeit wurde, abgeſehen von der Ankunft der Papiere, auf die nächſte Woche feſtgeſetzt.

Am andern Tage war Faſtnachtsdienſtag. Herr Delpech gab ein prächtiges Feſt; Leoni hatte uns gebeten, uns

Digitized by Google

als türkiſche Frauen zu verkleiden; er hatte uns ein reizendes Aquarell gemalt, welches unſre Putzmacherinnen mit vieler Sorgfalt copirt hatten. Sammet, geſtickter Atlas und Cachemir wurden nicht geſchont. Aber beſonders die Menge und die Schönheit der Edelſteine ſicherten uns einen unbeſtreitbaren Triumph über alle andern Ballanzüge. Faſt der ganze Vorrath der Niederlage meines Vaters wurde dazu verwandt: wir waren mit Rubinen, Smaragden, Türkiſen beſät, hatten Netze und Federbüſche von Brillanten, Sträuße, die bewunderungswürdig mit Steinen von allen Farben gefaßt waren, mein Leibchen und ſelbſt bis auf die Schuhe herab war Alles mit edlen Perlen geſtickt; eine von dieſen außerordentlich ſchönen Perlen gewundene Schnur diente mir zum Gürtel und fiel bis auf's Knie herab; wir hatten große Pfeifen und Dolche mit Amethyſten, Opalen und Granaten beſetzt; mein Koſtüm hatte zuſammen einen Werth von mindeſtens dreimalhunderttauſend Franken.

Leoni erſchien mit uns Beiden in einem herrlichen türkiſchen Koſtüme. Er war ſo ſchön und majeſtätiſch in dieſem Kleide, daß man auf die Sitze ſtieg, um uns vorbei gehen zu ſehen. Mein Herz ſchlug heftig, ich empfand einen Stolz, der an Wahnſinn grenzte. Mein Schmuck, wie Sie wohl denken können, war das Mindeſte, mit dem ich mich beſchäftigte. Die Schönheit Leoni's, ſein Glanz, ſeine Ueberlegenheit über Alle, die Art von Verehrung, die man ihm bezeugte, und alles das war für mich, lag zu meinen Füßen; das war um auch einen minder jungen Kopf als mich trunken zu machen. Ach, es war der letzte Tag des Glanzes! Mit wieviel Elend und Abſcheulichkeit habe ich nicht dieſe leeren Triumphe bezahlen müſſen! Meine Tante war als Jüdin gekleidet, die uns folgte und Fächer und Wohlgerüche trug. Leoni, der ihre Freundſchaft erwerben

Digitized by Google

wollte, hatte ihr Koſtüm ſo kunſtreich erfunden, daß es faſt den Ausdruck ihres ſchwerfälligen, welken Geſichtes poetiſch gemacht hatte. Auch ſie war ganz entzückt, die arme Agathe! Ach, was iſt der Verſtand der Weiber! Wir waren ſchon zwei bis drei Stunden da; meine Mutter tanzte und meine Tante ſchwatzte mit den bejahrten Frauen, welche, was man in Frankreich die Tapete eines Balls nennt, ausmachten. Leoni ſaß neben mir und ſprach halblaut zu mir mit einer Leidenſchaft, welche mit jedem Worte einen Funken in meinem Blute entzündete. Plötzlich erſtarb ihm das Wort auf den Lippen. Er wurde bleich wie ein Todter und ſchien von der Erſcheinung eines Geſpenſtes erſchreckt. Ich folgte der Richtung ſeines verwirrten Blickes, und ſah einige Schritte von mir eine Perſon, deren Anblick mir ſelbſt ſehr unangenehm war: es war dies ein junger Mann Namens Henryet, der mich im vergangenen Jahre zur Frau begehrt hatte. Obwohl er reich und ehrenwerth war, hatte ihn meine Mutter doch nicht meiner würdig gefunden und ihn mit ſeinem Antrage zurückgewieſen, indem ſie meine große Jugend vorſchützte. Aber zu Anfang des folgenden Jahres hatte er ſeinen Antrag beharrlich erneuert und in der Stadt war das Gerücht verbreitet, er ſei ſterblich in mich verliebt; ich hatte es nicht der Mühe werth gehalten, es wahrzunehmen, und meine Mutter, die ihn zu einfach und bürgerlich fand, hatte ſich ein wenig kurz ſeiner Bewerbungen entledigt. Er hatte mehr Kummer als Aerger darüber gezeigt und war unmittelbar darauf nach Paris gereiſt. Seit dieſer Zeit hatten meine Tante und meine jungen Freundinnen mir einige Vorwürfe über meine Gleichgültigkeit gemacht. Es wäre, ſagten ſie, ein ausgezeichneter junger Mann von gediegener Bildung und edlem Charakter; dieſe Vorwürfe hatten mich verdroſſen. Seine Er-

Digitized by Google

ſcheinung unerwartet mitten in dem Glücke, das ich neben Leoni empfand, war mir mißfällig, und ſchien mir ein neuer Vorwurf: ich wandte das Geſicht ab, und that, als habe ich ihn nicht bemerkt: aber der merkwürdige Blick, welchen er Leoni zuſchleuderte, konnte mir nicht entgehen. Leoni ergriff lebhaft meinen Arm und forderte mich auf, in einem der Nebenſäle ein Glas Eis zu nehmen. Er fügte hinzu, die Hitze beläſtige ihn und griffe ſeine Nerven an. Ich glaubte es, und dachte, daß der Blick Henryet's nichts als der Ausdruck von Eiferſucht ſei. Wir gingen durch die Gallerie: es waren wenig Leute da, und ich lehnte mich einige Zeit auf Leoni's Arm. Er war aufgeregt und zerſtreut: ich zeigte Unruhe darüber, er antwortete mir, es ſei nicht der Mühe werth, er wäre blos ein wenig leidend.

Er begann ſich zu erholen, als ich bemerkte, daß Henryet uns folgte; ich konnte nicht umhin, meine Ungeduld darüber zu äußern.

— In der That, ſagte ich ganz leiſe zu Leoni, dieſer Menſch folgt uns wie ein Gewiſſensbiß; iſt es wohl ein Menſch? Man könnte ihn für eine büßende Seele halten, die aus der andern Welt kommt.

— Welcher Menſch? antwortete Leoni erbebend, wie nennen Sie ihn? Wo iſt er? Was will er von uns? Kennen Sie ihn?

Ich theilte ihm mit wenigen Worten mit, was paſſirt war, und bat ihn von dem lächerlichen Benehmen Henryet's keine Notiz zu nehmen. Aber Leoni antwortete nicht; nur fühlte ich, daß ſeine Hand, welche die meinige hielt, kalt wie der Tod wurde; ein krampfhaftes Zittern durchdrang ſeinen ganzen Körper und ich glaubte, er würde in Ohnmacht fallen: aber alles das war Sache eines Augenblicks.

Digitized by Google

— Ich habe fürchterlich erregte Nerven, ſagte er; ich glaube, daß ich genöthigt ſein werde, mich niederzulegen; mir brennt der Kopf, der Turban wird mir ſo ſchwer, als wöge er hundert Pfund.

— O mein Gott, rief ich, wenn Sie jetzt ſchon fortgehen, wird dieſe Nacht mir ewig dauern und das Feſt unerträglich werden. Verſuchen Sie es, in ein abgelegneres Zimmer zu gehen und nehmen Sie den Turban auf einige Zeit ab; wir wollen uns einige Tropfen Aether geben laſſen, um Ihre Nerven zu beſänftigen.

— Ja, Sie haben Recht, meine gute, theure Juliette, mein Engel. Zu Ende dieſer Galerie iſt ein Boudoir, wo wir wahrſcheinlich allein ſein werden; ein Augenblick Ruhe wird mich wiederherſtellen.

So ſprechend zog er mich eilig nach dem Boudoir hin; er ſchien mehr zu fliehen als zu gehen. Ich hörte Tritte, die den unſrigen folgten, ich wandte mich um und ſah Henryet, der uns immer näher kam und uns zu verfolgen ſchien; ich glaubte, er wäre wahnſinnig geworden. Der Schrecken, den Leoni nicht mehr verhehlen konnte, verwirrte alle meine Gedanken vollends, mein Blut erſtarrte zu Eis, als drücke mich der Alp, und es war mir unmöglich einen Schritt weiter zu thun. In dieſem Augenblicke holte Henryet uns ein, und legte ſeine Hand, die mir wie ehern erſchien, auf Leoni's Schulter. Leoni blieb wie vom Blitz getroffen ſtehen und machte mit dem Kopfe ein bejahendes Zeichen, als wenn er in dieſem ſchrecklichen Schweigen eine Frage oder einen Befehl errathen habe. Da entfernte ſich Henryet, und ich fühlte meine Füße ſich vom Fußboden wieder loslöſen. Ich hatte die Kraft, Leoni in das Boudoir zu folgen, und fiel auf eine Ottomane ebenſo bleich, ebenſo betroffen als er. —

Digitized by Google

7.

Er blieb einige Zeit ſo, dann plötzlich raffte er ſeine Kräfte zuſammen und warf ſich zu meinen Füßen: — Juliette, ſagte er zu mir, ich bin verloren, wenn Du mich nicht bis zum Wahnſinn liebſt.

— O Himmel, was bedeutet das? rief ich außer mir, und ſchlang die Arme um ſeinen Hals.

— Und Du liebſt mich nicht ſo! fuhr er ängſtlich fort; ich bin verloren, nicht wahr?

— Ich liebe Dich mit aller Kraft meiner Seele, rief ich weinend aus, was muß ich thun, um Dich zu retten?

— Ach, Du wirſt nicht einwilligen! rief er muthlos. Ich bin der unglücklichſte der Menſchen; Du biſt das einzige Weib, das ich geliebt habe, Juliette; und in dem Augenblick, wo ich Dich beſitzen ſoll, meine Seele, mein Leben, verliere ich Dich auf immer! . . . O ich muß ſterben!

— Mein Gott, mein Gott! ſchrie ich, können Sie denn nicht ſprechen? Können Sie mir nicht ſagen, was Sie von mir erwarten?

— Nein, ich kann nicht ſprechen, antwortete er; ein ſchreckliches Geheimniß, ein fürchterliches Geſchick ſchwebt über meinem Leben und ich werde es Dir niemals enthüllen können. Um mich zu lieben, mir zu folgen, mich zu tröſten, müßteſt Du mehr als ein Weib ſein, mehr als ein Engel vielleicht! . . . . .

— Um Dich zu lieben, Dir zu folgen! ſagte ich zu ihm. Werde ich nicht in einigen Tagen Deine Frau ſein? Du brauchſt dann nur ein Wort zu ſagen, und wie groß auch mein Schmerz oder der meiner Eltern ſein wird, ich folge Dir ans Ende der Welt, wenn Du willſt!

Digitized by Google

— Iſt es wahr, meine Juliette! rief er in freudigem Rauſche: Du willſt mir folgen? Willſt Alles für mich verlaſſen? Nun gut! Wenn Du mich ſo ſehr liebſt, bin ich gerettet! Laß uns fort, gleich fort! . . . .

— Wie, woran denken Sie, Leoni? Sind wir denn ſchon verheirathet? ſagte ich zu ihm.

— Wir können uns nicht heirathen, antwortete er mit ſtarker, abgebrochner Stimme.

Ich blieb erſtarrt. — Und wenn Du mich nicht lieben, nicht mit mir fliehen willſt, fuhr er fort, bleibt mir nur noch Eines übrig: mich zu tödten.

Er ſprach dieſe Worte mit ſo entſchloſſenem Tone aus, daß mich's von Kopf bis zu Füßen ſchauerte. — Aber was iſt uns denn begegnet? fragte ich ihn; iſt es ein Traum? Wer kann uns hindern, uns zu verheirathen, wenn Alles ſchon beſtimmt iſt, wenn wir das Wort meines Vaters haben?

— Ein Wort des Mannes, der in Sie verliebt iſt, und der Sie verhindern will, mir anzugehören!

— Ich haſſe und verachte ihn! rief ich aus. Wo iſt er? Ich will ihn die Schmach fühlen laſſen, die in einer ſo niedrigen Verfolgung, einer ſo nichtswürdigen Rache liegt... Aber was kann er gegen Dich, Leoni? Biſt Du nicht ſo ſehr über ſeine Angriffe erhaben, daß ein Wort von Dir ihn in den Staub werfen muß? Iſt Deine Tugend und Deine Kraft nicht unerſchütterlich und rein wie Gold? — O Himmel, ich errathe es: Du biſt ruinirt! die Papiere, welche Du erwarteſt, werden böſe Neuigkeiten bringen. Henryet weiß es, er droht, meine Eltern davon zu unterrichten. Sein Benehmen iſt nichtswürdig; aber fürchte Nichts, meine Eltern ſind gut, ſie beten mich an; ich will mich ihnen zu Füßen werfen, ich werde ihnen drohen, ins Kloſter

zu gehen; Du ſollſt ſie auch bitten, wie Du es geſtern gethan, und Du wirſt ſie beſiegen, ſei deſſen gewiß. Bin ich nicht reich genug für zwei? Wird mein Vater mich dazu verdammen wollen, vor Schmerz zu ſterben? Meine Mutter wird zu meinen Gunſten einſchreiten . . . Und wir drei vereint haben mehr Kraft, ihn zu überreden, als meine Tante. Geh, betrübe Dich nicht mehr, Leoni, das kann uns nicht trennen, es iſt unmöglich. Wenn meine Eltern bis zu ſolchem Grade geizig wären, dann würde ich mit Dir fliehen . . . .

— Laß uns gleich fliehen, ſagte Leoni mit düſtrer Miene, denn ſie werden unerbittlich ſein. Es iſt etwas Andres als mein Ruin, etwas Hölliſches, das ich Dir nicht ſagen kann. Biſt Du gut, biſt Du großmüthig? Biſt Du das Weib, von dem ich geträumt habe, das ich in Dir zu finden geglaubt? Biſt Du eines heldenmüthigen Entſchluſſes fähig? Verſtehſt Du Größe, ungemeſſene Hingebung? Laß ſehen, laß ſehen, Juliette, biſt Du ein liebenswürdiges und ſchönes Weib, das ich mit Bedauern verlaſſen werde, oder biſt Du ein Engel, den mir Gott gegeben hat, um mich von Verzweiflung zu retten? Fühlſt Du, was es Erhabenes, was es Schönes hat, ſich für den zu opfern, den man liebt? Iſt Deine Seele nicht bewegt von dem Gedanken, das Geſchick und das Leben eines Menſchen in Deinen Händen zu haben, und Dich ihm ganz zu weihen? Ach, warum können wir die Rollen nicht wechſeln! Warum bin ich nicht an Deiner Stelle! Mit welchem Glücke, welchem Entzücken wollte ich Dir alle meine Neigungen, alle meine Pflichten opfern! . . . .

— Genug, Leoni, antwortete ich ihm, Sie verwirren mich durch Ihre Reden! Gnade, Gnade für meine arme Mutter, meinen Vater, für meine Ehre . . . Sie wollen mich verderben! . . . .

Digitized by Google

— O, Du denkſt an alles das! rief er aus, nur nicht an mich! Du wägſt die Schmerzen Deiner Eltern, aber die meinigen legſt Du nicht in die Wagſchale! Du liebſt mich nicht . . .

Ich barg mein Geſicht in meine Hände, ich rief Gott an, ich hörte Leoni's Seufzer, ich glaubte, ich würde den Verſtand verlieren!

— Nun gut, Du willſt es, ſagte ich zu ihm, und Du kannſt es auch; ſprich, ſag' mir, was Du willſt, ich muß Dir wohl gehorchen; haſt Du nicht meine Seele und meinen Willen in Deiner Macht?

— Wir haben wenig Augenblicke zu verlieren, antwortete Leoni. Wir müſſen in einer Stunde ſchon abgereiſ't ſein oder Deine Flucht wird unmöglich. Der Blick eines Geiers bewacht uns. Aber wenn Du willſt, werden wir ihn zu täuſchen wiſſen. Willſt Du es, willſt Du es?

Er preßte mich mit Heftigkeit an ſein Herz und Schmerzensrufe entſchlüpften ſeiner Bruſt. Ich antwortete: ja, ohne zu wiſſen, was ich ſagte. — Nun gut, ſagte er zu mir, kehre geſchwind zum Ball zurück, zeige keine Aufregung. Wenn man Dich fragt, ſage, Du ſeiſt etwas unwohl geweſen, aber laß Dich nicht nach Hauſe führen. Tanze, wenn es nöthig iſt. Beſonders aber, wenn Henryet mit Dir ſpricht, ſei vorſichtig, reize ihn nicht, denke, daß eine Stunde lang noch mein Schickſal in ſeinen Händen iſt. Dann werde ich in einem Domino wiederkommen, ich werde dies Band daran tragen. Du wirſt es erkennen, nicht wahr? Du folgſt mir dann und vor Allem ſei ruhig, gleichgültig und ſchlau. Es iſt durchaus nöthig, denke an alles das; fühlſt Du die Kraft dazu?

Ich ſtand auf und hielt mein brechendes Herz mit beiden Händen. Der Schlund brannte mir wie Feuer, meine

Digitized by Google

Wangen glühten fieberhaft, ich war wie trunken. — Geh, geh, ſagte er zu mir. — Er ſchob mich nach dem Ballſaale zu und verſchwand. Meine Mutter ſuchte mich; ich ſah von ferne ihre Beſorgniß und um ihren Fragen auszuweichen, nahm ich ſchnell eine Aufforderung zum Tanze an.

Ich tanzte, und ich begreife nicht, wie ich nicht nach beendetem Contretanze todt hingefallen bin, ſolche übermenſchliche Anſtrengung hatte es mich gekoſtet, mich zuſammenzunehmen. Als ich wieder nach meinem Platze ging, war meine Mutter ſchon zum Walzer angetreten. Sie hatte mich tanzen geſehen, hatte ſich beruhigt und begann ſich nun wieder ihrerſeits zu vergnügen. Meine Tante, anſtatt mich wegen meiner Abweſenheit zu befragen, ſchalt mich. Das war mir lieber, ich hatte nun nicht nöthig zu antworten und zu lügen. Eine meiner Freundinnen fragte mich erſchrocken, was mir wäre, und warum mein Geſicht ſo zerſtört ausſehe. Ich antwortete, daß ich einen heftigen Anfall von Huſten gehabt. — Du mußt Dich ausruhen, ſagte ſie zu mir, und nicht mehr tanzen.

Aber ich war entſchloſſen, den Anblick meiner Mutter zu vermeiden; ich fürchtete ihre Unruhe, ihre Zärtlichkeit und meine Gewiſſensbiſſe. Ich erblickte ihr Schnupftuch, das ſie auf ihrem Platze liegen gelaſſen, ich nahm es, näherte es meinem Geſichte und es mir vor den Mund haltend, bedeckte ich es mit convulſiviſchen Küſſen. Meine Begleiterin glaubte, daß ich wieder huſtete; ich ſtellte mich in der That ſo. Ich wußte nicht, wie ich dieſe verhängnißvolle Stunde ausfüllen ſollte, von der die Hälfte kaum herum war. Meine Tante bemerkte, ich ſei ſehr verſchnupft, und wollte zu meiner Mutter gehen, um ihr zu ſagen, ſie möchte nach Hauſe kehren: Ich erſchrak über dieſe Drohung und nahm ſchnell eine neue Aufforderung an. Als ich mich ſchon mitten

Digitized by Google

unter den Tänzern befand, merkte ich erſt, daß ich einen Walzer zugeſagt hatte. Wie alle jungen Perſonen walzte ich niemals. Aber da ich in dem, der mich in ſeinen Armen hielt, das düſtre Antlitz Henryet's erkannte, hinderte mich der Schreck, mich zu weigern. Er zog mich mit ſich fort und dieſe ſchnelle Bewegung machte vollends mein Hirn verwirrt. Ich fragte mich, ob nicht Alles, was um mich her geſchehe, eine Viſion ſei, ob ich nicht vielmehr im Bett im Fieber liege, als im Walzer mich mit einem Weſen wie wahnſinnig herumſchwinge, das mir Schauder errege. Und dann erinnerte ich mich wieder, daß Leoni kommen wollte, um mich abzuholen. Ich betrachtete meine Mutter, die leicht und freudig im Kreiſe der Walzenden umherzufliegen ſchien. Ich ſagte mir, es ſei unmöglich, daß ich meine Mutter ſo nicht verlaſſen könne. Ich bemerkte, daß Henryet mich in ſeinen Armen hielt, daß ſeine Augen mein Geſicht verſchlangen, welches gegen das ſeinige geneigt war. Ich war nahe daran, zu ſchreien und zu entfliehen. Ich entſann mich der Worte Leoni's: Mein Schickſal iſt noch eine Stunde lang in ſeinen Händen. Ich ergab mich. Wir ſtanden einen Augenblick ſtill. Er ſprach mit mir. Ich hörte nicht und antwortete lächelnd und zerſtreut. Da fühlte ich das Rauſchen eines Stoffes an meinen bloßen Armen und Schultern. Ich brauchte mich nicht umzuwenden, ich erkannte das kaum bemerkbare Athmen Leoni's. Ich verlangte an meinen Platz zurückzukehren. Einen Augenblick darauf kam Leoni in einem ſchwarzen Domino und bot mir den Arm. Ich folgte ihm. Wir gingen durch die Menge hindurch, wir entwiſchten ich weiß nicht durch welches Wunder den eiferſüchtigen Blicken Henryet's und dem meiner Mutter, die mich auf's Neue ſuchte. Die Verwegenheit, mit welcher ich mitten durch fünfhundert Zeugen hindurch-

ging, um mit Leoni zu entfliehen, hinderte, daß man es bemerkte. Wir gingen durch die Menge im Vorzimmer hindurch. Einige Perſonen, welche ihre Mäntel nahmen, erkannten uns und erſtaunten, mich die Treppe ohne meine Mutter hinabſteigen zu ſehen; aber dieſe Leute gingen auch und konnten alſo die Neuigkeit im Ballſaale nicht weiter erzählen. Im Hofe angekommen, ſtürzte Leoni, mich mit fortziehend, auf eine Seitenthür zu, durch welche keine Wägen paſſirten. Wir liefen einige Schritte in einer düſteren Straße; dann öffnete ſich eine Poſtchaiſe, Leoni hob mich hinein, wickelte mich in einen weiten Pelzmantel, ſetzte mir eine Reiſemütze auf den Kopf und in einem Augenblicke verſchwand das erleuchtete Haus des Herrn Delpech, die Straße und die Stadt hinter uns.

Wir fuhren vier und zwanzig Stunden ohne nur eine Bewegung zum Ausſteigen zu machen. Bei jedem Vorſpann zog Leoni das Glasfenſter ein wenig in die Höhe, ſteckte den Arm hinaus und warf den Poſtillionen den vierfachen Lohn zu, zog den Arm ſchnell wieder zurück, und ſchloß wieder das Fenſter. Ich dachte nicht daran, mich über Ermüdung oder Hunger zu beklagen. Ich konnte die Zähne nicht von einander bringen und meine Nerven waren krampfhaft geſpannt. Ich konnte weder eine Thräne vergießen noch ein Wort ſagen. Leoni ſchien mehr mit der Furcht beſchäftigt, eingeholt zu werden, als mit meinem Leiden und meinem Schmerze. Wir hielten bei einem Schloſſe etwas vom Wege abſeits an. Wir klingelten an einer Gartenpforte. Ein Bedienter kam, nachdem er lange hatte auf ſich warten laſſen. Es war zwei Uhr Morgens. Er kam ſchimpfend und näherte ſeine Laterne dem Geſichte Leoni's; kaum hatte er ihn erkannt, ſo erging er ſich in Entſchuldigungen und führte uns in die Wohnung. Sie ſchien mir öde und ſchlecht gehalten.

Digitized by Google

Nichtsdeſtoweniger öffnete man ein anſtändiges Zimmer. Sofort wurde Feuer angemacht, mir ein Bett bereitet, und eine Frau kam, um mich auszukleiden. Ich fiel in eine Art Stumpfheit, die Wärme des Kaminfeuers belebte mich etwas, ich bemerkte, daß ich im Nachtkleide mit zerſtreuten Haaren ſaß, neben Leoni, der aber nicht auf mich merkte. Er war damit beſchäftigt, das reiche Koſtüm, die Perlen und Diamanten, mit denen wir noch einige Augenblicke zuvor bedeckt geweſen, in einen Koffer zu packen. Die Juwelen, mit denen Leoni geſchmückt geweſen, gehörten größten Theils meinem Vater. Meine Mutter, welche nicht wollte, daß der Reichthum ſeines Koſtüms dem des unſrigen nachſtehe, hatte ſie aus dem Laden genommen und ſie ihm geliehen, ohne weiter etwas zu ſagen. Als ich alle dieſe Reichthümer in den Koffer gepackt ſah, empfand ich eine tödtliche Scham über die Art von Diebſtahl, den wir begangen hatten, und ich dankte Leoni dafür, daß er daran denke, ſie meinem Vater zurückzuſenden. Ich weiß nicht, was er mir antwortete; ſpäter ſagte er mir, daß ich vier Stunden Zeit zum Schlafen hätte, er bäte mich, ſie ohne Unruhe und ohne Schmerz zu benutzen. Er küßte meine nackten Füße und zog ſich zurück. Ich hatte nicht den Muth, bis zu meinem Bette zu gehen. Ich ſchlief beim Feuer auf meinem Lehnſtuhl ein. Um ſechs Uhr Morgens weckte man mich auf; man brachte mir Chokolade und Männerkleidung. Ich frühſtückte und zog ſie mit Gelaſſenheit an. Leoni kam, mich zu holen, und wir verließen noch vor Tage den geheimnißvollen Aufenthalt, von dem ich weder den Namen, noch ſeine Lage, noch den Eigenthümer erfahren habe, eben ſo wenig wie von anderen Nachtquartieren derſelben Art, welche im Laufe unſrer Reiſen für uns zu jeder Stunde ſich bei dem bloßen Namen Leoni's öffneten.

Digitized by Google

Je weiter wir vorwärts kamen, je mehr gewann Leoni ſeine Heiterkeit des Benehmens und die Zärtlichkeit der Sprache wieder. Ihm unterworfen und an ihn durch meine blinde Leidenſchaft zu ihm gefeſſelt, war ich ein Inſtrument, deſſen Saiten er alle ganz nach ſeinem Belieben vibriren ließ. Wenn er ſeinen Gedanken nachhing, war ich melancholiſch; wenn er luſtig war, vergaß ich all' meinen Kummer, all' meine Gewiſſensbiſſe, um ſeine Scherze zu belächeln; wenn er leidenſchaftlich wurde, vergaß ich die Ermüdung meines Kopfes und meine Erſchöpfung von allem Weinen, ich fand die Kraft wieder, ihn zu lieben und es ihm zu ſagen.

8.

Wir kamen nach Genf, wo wir nur ſo lange blieben als nöthig um auszuruhen. Dann gingen wir tief in die Schweiz und dort verloren wir alle Beſorgniß, verfolgt und entdeckt zu werden. Seit unſrer Abreiſe ſtrebte Leoni nur dahin, einen ländlichen ſtillen Zufluchtsort zu erreichen und ein Leben voll Poeſie und Liebe in einem ewigen Tête-à-Tête zu führen. Dieſer köſtliche Traum verwirklichte ſich. Wir fanden in einem der Thäler am Lago Maggiore eine höchſt maleriſch in reizender Gegend gelegene Sennhütte. Für weniges Geld ließen wir ſie im Innern bequem herrichten, und nahmen ſie Anfang April zur Miethe. Wir verlebten dort ſechs Monate voll bezaubernden Glückes, für die ich Gott mein ganzes Leben lang danken werde, obwohl er ſie mich hat theuer bezahlen laſſen. Wir waren ganz allein und von aller Verbindung mit der Welt abgeſchnitten. Unſre Bedienung war ein junges Ehepaar, luſtige Leutchen, die

unſre Zufriedenheit noch durch den Anblick der ihrigen vermehrten. Die Frau beſorgte die Wirthſchaft und die Küche, der Mann führte eine Kuh und zwei Ziegen, die unſre ganze Heerde ausmachten, auf die Weide; er beſorgte das Melken und machte den Käſe. Wir ſtanden früh auf, und wenn das Wetter ſchön war, frühſtückten wir einige Schritte vom Hauſe in einem hübſchen Obſtgarten, deſſen Bäume nach allen Seiten ihr dichtes Gezweige, das reicher an Blättern war als an Früchten, ausbreiteten. Dann gingen wir im Thale ſpazieren und erſtiegen die Berge. Nach und nach gewöhnten wir uns daran, weite Ausflüge zu machen und täglich ſuchten wir eine neue ſchöne Ausſicht auf. Die Gebirgsgegenden haben das Schöne, daß man ſie ſehr lange durchſtreifen kann, ohne ihre Geheimniſſe und Schönheiten alle kennen zu lernen. Wenn wir unſre größten Ausflüge unternahmen, folgte uns Johann, unſer fröhlicher Haushofmeiſter, mit einem Korbe Lebensmittel, und Nichts war reizender als unſre Gaſtmähler im Grünen. Leoni war nur ſchwierig in der Auswahl deſſen, was er unſer Refektorium nannte. Wenn wir endlich in der Mitte des Abhangs einer Schlucht eine kleine Ebne gefunden hatten, die mit friſchem Gras geſchmückt, gegen Wind und Sonne geſchützt war, mit einer hübſchen Ausſicht, einem Bach in der Nähe, mit aromatiſchen Kräutern bewachſen, dann ordnete er ſelbſt das Mahl auf einem weißen, auf dem Boden ausgebreiteten Tuche. Er ſchickte Johann aus, Erdbeeren zu ſuchen und den Wein in das kalte Waſſer des Baches zu tauchen. Er zündete eine Spirituslampe an, und kochte weichgeſottene Eier. Auf gleiche Weiſe bereitete ich ihm, nachdem wir kaltes Fleiſch und Früchte gegeſſen, einen deliziöſen Kaffee. So verſchafften wir uns ein wenig die Genüſſe der Civiliſation inmitten der romantiſchen Schönheiten der Wildniß.

Digitized by Google

Wenn das Wetter ſchlecht war, was uns beſonders zu Anfange des Frühjahrs begegnete, dann zündeten wir ein großes Feuer an, um unſre Wohnung von Tannenholz vor der Feuchtigkeit zu ſchützen, wir ſetzten uns hinter ſpaniſche Wände, die Leoni ſelber gezimmert, bezogen und gemalt hatte. Wir tranken Thee, und während er aus einer langen türkiſchen Pfeiſe rauchte, las ich ihm etwas vor. Das nannten wir unſre flamländiſchen Tage. Weniger lebhaft als die andern, verfloſſen ſie uns vielleicht noch angenehmer. Leoni hatte ein bewunderungswürdiges Talent, das Leben zu regeln, es angenehm und gefällig zu machen. Vom Morgen an bot er ſeine Erfindungskraft auf, um den Tagesplan zu machen, die Stunden einzutheilen, und wenn er ſeinen Plan gemacht, theilte er mir ihn mit. Ich fand ihn immer herrlich und wir gingen niemals davon ab. Auf dieſe Weiſe konnte die Langeweile, welche gewöhnlich die einſam Lebenden und ſelbſt die Liebenden beim Tête = à = Tête zu verfolgen pflegt, uns nicht nahe kommen. Leoni wußte Alles, was man vermeiden, was man thun mußte, um den Frieden der Seele und das Wohlbefinden des Körpers zu erhalten. Er befahl mir mit anbetenswerther Zärtlichkeit, und wie der Sklave ſeinem Herrn unterworfen, widerſprach ich niemals einem ſeiner Wünſche. So ſagte er, daß der Gedankenaustauſch zweier Weſen, die ſich lieben, die ſüßeſte Sache von der Welt iſt, aber daß es auch die ſchlimmſte werden kann, wenn man es mißbraucht. Er hatte deshalb die Stunden, ſo wie die Orte unſrer Unterhaltungen geordnet. Den ganzen Tag über waren wir beſchäftigt. Ich ſorgte für die Wirthſchaft, bereitete ihm Leckereien oder faltete und plättete ſelbſt ſeine Wäſche. Er war ſehr erkenntlich für dieſe kleinen Erforderniſſe des Luxus und fand ſie im Innern unſerer Eremitage um ſo köſtlicher. Seinerſeits ſorgte er für

Digitized by Google

alle unſre Bedürfniſſe, half allen Unbequemlichkeiten unſrer Abgeſchloſſenheit ab. Er verſtand ſich auf alle Handwerke ein wenig, er machte Tiſchlerarbeiten, er ſchlug Schlöſſer an; machte Verſchläge mit Glasfenſtern und von gemaltem Papier, verhinderte einen Kamin am Rauchen, pfropfte Fruchtbäume, leitete fließendes Waſſer in die Nähe des Hauſes; immer war er mit etwas Nützlichem beſchäftigt und führte es immer gut aus. Wenn es ihm an großen Arbeiten mangelte, malte er Aquarelle, componirte reizende Landſchaften nach den Skizzen, die wir auf unſeren Promenaden in unſer Album gezeichnet hatten. Mitunter ging er allein im Thale ſpazieren und machte Verſe, kam dann ſchnell zu mir, um ſie mir mitzutheilen. Er fand mich oft im Stalle mit einer Schürze voll duftiger Kräuter, nach denen die Ziegen lecker ſind.

Meine beiden Schützlinge fraßen auf meinem Schooße. Die eine war weiß und ohne Flecken, ich hatte ſie „Schnee" genannt, ſie hatte ein ſanftes ſchwermüthiges Anſehen. Die andere war braun wie eine Gemſe mit ſchwarzem Bart und ſchwarzen Füßen, ſie war ganz jung, ſtörriſch und wild, ich hatte ſie Ricke genannt. Die Kuh hieß Tauſendſchön; ſie war braunroth und wie ein Tiger ſchwarz geſtreift. Sie hielt ihren Kopf über meine Schulter hin, und wenn Leoni mich ſo traf, nannte er mich ſeine Jungfrau an der Krippe; er warf mir mein Album zu, und diktirte mir ſeine Verſe, die faſt immer an mich gerichtet waren. Es waren Geſänge der Liebe und des Glücks, die mir erhaben ſchienen, und die es auch geweſen ſein müſſen. Ich weinte, ohne etwas zu ſagen, während ich ſie ſchrieb, und wenn ich fertig war, ſagte Leoni zu mir: Nun, findeſt du ſie ſchlecht? — Ich erhob mein von Thränen gebadetes Geſicht zu ihm. Er lachte und küßte mich zärtlich.

Dann ſetzte er ſich auf das duftende Heu und las mir ausländiſche Poeſieen vor, die er mit unbegreiflicher Schnelligkeit und Schönheit überſetzte; während deſſen ſpann ich im Halbdunkel des Stalles Flachs. Man muß die außerordentliche Reinlichkeit der Schweizer Ställe kennen, um zu begreifen, daß wir den unſrigen zum Salon gewählt hatten. Er war von einem kleinen ſchnellfließenden Rinnſtein durchſchnitten, das Waſſer kam aus dem Felſen und reinigte den Stall unaufhörlich, während es zugleich durch ſein Rieſeln unſer Ohr ergötzte; zahme Tauben tranken zu unſeren Füßen daraus, und unter dem kleinen Bogen, aus dem das Waſſer hereindrang, badeten mitunter einige dreiſte Sperlinge, und ſuchten ſich Körner. In heißen Tagen war es der friſcheſte Ort, wenn alle Luken geöffnet wurden, und an kalten Tagen der wärmſte, wenn alle Ritzen und Oeffnungen mit Stroh und Reiſig zugeſtopft wurden. Sehr oft ſchlief Leoni vom Leſen ermüdet auf dem friſch gemähten Futter ein, und ich verließ meine Arbeit, um das ſchöne Geſicht zu bewundern, das die Ruhe des Schlafes noch veredelte.

Während dieſer ſo voll dahinfließenden Tage, ſprachen wir wenig, obgleich wir faſt ſtets zuſammen waren; wir wechſelten einige ſüße Liebkoſungen und ermuthigten uns gegenſeitig zu unſern Arbeiten. Doch wenn der Abend kam, wurde Leoni körperlich unthätig, geiſtig aber deſto thätiger; das waren die Stunden, wo er am liebenswürdigſten ſich zeigte, und die er zur Ergießung unſrer Zärtlichkeit aufſparte. Von der Tagesarbeit angenehm ermüdet, legte er ſich mir zu Füßen in's Moos nieder an einer köſtlichen Stelle, die beim Hauſe an einem Bergeshange war. Von hier betrachteten wir den prachtvollen Untergang der Sonne, den ſchwermüthigen Abſchied des Tages, die feierliche, ernſte

Digitized by Google

Ankunft der Nacht; wir wußten die Aufgangszeit aller Geſtirne, kannten die Felsſpitzen, über welchen ein jedes zu glänzen anfangen würde. Leoni war in der Aſtronomie ſehr erfahren, aber Johann kannte dieſe Wiſſenſchaft der Hirten faſt eben ſo gut, er gab den Sternbildern andre, häufig viel ſchönere, poetiſchere und bezeichnendere Namen, als die unſrigen. Wenn Leoni ſich über ſeine ländliche Gelehrſamkeit amüſirt hatte, ſchickte er ihn zuweilen mit ſeinem Dudelſack an den Fuß des Berges, und ließ ihn dort den Kuhreigen ſpielen. Dieſe gezogenen Töne hatten von Ferne eine unbegreifliche Sanftmuth. Leoni fiel in eine Träumerei, die bisweilen an Verzückung ſtreifte; dann wenn es gänzlich Nacht geworden war, wenn das Schweigen im Thale nur durch das klagende Geſchrei der Bergvögel unterbrochen wurde, wenn die Glühwürmer im Graſe um uns her zu leuchten anfingen, ein lauer Wind die Tannen über unſern Häuptern bewegte, dann ſchien Leoni aus ſeinem Traume wie aus einem andern Leben zu erwachen; ſeine Seele erwärmte ſich, ſeine leidenſchaftliche Redekraft durchfluthete mir das Herz; er ſprach zum Himmel, zu den Winden, zum Echo, zur ganzen Natur mit Entzückung, er ſchloß mich in ſeine Arme, betäubte mich mit tollen Liebkoſungen, weinte an meinem Buſen vor Liebe, und dann ruhiger geworden, richtete er die anmuthigſten berauſchendſten Worte an mich.

O, wie hätte ich ihn nicht lieben ſollen, dieſen Mann, ohne Gleichen an ſeinen guten wie in böſen Tagen? Wie liebenswürdig war er, wie ſchön! Wie ſtand das Sonnverbrannte in ſeinem Antlitz ihm gut unter der blendend weißen Stirn und den tiefſchwarzen Augenbrauen. Wie verſtand er zu lieben, wie, es zu ſagen! Wie wußte er dem Leben zu gebieten und es zu verſchönen! Wie hätte ich nicht ein blindes Vertrauen in ihn ſetzen ſollen, mich nicht an

Digitized by Google

eine ſchrankenloſe Hingebung gewöhnen? Alles was er that, Alles, was er ſagte, war ſchön und gut. Er war edel, empfindſam, zart, heldenmüthig; es war ſeine Luſt, dem Elende oder der Gebrechlichkeit der Armuth abzuhelfen, die an unſre Thüre klopfte. Eines Tages ſtürzte er ſich mit Gefahr ſeines Lebens in einen Bergſtrom, um einen jungen Hirten zu retten; eines Nachts irrte er im Schnee inmitten der ſchrecklichſten Gefahren umher, um Reiſenden hülfreich zu ſein, die den Weg verloren und Hülfegeſchrei hatten hören laſſen. O, wie, wie hätte ich Leoni nur mißtrauen ſollen? Wie hätte es mir in den Sinn kommen können, für die Zukunft etwas zu fürchten? Sagen Sie mir nicht mehr, daß ich leichtgläubig und ſchwach geweſen; das männlichſte Weib würde auf ewig durch dieſe ſechs Monate ſeiner Liebe unterjocht worden ſein. Was mich betrifft, ich war es ganz und gar, und die ſchmerzliche Reue, meine Eltern verlaſſen zu haben, der Gedanke an ihren Kummer wurde immer ſchwächer und verſchwand endlich ganz. Ach, wie gewaltig war die Macht dieſes Mannes!

Juliette hielt inne und verfiel in ein trauriges Nachdenken. Von ferne ſchlug eine Uhr Mitternacht. Ich machte ihr den Vorſchlag, zur Ruhe zu gehen. — Nein, ſagte ſie, wenn Sie noch nicht müde ſind, mich zu hören, will ich weiter erzählen. Ich fühle, daß ich etwas für mein armes Herz ſehr Schwieriges unternommen habe, und wenn ich zu Ende ſein werde, wird mich die Beſinnung vielleicht auf mehrere Tage verlaſſen; ich will die Kraft benutzen, die ich heute habe.

— Ja, Juliette, Du haſt Recht, ſagte ich zu ihr, reiße Dir den Pfeil aus dem Buſen, Du wirſt Dich danach beſſer befinden. Aber ſag mir, mein armes Kind, wie konnte das ſonderbare Benehmen Henryets auf dem Ball und Leo-

Digitized by Google

ni's feige Unterwerfung auf einen Wink dieſes Mannes, nicht in Deinem Geiſt einen Zweifel, eine Befürchtung zurücklaſſen?

— Welche Befürchtung konnte ich hegen? antwortete Juliette; ich war ſo wenig mit Allem, was die Welt betrifft, mit den Schlechtigkeiten des geſelligen Lebens vertraut, daß ich dies Räthſelhafte nicht begriff. Leoni hatte mir geſagt, er habe ein furchtbares Geheimniß, und ich ſtellte mir tauſenderlei romantiſches Mißgeſchick darunter vor. Es war damals Mode in der Literatur, Perſonen handeln und ſprechen zu laſſen, die von dem ſonderbarſten, unwahrſcheinlichſten Fluche des Geſchickes getroffen waren. Die Theater und die Romane brachten Nichts zu Tage als Söhne von Henkern, heldenmüthige Spione, Mörder und tugendhafte Züchtlinge. Ich las eines Tages Frédéric Styndall, ein ander Mal fiel mir Coopers Spion in die Hände. Denken Sie, daß ich gänzlich Kind war, und daß bei meiner Leidenſchaft mein Verſtand weit hinter dem Herzen zurück war. Ich bildete mir ein, die Geſellſchaft habe mit ungerechter Einſeitigkeit Leoni wegen irgend einer erhabenen, edlen Unvorſichtigkeit, wegen eines unverſchuldeten Verſehens, oder in Folge eines rohen Vorurtheils verſtoßen. Ich geſtehe Ihnen ſelbſt, daß mein armer kindiſcher Kopf in dieſem undurchdringlichen Geheimniſſe noch einen Reiz mehr fand, und daß das Weib in mir für die Gelegenheit ſchwärmte, ihr ganzes Geſchick an die Milderung eines ſchönen, großen, poetiſchen Unglücks zu wagen.

— Leoni mußte natürlich dieſe Neigung zur Romantik gewahr werden und ſie ausbeuten? ſagte ich zu Juliette.

— Ja, antwortete ſie; er that es, aber wenn er ſich ſo viel Mühe gab, mich zu täuſchen, ſo geſchah es, weil er mich liebte, meine Liebe um jeden Preis beſitzen wollte.

Digitized by Google

Wir ſchwiegen eine Zeit lang ſtill, und Juliette nahm dann ihre Erzählung wieder auf.

9.

— Der Winter begann; wir hatten den Plan, lieber der Rauhheit deſſelben zu trotzen, als unſer trautes Aſyl zu verlaſſen. Leoni ſagte mir, er ſei noch niemals ſo glücklich geweſen, ich wäre das einzige Weib, das er je geliebt hätte, er wolle der Welt entſagen, um in meinen Armen zu leben und zu ſterben. Seine Neigung zu Vergnügungen, ſeine Leidenſchaft für das Spiel, Alles war verſchwunden, vergeſſen auf immer. O, wie dankbar war ich, dieſen ſo glänzenden, einſt ſo geſchmeichelten Mann ohne Trauer auf alle Berauſchungen eines Lebens voller Pracht und Feſte verzichten zu ſehen, blos um ſich mit mir in eine Strohhütte einzuſchließen. Und ſein Sie überzeugt, Don Aleo, daß damals Leoni mich nicht betrog! Wenn es wahr iſt, daß mächtige Beweggründe ihn bewogen, ſich zu verbergen, ſo iſt es auch wenigſtens gewiß, daß er in ſeiner Zurückgezogenheit glücklich war, und daß ich geliebt wurde. Hätte er dieſe Heiterkeit ſechs Monate hindurch zum Scheine annehmen können, ohne daß ſie auch nur einen einzigen Tag verläugnet worden wäre? Und warum ſollte er mich nicht geliebt haben? Ich war jung, ſchön, ich hatte Alles für ihn verlaſſen, ich betete ihn an. Nein, ich täuſche mich nicht über ſeinen Charakter, ich weiß Alles und will Ihnen Alles ſagen. — Seine Seele iſt ſo häßlich als ſchön, ſo niedrig als groß; wenn man nicht die Kraft hat, dieſen Menſchen zu haſſen, muß man ihn lieben und ſeine Beute werden.

Digitized by Google

Aber der Winter begann mit ſolcher Strenge, daß unſer Aufenthalt im Thale höchſt gefährlich wurde. In einigen Tagen ſtieg der Schnee bis zum Hügel und lag mit unſerer Hütte in gleicher Höhe, er drohte, uns endlich zu verſchütten und den Hungertod ſterben zu laſſen. Leoni beſtand darauf, zu bleiben: er wollte Vorräthe einſammeln und dem Feinde trotzen; aber Johann verſicherte, daß unſer Verderben gewiß ſei, wenn wir uns nicht ſo ſchnell als möglich zurückzögen; ſeit zehn Jahren ſei kein ſo ſtrenger Winter geweſen und beim Thauwetter würde unſre Sennhütte wie eine Feder durch die Lawinen weggefegt werden, wenn Sanct Bernard oder unſre Frau von Lavange nicht ein Wunder thäte. — Wenn ich allein wäre, ſagte Leoni, wollte ich dies Wunder erwarten und der Lawinen ſpotten, aber ich habe keinen Muth, wenn du die Gefahr theilſt. Reiſen wir alſo morgen.

— Wir müſſen wohl, ſagte ich, aber wohin werden wir gehen? Ich werde überall erkannt und gleich entdeckt werden, und man wird mich zwingen, zu meinen Eltern zurückzukehren.

— Es giebt tauſend Mittel, antwortete Leoni lächelnd, den Menſchen und den Geſetzen zu entfliehen; wir werden ſchon eines finden; beunruhige Dich darüber nicht: die ganze Welt ſteht uns offen.

— Und wo wollen wir beginnen? fragte ich ihn, mich auch zum Lächeln zwingend.

— Noch weiß ich es nicht, ſagte er, aber was thut's? Wir werden beiſammen ſein, wo giebt es da Unglück für uns?

— Ach, ſagte ich zu ihm, werden wir irgendwo wieder ſo glücklich ſein als hier?

Digitized by Google

— Willſt Du bleiben? fragte er.

— Nein, nein, verſetzte ich, wir würden es nicht mehr ſein, in Gegenwart der Gefahr wäre Einer über den Andern unruhig.

Wir bereiteten uns alſo zur Abreiſe; Johann brachte den Tag damit zu, den Weg zu kehren, auf dem wir uns entfernen ſollten. Während der Nacht begegnete mir ein ſeltſames Abenteuer, über das nachzudenken, mich oft nachher die Furcht verhinderte. Mitten im Schlafe fror mich's, und ich wachte auf. Ich ſuchte Leoni an meiner Seite, er war nicht da; ſein Platz war kalt und die halbangelehnte Thür des Zimmers ließ einen eiſigen Wind hereindringen. Ich wartete einige Augenblicke, aber da Leoni nicht kam, wunderte ich mich darüber, ſtand auf und kleidete mich geſchwind an. Ich wartete noch, ehe ich mich hinauszugehen entſchloß, indem ich fürchtete, mich von einer kindiſchen Aengſtlichkeit beherrſchen zu laſſen. Seine Abweſenheit verlängerte ſich; ein unüberwindlicher Schrecken bemächtigte ſich meiner und ich ging kaum bekleidet bei einer Kälte von funfzehn Graden hinaus. Ich fürchtete, Leoni ſei wieder einigen Unglücklichen, die ſich im Schnee verloren, zu Hülfe geeilt, wie es erſt wenige Tage zuvor der Fall geweſen war, und ich war entſchloſſen, ihn aufzuſuchen und ihm zu folgen. Ich rief Johann und ſeine Frau, ſie lagen in ſo tiefem Schlafe, daß ſie mich nicht hörten. Da ging ich denn von Unruhe getrieben bis zum Rande des kleinen Altans, der die Hütte umgab, und ſah ein ſchwaches Licht in einiger Entfernung den Schnee beſtrahlen. Ich glaubte die Laterne zu erkennen, die Leoni bei ſeinen edelmüthigen Hülfsverſuchen mit ſich führte; ich lief nach der Gegend zu, ſo ſchnell es mir nur der Schnee erlauben wollte, in den ich bis ans Knie verſank. Ich verſuchte ihn zu rufen, aber

Digitized by Google

der Froſt verurſachte mir Zähnklappern, und der Wind, der mir entgegenſtand, fing meinen Ruf auf. Endlich näherte ich mich dem Lichte und konnte Leoni deutlich erkennen; er war unbeweglich an dem Platze, wo ich ihn zuerſt bemerkt hatte und hielt einen Spaten in der Hand. Ich ging noch näher; der Schnee machte meine Schritte unhörbar, ich kam ganz nah an ihn heran, ohne daß er es bemerkte. Das Licht war in ſeinen metallenen Cylinder eingeſchloſſen und drang nur durch eine mir abgewendete, nach ihm hingerichtete Spalte.

Ich ſah, daß er den Schnee entfernt hatte und mit dem Spaten in die Erde hineingedrungen war; er ſtand bis ans Knie in einem Loche, das er gegraben.

Dieſe ſonderbare Beſchäftigung zu ſolcher Stunde und bei ſo ſtrenger Witterung verſetzte mich in eine lächerliche Angſt. Von Zeit zu Zeit ſah er ſich unruhig um, ich verſteckte mich hinter einem Felſen, denn ich war erſchreckt über den Ausdruck ſeines Geſichtes. Mir ſchien es, als ob er mich tödten würde, wenn er mich da fände. Alle phantaſtiſchen, tollen Geſchichten, die ich geleſen hatte, alle bizarren Vermuthungen, die ich mir über ſein Geheimniß ausgedacht, kamen mir in den Sinn; ich glaubte, er würde einen Leichnam ausgraben. Endlich, da ich ihn fortfahren ſah zu graben und einen in der Erde verborgen geweſenen Koffer herausbringen, beruhigte ich mich wieder ein wenig. Er beſah ihn aufmerkſam, prüfte das Schloß, ob es nicht etwa erbrochen worden ſei, dann ſetzte er ihn außerhalb des Loches nieder und begann Erde und Schnee wieder hineinzuſchütten, ohne ſich mit dem Verbergen der Spuren ſeiner Arbeit viel Mühe zu geben.

Als ich ihn mit ſeinem Koffer wieder auf das Haus zugehen ſah, fürchtete ich, er würde meine unvorſichtige

Digitized by Google

Neugier gewahr werden, und floh ſo ſchnell ich nur konnte, davon. Ich beeilte mich, meine feuchten Kleider in einen Winkel zu werfen und mich wieder niederzulegen, entſchloſſen, wenn er hereinträte, zu thun, als ob ich in tiefem Schlafe läge. Aber ich hatte Muße, mich von meiner Bewegung zu erholen, denn er blieb noch über eine halbe Stunde außen.

Ich erging mich in Vermuthungen über den geheimnißvollen Koffer, den er wahrſcheinlich bei unſrer Ankunft im Gebirge vergraben hatte und der beſtimmt war, uns wie ein Talisman oder wie eine Todeswaffe zu begleiten. Es ſchien mir, als könne er kein Geld enthalten, denn er war ziemlich groß, und Leoni hatte ihn mit einer Hand gehalten. Vielleicht waren es Papiere, von denen ſeine ganze Exiſtenz abhing. Was mir am meiſten auffiel, war, daß ich den Koffer ſchon geſehen zu haben meinte, aber ich vermochte nicht, mich zu erinnern, bei welcher Gelegenheit. Dieſes Mal aber grub ſich ſeine Geſtalt und Farbe wie eine unerläßliche Nothwendigkeit in mein Gedächtniß. Während der ganzen Nacht ſtand er mir vor den Augen und während des Traumes ſah ich eine Menge ſonderbarer Gegenſtände daraus hervorkommen; bald Karten mit merkwürdigen Bildern darauf, blutige Waffen; dann wieder Blumen, Federn und Juwelen, dann Knochen, Vipern und Goldſtücke, Ketten und Halseiſen.

Ich hütete mich wohl, Leoni zu befragen und ihn meine Entdeckung ahnen zu laſſen. Er hatte mir geſagt, daß mit dem Tage, wo ich ſein Geheimniß erführe, Alles zwiſchen uns zu Ende ſein werde; obgleich er mir auf beiden Knieen dafür dankte, daß ich ihm blinden Glauben geſchenkt habe, gab er mir doch häufig zu verſtehen, daß die geringſte Neugierde von meiner Seite ihm verhaßt ſei. Wir

reiſten am andern Tage auf Maulthieren, und nahmen von der Stadt aus Poſtpferde nach Venedig.

Wir ſtiegen dort in einem von den geheimnißvollen Häuſern ab, welche Leoni in allen Ländern zur Dispoſition zu haben ſchien. Dieſes war düſter, verfallen und in einem öden Stadtviertel verſteckt. Er ſagte mir, es ſei die Wohnung eines ſeiner abweſenden Freunde, bat mich, es mir einen bis zwei Tage darin nicht mißfallen zu laſſen und fügte hinzu, daß wichtige Gründe ihn noch abhielten, ſich in der Stadt zeigen zu können, aber ſpäteſtens in achtundvierzig Stunden ſollte ich anſtandsmäßig wohnen und mich nicht über den Aufenthalt in ſeinem Vaterlande zu beklagen haben.

Wir hatten in einem feuchten und kalten Saale gefrühſtückt, als ein ſchlecht gekleideter Mann mit unangenehmem, kränklichem Geſichte ſich zeigte, und ſagte, Leoni habe ihn rufen laſſen. — Ja wohl, mein lieber Thaddäus, antwortete Leoni und ſtand haſtig auf! Sein Sie willkommen und treten Sie in ein andres Zimmer, um Madame nicht mit Geſchäftsſachen zu langweilen.

Leoni kam nach einer Stunde wieder, und umarmte mich; er hatte eine bewegte, aber zufriedene Miene, als ob er einen Sieg errungen habe. — Ich verlaſſe Dich auf einige Stunden, ſagte er, ich will Dir Deine neue Wohnung bereiten, morgend Abend werden wir ſchon dort ſchlafen.

Digitized by Google

10.

Er blieb den ganzen Tag aus. Am andern Tage ging es ſchon ſehr früh fort. Er ſchien ſehr beſchäftigt, aber ſeine Laune war froher als ich ſie noch geſehen. Das gab mir den Muth, mich noch zwölf Stunden zu langweilen und den traurigen Eindruck zu verſcheuchen, den dieſes öde, kalte Haus auf mich machte. Nachmittag verſuchte ich, um mich zu zerſtreuen, es ein wenig zu durchlaufen; es war ſehr alt, Ueberreſte von veralteten Möbeln, einige Stücke von Tapeten und einige von den Ratten halb zerfreſſene Gemälde beſchäftigten meine Aufmerkſamkeit; aber ein mir noch viel intereſſanterer Gegenſtand drängte bald alle andern Gedanken zurück. Als ich in das Zimmer hineintrat, wo Leoni geſchlafen hatte, ſah ich den berüchtigten Koffer an der Erde ſtehen; er war offen und ganz leer. Mir fiel ein großer Stein vom Herzen. Der in dieſen Koffer eingeſchloſſene unbekannte Drache war alſo entflogen; das ſchreckliche Schickſal, das er mir zu bedeuten ſchien, laſtete alſo nicht mehr auf uns. — Nun, ſagte ich lächelnd, die Pandorabüchſe iſt leer, die Hoffnung iſt für mich geblieben.

Als ich wieder hinausgehen wollte, trat ich mit dem Fuße auf ein Stückchen Watte, das mitten im Zimmer nebſt Stücken zerknitterten Seidenpapiers liegen geblieben war. Ich fühlte etwas Hartes darin und hob es mechaniſch auf. Meine Finger fühlten gleichfalls einen feſten Gegenſtand in der Watte, und als ich ſie auseinandermachte, fand ich eine Nadel mit großen Brillanten, welche ich ſogleich als meinem Vater gehörig erkannte, und die an jenem Maskenabende mir dazu gedient hatte, eine Schärpe an der Schulter zu befeſtigen. Dieſer Umſtand ſetzte mich in ſolches

Digitized by Google

Erſtaunen, daß ich nicht mehr an den Koffer noch an das Geheimniß Leoni's dachte. Ich empfand nur eine unbeſtimmte Unruhe über die Kleinode, die ich auf meiner Flucht mitgenommen, und um die ich mich ſeit jener Zeit nicht bekümmert, da ich dachte, Leoni habe ſie zurückgeſchickt. Die Furcht, dieſer Schritt möge verſäumt worden ſein, war mir ſchrecklich, und als Leoni heimkam, war das erſte, was ich ihn offenherzig fragte: — Mein Freund, haſt Du auch nicht vergeſſen, die Diamanten meinem Vater zurückzuſchicken, als wir Brüſſel verlaſſen hatten?

Leoni betrachtete mich auf ſeltſame Weiſe. Er ſchien bis in die innerſten Tiefen meiner Seele dringen zu wollen.

— Nun, warum antworteſt Du mir nicht? ſagte ich zu ihm, was hat meine Frage ſo Erſtaunliches?

— Wie zum Teufel kommſt Du darauf? antwortete er mit Gleichmuth.

— Weil ich heute, antwortete ich, zufällig in Dein Zimmer gekommen bin, und dies hier an der Erde gefunden habe; und da kam mir denn die Befürchtung, daß in der Verwirrung der Reiſe und der Haſt unſrer Flucht Du ganz und gar vergeſſen hätteſt, auch die andern Juwelen zurückzuſchicken. Ich habe Dich kaum danach gefragt, weil ich den Kopf ganz verloren hatte.

Dieſe Worte ſprechend zeigte ich ihm die Nadel. Ich ſprach ſo natürlich und es kam mir ſo wenig in den Sinn, Verdacht gegen ihn zu hegen, daß er es wohl bemerkte. Er nahm die Nadel ruhig in die Hand und ſagte:

— Wahrhaftig! Ich weiß nicht, wie das zugeht. Wo haſt Du das gefunden? Biſt Du ſicher, daß es auch Deinem Vater gehört, und es nicht von Leuten zurückgelaſſen worden iſt, die vor uns vielleicht hier im Hauſe gewohnt haben?

Digitized by Google

— O, ſagte ich, hier iſt neben dem Stempel ein kaum bemerkbares Zeichen, das iſt die Marke meines Vaters. Mit einem Vergrößerungsglaſe wirſt Du ſeinen Namenszug darin entdecken.

— Freilich, ſagte er; da muß die Nadel in einem unſrer Reiſekoffer geblieben ſein, und ich habe ſie vielleicht heute beim Herausnehmen irgend eines Stückes Zeug mit herausgeſchüttelt. Glücklicherweiſe iſt es das einzige Kleinod, was wir aus Verſehen mitgenommen, die andern alle habe ich einer ſichern Perſon übergeben und an Herrn Delpech addreſſirt, der ſie pünktlich Deiner Familie zugeſtellt haben wird. Ich glaube nicht, daß es der Mühe werth iſt, dies hier zurückzuſchicken, das würde Deine Mutter nur aufs Neue traurig berühren und noch dazu um wenig Geld.

— Die Nadel iſt doch mindeſtens zehntauſend Franken werth, antwortete ich.

— Nun gut, behalte ſie, bis Du Gelegenheit findeſt, ſie zurückzuſchicken. Nun, biſt Du fertig? Sind die Koffer zugeſchloſſen? Vor der Thür ſteht die Gondel und Dein Haus erwartet Dich mit Ungeduld; das Souper wird ſchon ſervirt.

Eine halbe Stunde darauf hielten wir vor dem Portal eines herrlichen Palaſtes. Die Treppen waren mit purpurfarbenen Teppichen belegt, auf den Geländern von weißem Marmor ſtanden mitten im Winter blühende Orangenbäume und kleine Statuen, die ſich uns zuzuneigen ſchienen, um uns zu begrüßen. Der Portier und vier Livreebediente halfen uns aus der Gondel ſteigen. Leoni nahm dem Einen die Fackel ab und ſie hochhebend ließ er mich an dem Geſims des Periſtyls in ſilbernen Buchſtaben auf blauem Grunde die Inſchrift leſen: P a l a z z o L e o n i. — O mein Freund, rief ich aus, ſo hatteſt Du uns alſo

Digitized by Google

nicht getäuſcht? Du biſt reich und adlig und ich bin bei Dir!

Mit wahrer Kinderfreude durchlief ich den Palaſt. Es war einer der ſchönſten in Venedig. Die Meublirung und die neuen friſch glänzenden Tapeten waren nach alten Vorbildern copirt, ſo daß die Malereien der Plafonds und die alterthümliche Bauart ganz mit den neuen Anſchaffungen harmonirten. Unſer bürgerlicher nordiſcher Luxus iſt ſo kleinlich, ſo geſtopft, ſo gewöhnlich, daß ich noch niemals von einer ähnlichen Eleganz eine Ahnung gehabt, wie ſich nun meinen Blicken darbot. Ich lief in den unermeßlichen Galerieen, wie in einem Zauberſchloß umher; alle Gegenſtände hatten für mich ungewöhnliche Formen, ein unbekanntes Ausſehen; ich fragte mich, ob ich träume, und ob ich wirklich die Herrin, die Königin über alle dieſe Wunder ſei. Dieſer feudaliſtiſche Pomp umgab mich mit ungewohntem Blendwerk. Ich hatte noch niemals den Vortheil und die Annehmlichkeit begriffen, von Adel zu ſein. In Frankreich weiß man nicht mehr, was das iſt, in Belgien hat man es nie gewußt. Hier aber iſt der wenige Adel, der übrig geblieben, noch immer prunkvoll und ſtolz; man reißt die Paläſte nicht ein, man läßt ſie verfallen. In dieſen mit Trophäen und Wappenſchildern geſchmückten Mauern, unter dieſen heraldiſch verzierten Plafonds, den Ahnen Leoni's gegenüber, die von Veroneſe und Titian gemalt waren, die Einen ernſt und ſtreng mit ihren pelzverbrämten Mänteln, die Andern graziös und elegant im knapp anſchließenden Kleide von ſchwarzem Atlas: da verſtand ich dieſe Eitelkeit auf Rang, die ſo beſtechend und liebenswürdig ſein kann, wenn ſich nicht ein Narr dahinter verſteckt. Dieſe ganze verzierende Umgebung paßte ſo gut zu Leoni, daß es mir noch heute unmöglich wäre, mir Leoni

Digitized by Google

als unadelig vorzuſtellen. Er war wirklich der Sohn dieſer Männer mit ſchwarzen Bärten und Alabaſterhänden, deren Typus van Dyk unſterblich gemacht hat. Er hatte ihr Profil mit der Adlernaſe, ihre feinen und zarten Züge, ihre große Geſtalt, ihre zugleich muthwilligen und wohlwollenden Augen. Wenn dieſe Bilder hätten gehen können, ſie hätten ſich wie er bewegt, hätten ſie ſprechen gekonnt, ſie würden ſeinen Ton der Sprache gehabt haben.

— Wie? ſagte ich zu ihm, ihn in meine Arme ſchließend, biſt Du das, mein hoher Herr Leone Leoni, den ich einſt in der Sennhütte geſehen habe in der Blouſe und mit einer Hacke über der Schulter? Biſt Du es, der ſechs Monate ſo mit einem armen Mädchen ohne Namen, ohne Geiſt gelebt, die kein ander Verdienſt hat, als Dich zu lieben? Und Du willſt mich bei Dir behalten, willſt mich immer lieben, willſt es mir jeden Morgen ſagen, wie in der Sennhütte? Ach, das iſt ein zu ſchönes, ein zu erhabenes Loos für mich, ſo hoch wollte ich mich nicht ſchwingen und mich erſchreckt es zu gleicher Zeit, wie es mich berauſcht.

— Erſchrick nicht, ſagte er lächelnd zu mir, ſei immer meine Gefährtin, meine Königin. Und jetzt komm zu Tiſch. Ich habe Dir zwei Gäſte vorzuſtellen; ordne Dein Haar, ſei hübſch, und wenn ich Dich meine Frau nenne, ſo öffne die Augen nicht ſo verwundert.

Wir fanden ein vortreffliches Souper auf einem von Silber, Porzellan und Kriſtall glänzenden Tiſche. Die beiden Gäſte wurden mir voll Würde vorgeſtellt; ſie waren Venetianer, alle Beide von angenehmem Geſicht, eleganten Manieren und obwohl Leoni ſehr untergeordnet, hatten ſie in ihrer Sprache und in ihren geiſtvollen Wendungen eine gewiſſe Aehnlichkeit mit ihm. Ich fragte ihn ganz leiſe, ob es ſeine Verwandten ſeien?

Digitized by Google

— Ja, antwortete er mir lachend mit lauter Stimme; es ſind meine Vettern.

— Gewiß, fügte der hinzu, der Marquis genannt wurde; wir ſind Alle Vettern!

Am andern Tage hatten wir ſtatt zweier Gäſte bei jeder Mahlzeit vier oder fünf verſchiedene. In weniger als acht Tagen war unſer Haus von intimen Freunden förmlich überſchwemmt. Dieſe emſigen Beſucher raubten mir viel ſüße Stunden, die ich mit Leoni hätte zubringen können, und die ich nun mit ihnen allen theilen mußte. Aber Leoni ſchien nach einer langen Abgeſchiedenheit glücklich zu ſein, daß er ſeine Freunde wiederſah und ſich mit ihnen erheiterte; in mir ward kein ihm entgegenſtehender Wunſch rege, und ich war froh, ihn ſich amüſiren zu ſehen. Es iſt gewiß, die Geſellſchaft dieſer Männer war reizend; ſie waren Alle jung oder elegant, heiter oder geiſtreich, liebenswürdig oder unterhaltend; ſie hatten vortreffliche Manieren und meiſtentheils Talente. Alle Morgen wurden dazu angewandt zu muſiziren; nach Mittag machten wir Spazierfahrten auf dem Waſſer, nach Tiſch gingen wir ins Theater und nach der Rückkehr wurde ſoupirt und geſpielt. Ich liebte es nicht, Zeuge von dieſem letzteren Vergnügen zu ſein, wo an jedem Abend ungeheuere Summen von einer Hand in die andre gingen. Leoni hatte mir erlaubt, mich nach dem Souper zurückzuziehen und ich verfehlte nie, das zu thun. Nach und nach vermehrte ſich die Zahl unſrer Bekanntſchaften ſo, daß es mich zu verdrießen und zu ermüden begann; aber ich ließ mir davon nichts merken. Leoni ſchien noch immer von dieſem verſchwenderiſchen Leben entzückt zu ſein. Alles was an Dandy's aller Nationen ſich in Venedig befand, gab ſich Rendezvous bei uns, um zu trinken, zu ſpielen und Muſik zu machen. Die beſten Sänger

Digitized by Google

von Theater begleiteten mit ihrer Stimme unſre Inſtrumente und Leoni's Stimme, die nicht minder ſchön und ausgebildet war als die ihrige. Ungeachtet des Reizes dieſer Geſellſchaften empfand ich doch immer mehr und mehr das Bedürfniß nach Ruhe. Wir hatten allerdings noch von Zeit zu Zeit einige ſchöne Stunden des Alleinbeiſammenſeins; die Dandys kamen nicht alle Tage, aber die gewöhnlichen Freunde beſtanden aus einem Dutzend Perſonen, die Stammgäſte an unſerm Tiſche waren. Leoni hatte ſie ſo gern, daß auch ich mich nicht enthalten konnte, Freundſchaft für ſie zu empfinden. Sie waren es auch, welche den übrigen Theil unſrer Geſellſchaften durch ihre allſeitige Ueberlegenheit über die Andern belebten. Dieſe Männer waren wirklich bedeutend und ſchienen in gewiſſer Weiſe der Abglanz von Leoni. Sie hatten unter ſich eine Art von Familienähnlichkeit, eine Gleichförmigkeit der Anſichten und der Sprache, die mir ſchon am erſten Tage aufgefallen war; es war etwas unbeſchreiblich Feines und Gewähltes an ihnen, was ſelbſt die Bedeutendſten von den Andern nicht beſaßen. Ihr Blick war durchdringender, ihre Antworten ſchneller, ihre Haltung vornehmer, ihre Verſchwendung geſchmackvoller. Jeder von ihnen hatte ein gewiſſes Anſehen über einen Theil von den neu Hinzugekommenen; ſie dienten ihnen zum Vorbild und Führer erſt in kleinen Sachen, ſpäter aber auch in großen. Leoni war die Seele des Ganzen, das Oberhaupt, welches dieſem glänzenden männlichen Zirkel die Mode, den Ton, das Vergnügen und die Ausgaben diktirte.

Dieſe Art von Herrſchaft gefiel ihm, und ich erſtaunte nicht darüber; ich hatte ihn in Brüſſel noch offenkundiger herrſchen ſehen und ſeinen Stolz und ſeinen Ruhm getheilt; aber das Glück in der Sennhütte hatte mich mit

reineren, tieferen Genüſſen vertraut gemacht. Ich vermißte dieſe und konnte nicht umhin, es zu ſagen. — Und ich auch, ſagte er zu mir, ich vermiſſe dieſe Zeit der Wonne ſchmerzlich, gegen die aller Weihrauch des Weltlebens Nichts iſt. Aber Gott hat uns zu Liebe eben den Lauf der Jahreszeiten nicht ändern wollen, es giebt ebenſowenig ein ewiges Glück als einen ewigen Frühling: es iſt das ein Geſetz der Natur, dem wir uns nicht entziehen können. Sei überzeugt, daß Alles aufs Beſte in dieſer ſchlechten Welt angeordnet iſt. Das Herz des Menſchen hat nicht mehr Kraft als die Güter des Lebens Dauer: unterwerfen und beugen wir uns. Die Blumen fallen um, verzehren und erneuern ſich alle Jahre wieder; die menſchliche Seele kann ſich wie eine Blume verjüngen, wenn ſie ihre Kräfte kennt, und ſich nicht bis zur Erſchöpfung entfaltet. Sechs Monate Glück ohne Wechſel, das war unermeßlich viel, meine Theure; wir wären vor Glück geſtorben, wenn das fortgedauert hätte oder würden es mißbraucht haben. Das Geſchick befiehlt uns, von unſern ätheriſchen Höhen herabzuſteigen und die minder reine Luft der Städte einzuathmen. Laß uns dieſe Nothwendigkeit hinnehmen und glauben, daß ſie gut iſt. Wenn die ſchöne Jahreszeit wiederkehrt, gehen wir wieder in unſre Berge zurück und werden begierig ſein, alle Güter wiederzufinden, deren wir uns hier haben entwöhnen müſſen; wir werden den Werth unſrer ſtillen Vertraulichkeit mehr empfinden und die Jahreszeit der Liebe und Wonne, welche der Winter mit ſeinen Leiden verdrängt hat, wird ſchöner noch als das vorige Mal zurückkehren.

— Ach ja! ſagte ich zu ihm, ihn küſſend, wir werden nach der Schweiz zurückkehren. Wie gut biſt Du, das zu wollen und es mir zu verſprechen!... Aber ſag' mir, Leoni, könnten wir nicht hier einfacher leben und mehr

Digitized by Google

für uns allein? Wir ſehen uns nur noch durch ein Gewölk von dampfendem Punſch und ſprechen uns nur von Geſang und Gelächter umgeben. Wozu haben wir ſo viele Freunde? Werden wir nicht Einer dem Andern genug ſein?

— Meine Juliette, antwortete er, die Engel ſind Kinder und Du biſt Beides. Du weißt nicht, daß die Liebe der Ausfluß der edelſten Fähigkeiten der Seele iſt, und daß man dieſe Fähigkeiten ſchonen muß wie ſeinen Augapfel. Du kennſt, liebes Kind, Dein eignes Herz nicht: gut, gefühlvoll und vertrauend, glaubſt Du, daß es ein ewiger Heerd der Liebe ſei. Du weißt nicht, daß das Herz ebenſogut ermüdet als der Körper, daß man es ebenſo pflegen muß als ihn! Laß mich gewähren, Juliette, laß mich das geheiligte Feuer in Deinem Herzen unterhalten: ich habe zu viel Intereſſe, mir Deine Liebe zu bewahren, als daß ich Dich nicht verhindern ſollte, ſie zu ſchnell zu verbrauchen. Alle Frauen ſind wie Du, ſie haſten ſich ſo ſehr mit ihrem Lieben, bis mit einem Male ſie nicht mehr lieben können, ohne zu wiſſen weshalb.

— Boshafter! ſagte ich zu ihm; klingt das ebenſo, wie Du an jenem Abende im Gebirge ſprachſt? Batſt Du mich da auch, Dich nicht zu ſehr zu lieben? Hielteſt Du mich damals auch für fähig, in meiner Liebe zu ermatten?

— Nein, mein Engel, antwortete Leoni, mir die Hände küſſend, und ich glaube es noch heute ebenſo wenig; aber traue meiner Erfahrung: äußere Umſtände haben auf unſre innerſten Gefühle einen Einfluß, gegen den auch die ſtärkſten Seelen vergeblich ankämpfen. In unſrem Thale, umgeben von einer klaren Luft, von Duft und Naturgeſang, konnten und mußten wir ganz Liebe, ganz Poeſie, ganz Enthuſiasmus ſein; aber erinnere Dich, daß auch ſelbſt da noch ich dieſe Begeiſterung zu mäßigen ſuchte,

Digitized by Google

die man ſo leicht verliert und, iſt ſie verloren, niemals wiederfindet. Erinnere Dich der Tage, wo es regnete, wo ich mit einer Art von Strenge darauf hielt, Dich zu beſchäftigen, damit Du vor Nachdenklichkeit und, was die unvermeidliche Folge davon iſt, vor Schwermuth bewahrt würdeſt. Sei überzeugt, die zu häufige Prüfung ſeiner ſelbſt und Anderer iſt eine der gefährlichſten Unterſuchungen; man muß das egoiſtiſche Bedürfniß von ſich abſchütteln, das uns immer drängt, unſer Herz zu durchſuchen und das Herz deſſen, der uns liebt; ſo erſchöpft ein habſüchtiger Landmann den Boden, wenn er unabläſſig Früchte von ihm fordert. Man muß ſich von Zeit zu Zeit unempfindlich und leichtſinnig zu machen wiſſen, nur für unthätige und ſchwache Gemüther ſind dergleichen Zerſtreuungen gefährlich. Eine glühende Seele muß ſie aufſuchen, um ſich nicht ſelbſt zu verzehren; ſie bleibt immer noch reich genug. Ein Wort, ein Blick genügt, um ſie mitten in dem leichten Wirbel der Vergnügungen zu erſchüttern und ſie um ſo zärtlicher und heißer zum Gefühle ihrer Leidenſchaft zurückzuführen. Hier, ſiehſt Du, iſt uns Bewegung und Veränderung nothwendig; dieſe großen Paläſte ſind ſchön, aber ſehr traurig; das Meer ſchäumt zu ihren Füßen und auf dem klaren Waſſer, in dem ſie ſich ſpiegeln, lagern häufig Dünſte, die dann wie Thränentropfen niederfallen. Unſer Luxus hat etwas Herbes und die Spuren der Vornehmheit, die Dir ſo gefallen, ſind Nichts als eine lange Reihe von Grabſchriften und Grabhügeln, die man mit Blumen ſchmücken muß. Man muß dieſe hallenden Räume, in denen Du vor dem Schall Deiner eigenen Schritte Dich fürchten würdeſt, wäreſt Du allein, mit Lebenden füllen; man muß dieſem Volke, das kein andres Lager hat als die kalten Brüſtungen unſrer Brücken, Geld hinabwerfen aus den Fenſtern,

damit der Anblick ſeines Elends uns nicht in unſerm Wohlſein betrübt mache. Laß Dich erheitern durch unſer Lachen, in den Schlaf ſingen durch unſre Lieder; ſei gut und ſorgenlos; ich übernehme es, Dir das Leben angenehm zu machen, wenn ich es Dir nicht entzückend machen kann. Sei mein Weib, meine Geliebte in Venedig, auf den Gletſchern der Schweiz biſt Du wieder mein Engel, meine Sylphide.

11.

Durch ſolche Reden beſänftigte er meine Unruhe und zog mich, die ich vertrauend mich einſchläfern ließ, am Rande des Abgrunds hin. Ich dankte ihm zärtlich dafür, daß er ſich die Mühe gab, mich zu überzeugen, während es doch nur eines Winkes von ihm bedurfte, mich gehorchen zu machen. Wir umarmten uns herzlich, und kehrten in den lärmenden Salon zurück, wo unſre Freunde uns erwarteten, um uns zu trennen.

Indeß nach und nach, wie ſo die Tage auf dieſe Weiſe dahingingen, gab ſich Leoni nicht mehr dieſelbe Mühe, mich dies Leben lieben zu laſſen. Er kümmerte ſich minder um den Widerwillen, den ich dagegen empfand, und bekämpfte, wenn ich ihn äußerte, ihn mit weniger Sanftmuth. Eines Tages wurde er ſogar heftig und bitter; ich ſah, daß ich ihm Verdruß bereitete und beſchloß, mich künftig nicht mehr zu beklagen; aber ich begann nun wirklich zu leiden und mich unglücklich zu fühlen. Ich wartete mit Ergebung, bis Leoni ſich die Zeit nahm, zu mir zurückzukehren und es iſt wahr, er zeigte ſich in dieſen Augenblicken ſo gut, ſo zärtlich, daß ich mich ſelbſt thöricht und ſchlecht fand, weil

ich ſo habe leiden können. Mein Muth und mein Vertrauen belebten ſich dann wieder für einige Tage, aber dieſe Tage des Troſtes wurden immer ſeltener. Leoni, der mich ſanft und unterwürfig ſah, behandelte mich immer mit Liebe, aber er nahm meinen Verdruß nicht mehr wahr; der Mißmuth verzehrte mich, Venedig wurde mir verhaßt: ſeine Lagunen, ſein Himmel, ſeine Gondeln, Alles mißfiel mir.

Während der Spielnächte irrte ich allein oben auf dem Altane des Hauſes herum; ich vergoß bittere Thränen; ich erinnerte mich an mein Vaterland, meine ſorgenloſe Jugend, meine ſo thörichte und gute Mutter, meinen ſo zärtlichen und ſchwachen Vater, und ſelbſt an meine Tante mit ihren kleinen Aufmerkſamkeiten und den langen Predigten. Mir ſchien es, als hätte ich Heimweh, als müßte ich fliehen, mich meinen Eltern zu Füßen werfen, Leoni auf immer vergeſſen. Aber wenn unter mir ſich ein Fenſter öffnete, wenn Leoni des Spiels müde auf den Balkon trat, um die friſche Luft des Kanals einzuathmen, dann lehnte ich mich über das Geländer, um ihn zu ſehen, und mein Herz ſchlug wie in den erſten Tagen meiner Leidenſchaft, da er über die Schwelle meines väterlichen Hauſes trat; wenn der Mond ihn beſchien und ich die Umriſſe ſeiner edlen Figur unter dem Phantaſiekleide erkennen konnte, das er ſtets im Innern ſeines Palaſtes zu tragen pflegte, dann zitterte ich vor Stolz und Vergnügen, wie an jenem Tage, da er mich auf den Ball führte, von dem wir uns nur entfernten, um nimmer wiederzukehren; wenn ſeine köſtliche Stimme irgend eine Stelle aus einen Geſange an den ſchallenden Marmorwänden Venedigs widerhallen ließ und zu mir aufſtieg, da fühlte ich mein Antlitz mit Thränen überſchwemmt, wie Abends, wenn er im Gebirge mir eine Romanze vorſang, die er am Morgen für mich componirt.

Digitized by Google

Einige Worte, welche ich dem Munde eines ſeiner Gäſte entſchlüpfen hörte, ſteigerten meine Traurigkeit und meinen Widerwillen bis zur Unerträglichkeit. Unter den zwölf Freunden Leoni's war ein Vicomte de Chalm, ein ſogenannter emigrirter Franzoſe, derjenige, deſſen fortwährende Anweſenheit mir am läſtigſten war; er war der älteſte von Allen und auch vielleicht der geiſtreichſte; allein unter ſeinen gewählten Manieren verbarg ſich eine Art Cynismus, über die ich ſehr häufig empört war. Er war ſardoniſch, gleichmüthig und trocken, ein Mann von Sitten- und Herzloſigkeit, aber davon wußte ich nichts, er mißfiel mir ſchon ſo. Eines Abends als ich auf dem Balkon ſtand und ein ſeidner Vorhang ihn hinderte, mich zu ſehen, hörte ich ihn zum venetianiſchen Marquis ſagen: — Aber wo iſt denn Juliette? — Dieſe Art und Weiſe, mich zu nennen, trieb mir das Blut in's Geſicht; ich blieb unbeweglich und horchte. — Ich weiß nicht, antwortete der Venetianer; Du biſt wohl verliebt in ſie? — Nun nicht zu ſehr, aber doch genug. — Und Leoni? — Leoni wird ſie mir nächſtens überlaſſen. — Wie? ſeine eigne Frau? — O gehen Sie doch, Marquis, erwiederte der Vicomte, ſind Sie närriſch? Sie iſt ebenſo wenig ſeine Frau als die Ihre: es iſt ein aus Brüſſel entführtes Mädchen; wenn er ſie ſatt hat, was nicht lange mehr dauern kann, will ich mich mit ihr beläſtigen. Wenn Sie nach mir ſie wollen, Marquis, ſo ſchreiben Sie ſich nur gleich dazu ein. — Schön Dank, antwortete der Marquis; ich weiß, wie Sie die Frauen demoraliſiren und fürchte, Ihr Nachfolger zu ſein.

Mehr hörte ich nicht; halb todt lehnte ich mich über die Baluſtrade, verbarg mein Geſicht in meinen Shawl und ſchluchzte vor Zorn und Scham.

Noch an demſelben Abend rief ich Leoni in mein Zim-

mer und verlangte Genugthuung von ihm wegen der Art und Weiſe, wie ſeine Freunde mich behandelt hätten. Er nahm dieſe Beleidigung ſo leicht, daß es mir einen tödtlichen Stich ins Herz gab. — Du biſt eine kleine Närrin, ſagte er, Du kennſt die Männer nicht: ihre Gedanken ſind indiskret und ihre Worte noch mehr; die allerbeſten noch ſind Wüſtlinge. Ein ſtarkes Weib muß über ihre Anmaßungen lachen, anſtatt ſich darüber zu betrüben.

Ich fiel auf meinen Fauteuil, brach in Thränen aus und rief: — O meine Mutter, meine Mutter, was iſt aus Deiner Tochter geworden?

Leoni bemühte ſich, mich zu beruhigen und es gelang ihm nur zu ſchnell. Er warf ſich mir zu Füßen, küßte meine Hände, meine Arme, beſchwor mich, eine thörichte Rede zu verachten, und nur an ihn und ſeine Liebe zu denken.

— O, ſagte ich zu ihm, was ſoll ich von mir ſelbſt halten, wenn Ihre Freunde ſich ſchmeicheln, mich aufzuraffen, wie Sie es mit Ihren Pfeifen thun, wenn ſie Ihnen nicht mehr gefallen?

— Juliette, antwortete er, der verletzte Stolz erbittert Dich und macht Dich ungerecht. Ich bin ausſchweifend geweſen, Du weißt es, ich habe Dir ſelbſt oft von dem unregelmäßigen Leben meiner Jugend erzählt, aber ich glaube mich an der Luft in unſerm Thale davon gereinigt zu haben. Meine Freunde leben noch in derſelben Zügelloſigkeit, in der ich gelebt habe; ſie wiſſen nicht, ſie würden es niemals begreifen, wie ich jene ſechs Monate mit Dir habe in der Schweiz zubringen können. Aber Du, darfſt Du mich verkennen und ſie vergeſſen?

Ich bat ihn um Verzeihung, ich benetzte ſeine Stirn, ſein ſchönes Haar mit ſüßen Thränen; ich zwang mich, den ſchrecklichen Eindruck zu vergeſſen, den jenes Geſpräch

auf mich gemacht. Ich ſchmeichelte mir überdieß, er werde ſeinen Freunden zu erkennen geben, daß ich kein unterhaltenes Mädchen ſei, und daß ſie mich ehrerbietig zu behandeln hätten; aber er wollte es entweder nicht thun oder dachte nicht daran, denn am andern und an den darauf folgenden Tagen ſah ich die Blicke des Herrn de Chalm mir folgen und ſich mit empörender Schamloſigkeit auf mich heften.

Ich war in Verzweiflung, aber ich wußte nicht mehr, wie ich mich dem Elende entziehen ſollte, in das ich mich geſtürzt hatte, ich beſaß zu viel Stolz um noch glücklich ſein, zu viel Liebe, um mich entfernen zu können.

Eines Abends war ich in den Salon getreten, um ein Buch zu holen, das ich auf dem Piano hatte liegen laſſen. Leoni war in kleiner Geſellſchaft mit ſeinen Auserwählten; ſie ſtanden am andern Ende des Zimmers und hatten ſich ſo um den Theetiſch gruppirt, daß ſie mich nicht ſehen konnten. Der Vicomte ſchien in einer ſeiner störrigſten, boshafteſten Launen zu ſein. — Baron Leone Leoni, ſagte er mit trokkener und ſpöttiſcher Miene, weißt Du, mein Freund, daß Du Dich fürchterlich hineinreiteſt? — Was willſt Du damit ſagen? erwiederte Leoni; ich habe noch keine Schulden in Venedig. — Aber Du wirſt ſehr bald welche haben? — Ich hoffe, ja, antwortete Leoni mit der größten Ruhe. — Weiß Gott! ſagte der Marquis, Du biſt der erſte Menſch im Sichruiniren; hundert fünfzig tauſend Franken in vier Monaten, weißt Du, daß das ein recht hübſcher Streich iſt?

— Hundert fünfzig tauſend Franken? fragte der Marquis gleichgültig.

— Ja, erwiederte Chalm, der Jude Thaddäus hat ihm zu Anfang des Winters hundert fünfzig tauſend Franken ausgezahlt.

— Sehr gut! ſagte der Marquis. Leoni, haſt Du die Miethe für Deinen Erbpalaſt bezahlt?

— Zum Teufel, voraus! ſagte Chalm, hätte er ihn ſonſt zur Miethe bekommen?

— Was denkſt Du zu machen, wenn Du Nichts mehr haſt? fragte Einer Leoni.

— Schulden! ſagte er mit unerſchütterlicher Ruhe.

— Das iſt leichter, als Juden zu finden, die uns drei Monate lang in Ruhe laſſen, ſagte der Vicomte. Und was wirſt Du thun, wenn Deine Gläubiger Dich beim Kragen nehmen?

— Dann nehme ich ein kleines Boot . . . antwortete Leoni lächelnd.

— Gut, und dann gehſt Du nach Trieſt?

— Nein, das iſt zu nah; nach Palermo, dort bin ich noch nicht geweſen.

— Aber wenn man wo ankommt, muß man doch in den erſten Tagen eine Rolle ſpielen.

— Die Vorſehung wird dafür ſorgen, antwortete Leoni, ſie iſt die Mutter der Verwegenen.

— Aber nicht der Faulen, ſagte Chalm; und ich kenne Niemand auf der Welt, der es ſo ſehr wäre als Du. Was zum Teufel haſt Du denn in der Schweiz ſechs Monate hindurch mit Deiner Prinzeſſin angefangen?

— Still darüber! antwortete Leoni, ich habe ſie geliebt, und ich werfe mein Glas dem Erſten ins Geſicht, der darüber Späße macht.

— Leoni, Du trinkſt zuviel! rief ihm ein andrer Spieler zu.

— Möglich, verſetzte Leoni, aber was ich geſagt habe, habe ich geſagt.

Digitized by Google

Der Vicomte antwortete nicht auf dieſe Art Heraus=forderung und der Marquis beeilte ſich, dem Geſpräche eine andre Wendung zu geben.

— Aber warum, zum Teufel, ſpielſt Du denn nicht? ſagte er zu Leoni.

— Mein Gott, ich ſpiele ja alle Tage, um Euch ge=fällig zu ſein. Ich verachte das Spiel, Ihr werdet mich noch ganz dumm machen mit Euren Karten und Würfeln, mit Euren Taſchen, die wie die Fäſſer der Danaiden ſind, mit Euren unerſättlichen Händen! Ihr ſeid Narren, Ihr Alle zuſammen. Wenn Ihr einen Schlag gemacht habt, anſtatt dann auszuruhen und das Leben in Wolluſt zu ge=nießen, bleibt Ihr ſo lange betriebſam, bis Ihr Euch wieder die Chance verdorben habt.

— Die Chance, die Chance! ſagte der Marquis, man verſteht ſich auf die Chance!

— Schön Dank! ſagte Leoni; ich will Nichts mehr davon wiſſen. Ich bin in Paris gut genug mitgenommen worden! Wenn ich daran denke, daß ein Menſch exiſtirt, den Gott in ſeiner Barmherzigkeit zu allen Teufeln ſchicken möge . . . .

— Wie ſo? ſagte der Vicomte.

— Ein Menſch, verſetzte der Marquis, deſſen wir uns um jeden Preis zu entledigen ſuchen müſſen, wenn wir un=ſere Freiheit auf Erden wiederfinden wollen. Aber Geduld, wir ſind zwei gegen ihn allein.

— Sei ruhig, ſagte Leoni, ich habe noch die alte Ge=wohnheit des Landes nicht ſo ſehr vergeſſen, daß ich nicht aus meinem Wege zu ſchaffen wüßte, wer mich genirt. Ohne meine verteufelte Liebſchaft hätte ich ſchönes Spiel gehabt in Belgien.

Digitized by Google

— Du? ſagte der Marquis, Du haſt niemals in dieſem Fache gearbeitet und wirſt niemals den Muth dazu haben.

— Muth! rief Leoni und hob ſich mit leuchtenden Augen halb in die Höhe.

— Keine Thorheiten! erwiederte der Marquis mit der ſchrecklichen Kaltblütigkeit, welche alle dieſe Leute beſaßen; verſtändigen wir uns, Du haſt Muth, einen Bären oder einen Eber zu tödten, aber einen Menſchen, dazu haſt Du zuviel ſchwärmeriſche, philoſophiſche Ideen im Kopfe.

— Das iſt möglich, antwortete Leoni und ſetzte ſich wieder, und dennoch weiß ich nicht!

— Du willſt alſo nicht ſpielen in Palermo? fragte der Marquis.

— Zum Teufel das Spiel! Wenn ich mich für irgend etwas intereſſiren könnte, für die Jagd, für ein Pferd, für eine olivenbraune Calabreſin, dann ginge ich nächſten Sommer in die Abruzzen und verbrächte einige Monate ohne an Euch alle zu denken.

— Begeiſtre Dich doch wieder für Juliette, ſagte der Vicomte ironiſch.

— Ich werde mich nicht wieder für Juliette begeiſtern, antwortete Leoni zornig, aber Dir werde ich eine Ohrfeige geben, wenn Du noch einmal dieſen Namen ausſprichſt!

— Man muß ihm Thee zu trinken geben, ſagte der Vicomte, er iſt total betrunken!

— Laß doch ſein, Leoni, rief der Marquis, ihn beim Arm ergreifend, Du behandelſt uns heute Abend ſchrecklich. Was haſt Du denn? Sind wir nicht mehr Deine Freunde? Zweifelſt Du an uns? Sprich.

— Nein, ich bin über Euch gar nicht zweifelhaft, ſagte Leoni, Ihr habt mir ſoviel gegeben als Ihr mir genommen

Digitized by Google

habt. Ich weiß, was Ihr Alle werth ſeid; Gutes und Böſes, ich beurtheile Alles ohne Vorurtheil und ohne Beſtechung.

— O, das wollten wir einmal ſehen, murmelte der Vicomte zwiſchen den Zähnen.

— Halt, Punſch, Punſch! riefen die Andern. Es iſt keine gute Laune mehr möglich, wenn wir Chalm und Leoni nicht völlig trunken machen; ſie leiden an den Nerven, bringen wir ſie in Extaſe.

— Ja, meine Freunde, meine guten Freunde, rief Leoni. Punſch! Die Freundſchaft, das Leben, das ſchöne Leben! Zum Henker die Karten! Die machen mich verdrießlich; Es lebe die Trunkenheit! Es leben die Weiber! Es lebe die Faulheit, der Tabak, die Muſik, das Geld! Es leben die jungen Mädchen und die alten Gräfinnen! Es lebe der Teufel! Es lebe die Liebe; lebe Alles, was Leben giebt! Alles iſt gut, wenn man gut genug organiſirt iſt, um es zu benutzen und Alles zu genießen.

Sie ſtanden auf und ſtimmten ein Zechlied an; ich entfloh, ich ſtieg die Treppe mit der Verwirrung Jemandes hinauf, der ſich verfolgt wähnt, und ſank dann bewußtlos in meinem Zimmer nieder.

12.

Am andern Morgen fand man mich auf dem Teppich ausgeſtreckt, erſtarrt und kalt wie eine Todte; ich hatte eine Gehirnentzündung. Ich glaube, daß Leoni mich pflegte, es ſchien mir, als ſähe ich ihn häufig an meinem Bette, aber ich hatte nur ein unbeſtimmtes Gefühl davon. Nach drei Tagen war ich außer Gefahr. Da kam Leoni ab und zu,

Digitized by Google

erkundigte ſich nach meinem Befinden, und brachte einen Theil der Nachmittage bei mir zu. Alle Abend um ſechs Uhr verließ er den Palaſt und kam erſt am andern Morgen wieder; ich erfuhr das ſpäter.

Nach Allem, was ich gehört hatte, war mir nur eine Sache klar geworden, die der Grund zu meiner Verzweiflung war: Leoni liebte mich nicht mehr. Bis dahin hatte ich es nicht glauben wollen, obgleich ſein ganzes Benehmen es mir hätte kund thun müſſen. Ich beſchloß, nicht länger zu ſeinem Ruin beizutragen und den Reſt von Mitleid und Edelmuth nicht zu mißbrauchen, der ihm noch Rückſichten gegen mich vorſchrieb. Ich ließ ihn ſogleich zu mir rufen, ſobald ich die Kraft fühlte, dieſe Unterredung auszuhalten, und erzählte ihm, was ich ihn von mir bei jener Orgie hatte ſagen hören. Ueber alles Uebrige bewahrte ich Stillſchweigen. Ich ſah in dieſem Gemiſch von Nichtswürdigkeiten, welche ſeine Freunde mich hatten ahnen laſſen, nicht recht klar; ich wollte davon Nichts wiſſen. Ich willigte in Alles, in meine Verlaſſenheit, meine Verzweiflung, meinen Tod.

Ich erklärte ihm, daß ich mich entſchloſſen hätte, in acht Tagen abzureiſen, ich wolle in Zukunft Nichts mehr von ihm annehmen: ich hatte die Nadel von meinem Vater behalten; aus dem Verkaufe derſelben konnte ich mehr löſen, als ich an Gelde zu meiner Rückreiſe nach Brüſſel brauchte.

Der Muth, mit dem ich ſprach, und dem das Fieber wahrſcheinlich zu Hülfe kam, traf Leoni wie ein unerwarteter Schlag. Er ſchwieg ſtill und ging bewegt im Zimmer auf und ab, dann entſchlüpften Seufzer und Schmerzensrufe ſeinem Munde, endlich ſank er außer ſich in einen Seſſel nieder. Erſchreckt von dem Zuſtande, in welchem ich ihn ſah, verließ ich gegen meinen eignen Willen meine Chaiſe longue, und näherte mich ihm mit Unruhe. Da

Digitized by Google

ſchloß er mich in ſeine Arme, preßte mich wie im Wahnſinn an ſich und rief:

— Nein, nein, Du wirſt mich nicht verlaſſen, niemals werde ich das zugeben; wenn Dein gerechter, Dein ganz billiger Zorn ſich nicht beugen läßt, werde ich mich zu Deinen Füßen betten, quer vor dieſe Thür, und werde mich tödten, wenn Du darüber hinweg ſchreiteſt. Nein, Du wirſt nicht von mir gehen, denn ich liebe Dich mit Leidenſchaft; Du biſt die einzige Frau in der Welt, die ich habe verehren und bewundern können, nachdem ich ſie über ſechs Monate lang beſeſſen. Was ich geſagt habe, iſt eine Tollheit, eine Nichtswürdigkeit und eine Lüge: Du weißt nicht, Juliette, o Du kennſt nicht all' mein Unglück! Du weißt nicht, wozu mich die Geſellſchaft von verdorbenen Menſchen verdammt, wozu mich eine Seele verleitet, die aus Erz und Feuer, aus Gold und Koth zuſammengeſetzt iſt, und die vom Himmel wie von der Hölle ſtammt! Wenn Du mich nicht mehr lieben willſt, will auch ich nicht mehr leben. Was habe ich nicht gethan, was habe ich nicht geopfert, was habe ich nicht Alles mit Füßen getreten, um mich dieſem abſcheulichen Leben hinzugeben, das ſie mir bereitet haben! Welcher neckende Dämon ſteckt in meinem Gehirne, daß ich doch darin zuweilen noch Reize finde, daß ich, mich in dieſen Abgrund ſtürzend, die heiligſten Bande zerreiße? O, es iſt Zeit, damit zu Ende zu kommen: ich habe, ſeit ich auf der Welt bin, keine wahrhaft ſchöne, wahrhaft makelloſe Zeit gehabt, als die, wo ich Dich beſeſſen, Dich angebetet. Das hatte all mein Unrecht hinweg gewaſchen, und ich hätte unter dem Schnee in der Sennhütte bleiben ſollen; dort wäre ich geſtorben in Frieden mit Dir, mit Gott und mit mir ſelbſt, während ich jetzt verloren bin in Deinen Augen und in meinen eigenen. Juliette, Juliette,

Digitized by Google

Gnade, Verzeihung! Ich fühle, das Herz bricht mir, wenn Du mich verläſſeſt. Noch bin ich jung, ich will leben, will glücklich ſein und werde es nie außer mit Dir! Willſt Du mich mit dem Tode beſtrafen für ein Wort, das mir in der Trunkenheit entſchlüpft iſt? Glaubſt Du es denn, kannſt Du es glauben? O, wie ich leide! Was habe ich ſeit vierzehn Tagen gelitten! Ich habe Geheimniſſe, die mir die Eingeweide zerreißen; wenn ich ſie Dir ſagen könnte, aber Du könnteſt ſie niemals bis zu Ende mit anhören ...

— Ich weiß ſie, ſagte ich zu ihm, und wenn Du mich liebteſt, wollte ich unempfindlich gegen alles Uebrige ſein ...

— Du weißt ſie? rief er mit verſtörter Miene; Du weißt ſie, was weißt Du?

— Ich weiß, daß Sie ruinirt ſind, daß dieſer Palaſt nicht der Ihrige iſt, daß Sie in vier Monaten eine unermeßliche Summe verſchwendet haben; ich weiß, daß Sie an eine ſolche abenteuerliche, unregelmäßige Exiſtenz gewöhnt ſind; ich verſtehe es nicht, auf welche Weiſe Sie Ihr Vermögen loswerden und wieder herſtellen; ich denke, daß das Spiel Ihr Verderben und Ihre Hülfsquelle iſt, ich glaube, daß Sie eine unheilbringende Geſellſchaft um ſich haben, daß Sie gegen ſchlechte Rathſchläge kämpfen, ich glaube, daß Sie am Rande eines Abgrundes ſtehen, ihn aber auch fliehen können.

— Nun gut! ſagte er, ja, alles das iſt wahr, Du weißt Alles! Und wirſt Du es mir vergeben?

— Wenn ich nicht Ihre Liebe verloren hätte, erwiederte ich ihm, ſo würde ich Nichts verloren zu haben meinen, wenn ich dieſen Palaſt verließe, dieſen Prunk und dieſe mir verhaßte Welt. Wie arm wir auch wären, wir könnten immer noch ſo leben, wie wir es in unſrer Alphütte gethan! Sei's dort, ſei es wo anders, wenn Sie der Schweiz überdrüſſig ſind. Wenn Sie mich noch liebten, wären Sie nicht

Digitized by Google

verloren, denn Sie würden weder an das Spiel noch an Unmäßigkeit, noch an eine von den Leidenſchaften denken, welche Sie durch jenen diaboliſchen Toaſt gefeiert! Wenn Sie mich liebten, zahlten wir mit dem, was uns noch bleibt, was Sie etwa ſchuldig ſind, und dann gingen wir fort, uns zu verbergen, uns zu lieben in irgend einem Zufluchtsort, wo ich bald vergeſſen würde, was ich erfahren habe, wo ich es Ihnen niemals in's Gedächtniß zurückbringen wollte, wo ich nie davon zu leiden haben könnte .... Wenn Sie mich liebten!

— O, ich liebe Dich, ich liebe Dich, rief er aus, laß uns abreiſen! Retten wir uns, rette Du mich! Sei meine Wohlthäterin, mein Schutzengel, wie Du es immer geweſen biſt. Komm, vergieb mir!

Er warf ſich mir zu Füßen, und Alles, was die glühendſte Leidenſchaft nur erſinnen kann, er ſagte es mir mit ſolcher Wärme, daß ich daran glaubte .... daß ich immer daran glauben würde. Leoni betrog, erniedrigte und liebte mich zu gleicher Zeit.

— Hör' mir zu, ſagte er zu mir, als wir uns wieder verſöhnt hatten, morgen verſchließe ich das Haus allen unſern Tiſchgenoſſen und reiſe nach Mailand, wo ich noch eine ziemlich ſtarke Summe einzuziehen habe, die man mir ſchuldet. Während dieſer Zeit ſorge recht für Dich, erhole Dich wieder, bringe die Forderungen aller unſerer Gläubiger in Ordnung und mache die Zurüſtungen zu unſrer Abreiſe. In acht, ſpäteſtens in vierzehn Tagen, komme ich zurück, bezahle unſere Schulden und ſuche einen Ort auf, welchen Du willſt, um für immer mit Dir zu leben.

Ich glaubte ihm Alles, war mit Allem einverſtanden. Er reiſ'te ab und das Haus wurde geſchloſſen. Ich wartete meine gänzliche Herſtellung nicht ab, um Alles in Ordnung zu bringen und die Rechnungen unſerer Lieferanten durchzu-

Digitized by Google

ſehen. Ich hoffte, Leoni würde mir gleich nach ſeiner Ankunft in Mailand ſchreiben, wie er mir verſprochen hatte, er ließ aber mehr als acht Tage vergehen, ehe er mir Nachricht von ſich gab. Endlich meldete er mir, daß er ſicher wäre, viel mehr Geld zu beziehen, als wir ſchuldig ſeien, aber daß er deshalb genöthigt wäre, zwanzig Tage auszubleiben anſtatt der vierzehn. Ich fügte mich. Nach zwanzig Tagen zeigte er mir in einem neuen Briefe an, daß ich genöthigt ſein würde, ſeine Ankunft erſt zu Ende des Monates zu erwarten. Mir entſank der Muth. Allein in dem großen Palaſte, wo ich, um den unverſchämten Beſuchen der Genoſſen Leoni's mich zu entziehen, mich verbergen mußte, bei herabgelaſſenen Vorhängen eine Art von Belagerung aushielt, von Unruhe verzehrt, krank und ſchwach, den ſchwärzeſten Gedanken hingegeben und allen Gewiſſensbiſſen, deren Stachel das Unglück hervorruft, in ſolchem Zuſtande war ich mehrere Male verſucht, meinem troſtloſen Leben ein Ende zu machen.

Aber ich war noch nicht am Ziele meiner Leiden!

13.

Eines Morgens, da ich im großen Salon allein zu ſein glaubte und ein offnes Buch auf meinem Schooße hielt, ohne nur es anzuſehen, hörte ich Geräuſch in meiner Nähe und aus meiner Starrſucht erwachend, erblickte ich das abſcheuliche Geſicht des Vicomte Chalm. Ich ſtieß einen Schrei aus und wollte ihn verſcheuchen, als er ſich mit ehrfurchtsvoller und zugleich ſpöttiſcher Miene in Entſchuldigungen erging, auf die ich nicht zu antworten wußte. Er ſagte mir, daß er den Einlaß zu mir erzwungen auf Ermächtigung eines Brie-

Digitized by Google

ſes von Leoni, der ihn ſpeziell beauftragt habe, ſich nach meiner Geſundheit zu erkundigen und ihm darüber Nachricht zu geben. Ich glaubte nicht an dieſen Vorwand und wollte es ihm ſagen; aber ohne mir Zeit dazu zu laſſen, fing er ſelbſt mit einer ſo unverſchämten Kaltblütigkeit zu ſprechen an, daß es mir nicht möglich geweſen wäre, ohne meine Bedienten zu rufen, ihm die Thüre zu weiſen. Er war entſchloſſen, Nichts verſtehen zu wollen.

— Ich ſehe, Madame, ſagte er mit heuchleriſcher Theilnahme, daß Sie über die betrübte Lage unterrichtet ſind, in welcher ſich der Baron befindet. Sein Sie überzeugt, daß meine ſchwachen Mittel zu ſeiner Verfügung ſtehen; es iſt leider nur wenig, um die Verſchwendungsluſt eines ſo prunkliebenden Charakters zufrieden zu ſtellen. Was mich tröſtet, iſt, daß er Muth hat, er wird auch dieſes Mal ſich wieder erholen. Aber Sie werden darunter zu leiden haben, Madame, ſo jung, ſo zart und ſo ſehr eines beſſeren Looſes würdig. Nur Ihretwegen betrüben mich die Thorheiten Leoni's tief, und beſonders die, welche er noch begehen wird, ehe er wieder Hülfsquellen gefunden haben wird. Das Elend iſt für Ihr Alter ein ſchreckliches Ding, und wenn man ſtets von Luxus umgeben gelebt hat .....

Ich unterbrach ihn haſtig, denn ich glaubte zu ſehen, wohinaus er mit ſeiner beleidigenden Theilnahme wollte. Ich begriff noch nicht die ganze Niedrigkeit dieſes Subjektes.

Mein Mißtrauen errathend beeilte er ſich, es zu bekämpfen. Er gab mir zu verſtehen und zwar mit der ganzen Artigkeit ſeiner feinen und kalten Sprache, daß er ſich für zu alt und zu wenig reich halte, um mir ſeine Unterſtützung anzubieten, aber ein junger unendlich reicher Lord, der mir durch ihn vorgeſtellt worden war und mir mehrere Viſiten gemacht hatte, habe ihm die ehrenwerthe Botſchaft übertra=

Digitized by Google

gen, mich durch große Verſprechungen zu verlocken. Ich hatte nicht die Kraft, auf dieſe Schmähung zu antworten, ich war ſo ſchwach und ermattet, daß ich anfing zu weinen ohne etwas zu ſagen. Der nichtswürdige Schalm glaubte, daß ich wanke, und um mich gänzlich zu beſtimmen, erklärte er mir, daß Leoni nicht wieder nach Venedig zurückkehren werde, er läge der Fürſtin Zagarolo zu Füßen und habe ihn beauftragt, mit mir dieſe Sache zu verhandeln.

Der Unwille gab mir endlich die Geiſtesgegenwart wieder, deren ich bedurfte, um dieſem Menſchen meine Verachtung zu zeigen und ihn verwirrt zu machen. Aber er wurde ſehr bald wieder Meiſter über ſeine Verlegenheit. — Ich ſehe, Madame, ſagte er zu mir, daß Ihre Jugend und Unſchuld grauſam gemißbraucht worden iſt, und ich kann Ihnen nicht Haß mit Haß vergelten, denn Sie verkennen mich und klagen mich an; ich, ich kenne Sie und achte Sie. Ich werde bei Anhörung Ihrer Vorwürfe und Beleidigungen mich mit allem Stoicismus wappnen, deſſen eine wahrhafte Hingebung fähig iſt, und werde Ihnen ſagen, in welchen Abgrund Sie gefallen ſind, aus welcher Schmach ich Sie befreien will.

Er ſprach dieſe Worte mit ſolcher Kraft und Ruhe, daß mein leichtgläubiger Charakter dadurch wie gefeſſelt wurde. Einen Augenblick dachte ich, daß ich in der Verwirrung meines Unglücks vielleicht einen aufrichtigen Mann verkannt habe. Durch die unverſchämte Ruhe ſeines Geſichtes wie bezaubert, vergaß ich die abſcheulichen Worte, die ich ihn hatte ausſprechen hören, und ließ ihm Zeit zu reden. Er ſah, daß er dieſen Augenblick des Schwankens und der Ungewißheit benutzen müſſe, und beeilte ſich, über Leoni mir Auskunft von ſchrecklicher Wahrheit zu geben.

Digitized by Google

— Ich wundre mich, ſagte er, wie Ihr nachſichtiges, vertrauensvolles Herz ſo lange einem ſolchen Charakter hat anhängen können. Es iſt wahr, die Natur hat ihn mit unwiderſtehlichen Verführungsmitteln ausgeſtattet, er hat eine außerordentliche Geſchicklichkeit, ſeine Schändlichkeiten zu verbergen und ſich den Schein der Rechtlichkeit zu geben. Alle Städte Europa's kennen ihn als einen liebenswürdigen Roué. Nur einige Perſonen in Italien wiſſen, daß er aller Frevelhaftigkeiten fähig iſt, um ſeine unzähligen Grillen auszuführen. Heute können Sie ihn ſich nach dem Typus eines Lovelace formiren ſehen, morgen nach dem des Paſtor Fido. Da er ein wenig Poet iſt, hat er die Fähigkeit, alle Eindrücke in ſich aufzunehmen, alle Tugenden zu verſtehen und nachzuahmen, alle Rollen zu ergreifen und durchzuführen. Er glaubt ſelbſt zu fühlen, wovon er ſich nur den Schein giebt und mitunter identifizirt er ſich ſo mit der Perſon, die er vorzuſtellen unternommen, daß er wirklich alle Leidenſchaften derſelben empfindet und deren Größe zu faſſen vermag. Aber da der Grund ſeines Herzens verdorben und ſchlecht, da in ihm Alles Laune oder Uebertreibung iſt, ſo wird das Laſter auch plötzlich wieder in ſeinem Blute wach, der Widerwillen gegen ſeine Heuchelei wirft ihn dann wieder in ein Leben hinein, das mit den Gewohnheiten, die ihm bisher ganz natürlich zu ſein ſchienen, in direktem Widerſpruche ſteht. Diejenigen, welche ihn unter einer ſeiner lügneriſchen Larven geſehen, erſtaunen, und glauben, er ſei verrückt geworden; diejenigen aber, welche wiſſen, daß ſein Charakter eben der iſt, keinen wahrhaften zu haben, dieſe lächeln und warten ruhig, bis er einen neuen Einfall bekommt.

Obgleich dieſe furchtbare Charakteriſtik mich ſo empörte, daß ich zu erſticken drohte, ſo ſchien es mir doch, als

ob ich Züge von betrübender Wahrheit darin erblickte. Ich war wie verſteinert, meine Nerven zuckten. Ich ſah Chalm mit verſtörten Blicken an; er rief ſich über ſeine Gewalt innerlich Beifall zu und fuhr fort:

— Dieſer Charakter befremdet Sie; wenn Sie mehr Erfahrung hätten, theure Dame, müßten Sie wiſſen, daß man ihn häufig in der Welt antrifft. Um ihn in einem gewiſſen Grade zu beſitzen, dazu gehört eine Art geiſtige Ueberlegenheit und wenn viele Dummköpfe ihn nicht zeigen, ſo liegt es daran, daß ſie unfähig ſind, ihn durchzuführen. Sie werden faſt immer einen melancholiſchen und eitlen Menſchen ſich einer eigenſinnigen Art zu ſein ergeben ſehen, die er für eine Beſonderheit anſieht, und die ihn über die Erfolge Anderer tröſtet. Er wird geſtehen, daß er weniger glänze, aber dafür ſolider und nützlicher ſei. Die Erde iſt nur mit unerträglichen Hohlköpfen oder ſchädlichen Narren bevölkert. Alles wohl erwogen, ziehe ich eigentlich die Letzteren vor; ich habe Klugheit genug, um mich vor ihnen zu ſchützen und bin auch tolerant genug, mich an ihnen zu ergötzen. Es iſt immer beſſer, mit einem boshaften Narren zu lachen, als mit einem langweiligen, guten Menſchen zu gähnen. Deshalb haben Sie mich auch auf vertrautem Fuße mit einem Menſchen leben ſehen, den ich weder liebe noch achte. Außerdem wurde ich durch Ihre liebenswürdigen Manieren, Ihre engliſche Sanftmuth hierher gezogen; ich fühlte für Sie eine väterliche Freundſchaft. Der junge Lord Edwards, der Sie von ſeinem Fenſter aus ganze Stunden lang unbeweglich und träumeriſch auf Ihrem Balkon geſehen hatte, machte mich zum Vertrauten der heftigen Leidenſchaft, welche er zu Ihnen gefaßt hat. Ich ſtellte ihn hier vor, indem ich ſo offen, als ſehnlich wünſchte, daß Sie nicht länger in der ſchmerzlichen und erniedrigenden Lage blieben, in

Digitized by Google

welche Sie die Vernachläſſigung Leoni's geſetzt hat; ich wußte, daß Lord Edwards eine der Ihrigen würdige Seele habe, daß er Ihnen eine glückliche und ehrenwerthe Exiſtenz verſchaffen werde... So komme ich denn heute, meine Beſtrebungen zu erneuern und Ihnen ſeine Liebe zu enthüllen, die Sie nicht haben verſtehen wollen...

Ich biß vor Wuth in mein Schnupftuch; aber von einer fixen Idee befangen erhob ich mich und ſagte zu ihm mit Kraft:

— Sie behaupten, daß Leoni Sie ermächtige, mir dieſe nichtswürdigen Anerbietungen zu machen? Beweiſen Sie es mir; ja, mein Herr, beweiſen Sie es! Und ich rüttelte ihn heftig beim Arm.

— Mein Gott, liebe Kleine, antwortete der Elende mir mit ſeiner verhaßten Gleichgültigkeit, das iſt ſehr leicht zu beweiſen; aber warum begreifen Sie das denn nicht von ſelbſt? Leoni liebt Sie nicht mehr, er hat eine andre Geliebte!

— Beweiſen Sie es! rief ich voll Erbittrung.

— Gleich, gleich! ſagte er, Leoni braucht ſehr nöthig Geld, und es giebt Frauen von einem gewiſſen Alter, deren Protektion ſehr vortheilhaft ſein kann.

— Beweiſen Sie mir Alles, was Sie ſagen, rief ich aus, oder ich laſſe Sie augenblicklich von hier fortjagen.

— Sehr gut, ſagte er ohne die Faſſung zu verlieren, aber machen wir einen Accord. Wenn ich gelogen habe, gehe ich von hier fort, um niemals wieder meinen Fuß über dieſe Schwelle zu ſetzen; habe ich die Wahrheit geſagt, indem ich verſicherte, daß Leoni mich ermächtige, Ihnen von Lord Edwards zu ſprechen, dann werden Sie mir erlauben, heut Abend mit dem Lord wieder herzukommen.

Digitized by Google

Und ſo ſprechend zog er aus ſeiner Taſche einen Brief, auf deſſen Adreſſe ich Leoni's Handſchrift erkannte.

— Ja, rief ich aus, von unwiderſtehlicher Begierde getrieben, mein Schickſal kennen zu lernen, ja, ich verſpreche es!

Der Marquis faltete langſam den Brief auseinander, und übergab ihn mir. Ich las:

„Mein lieber Vicomte, obgleich Du mich zuweilen in Anfälle von Zorn verſetzeſt, wo ich Dich tödten könnte, ſo glaube ich doch, daß Du wahre Freundſchaft zu mir hegſt, und daß Deine Dienſtwilligkeit aufrichtig iſt. Indeß will ich keinen Gebrauch davon machen. Ich habe eine beſſere Auskunft, und meine Angelegenheiten ſind in einem prächtigen Zuge. Das Einzige, was mich hindert und erſchreckt, iſt Juliette. Du haſt Recht. Am erſten Tage würde ſie meine Anſchläge vernichten. Aber was thun? Ich habe zu ihr die thörichtſte und unüberwindlichſte Neigung. Ihre Verzweiflung raubt mir alle Kräfte. Ich kann ſie nicht weinen ſehen, ohne mich ihr zu Füßen zu ſtürzen .... Du glaubſt, daß ſie ſich würde verlocken laſſen? Nein, Du kennſt ſie nicht, niemals wird ſie ſich durch Habſucht beſiegen laſſen. Aber aus Rache? ſagſt Du. Ja, das iſt wahrſcheinlicher. Wo wäre die Frau, die nicht aus Zorn thäte, was ſie aus Liebe niemals thun würde. Juliette iſt ſtolz, ich habe darüber in der letzten Zeit Gewißheit erlangt. Wenn Du ihr ein wenig Böſes von mir ſagſt, ihr zu verſtehen giebſt, daß ich ihr untreu bin... dann vielleicht... Aber, mein Gott, ich kann nicht daran denken, ohne daß es mir das Herz zerreißt.... Verſuche es; wenn ſie unterliegt, werde ich ſie verachten und ſie vergeſſen. Wenn ſie widerſteht.... meiner Treu, dann wollen wir ſehen. Welches

auch der Erfolg Deiner Bemühungen ſein mag, ich habe entweder ein großes Unglück zu fürchten oder eine große Herzenspein auszuſtehen!“

— Jetzt, ſagte der Marquis, als ich zu Ende war, will ich gehen und Lord Edwards aufſuchen.

Ich barg das Geſicht in meine Hände und blieb lange Zeit unbeweglich und ſtumm. Dann plötzlich ſteckte ich das abſcheuliche Billet in meinen Buſen und klingelte heftig.

— Meine Kammerfrau ſoll in fünf Minuten einen Mantelſack für mich zurecht machen, ſagte ich zum Bedienten, und Beppo komme mit der Gondel.

— Was wollen Sie thun, mein theures Kind? fragte der Vicomte verwundert; wohin wollen Sie?

— Zu Lord Edwards wahrſcheinlich! ſagte ich zu ihm mit bittrer Ironie, deren Sinn er nicht begriff. Gehen Sie und melden Sie es ihm, ſagen Sie ihm, daß Sie Ihr Geld verdient haben, und daß ich zu ihm fliege.

Er begann zu begreifen, daß ich voller Wuth ſpottete. Er blieb unentſchloſſen. Ich verließ den Salon, ohne noch ein Wort weiter zu ſagen und zog mir Reiſekleidung an. Ich ging mit meiner Kammerfrau, die mein Paquet trug, die Treppe hinab. Im Augenblick, als ich in die Gondel ſteigen wollte, fühlte ich, daß eine zitternde Hand mich am Mantel zurückhielt. Ich wandte mich um, und ſah Chalm verwirrt und erſchreckt. — Wo gehen Sie denn hin? rief er mit bewegter Stimme. — Ich triumphirte, ihn doch endlich aus ſeiner Böſewichtsruhe herausgebracht zu haben. — Ich gehe nach Mailand, ſagte ich zu ihm, und Sie verlieren alſo die zwei oder drei hundert Zechinen, welche Lord Edwards Ihnen verſprochen hat.

Digitized by Google

— Einen Augenblick, ſagte der Vicomte wüthend, geben Sie mir den Brief wieder, oder ich laſſe Sie nicht abreiſen.

— Beppo! rief ich in der Aufregung des Zornes und der Furcht, indem ich auf den Gondelier zueilte, befreie mich von dem Schuft, der mir faſt den Arm zerbricht.

Alle Bedienten Leoni's fanden mich ſanft, und waren mir ergeben. Beppo faßte mich ſchweigend und entſchloſſen um die Taille und trug mich die Treppe hinab. Zu gleicher Zeit gab er ſich von der letzten Stufe einen Abſtoß und die Gondel entfernte ſich in dem Augenblick, wo er mich mit außerordentlicher Geſchicklichkeit und Kraft hineinſetzte. Chalm wurde beinahe mit fortgeriſſen und war nahe daran, in den Kanal zu fallen. Er verſchwand, mir noch einen Blick zuſchleudernd, der einen Schwur ewigen Haſſes und unverſöhnlicher Rache enthielt.

14.

Ich komme nach Mailand, nachdem ich Tag und Nacht gereiſt bin, ohne mir Zeit zum Schlafen und Nachdenken zu laſſen. Ich ſteige in dem Gaſthofe ab, welchen mir Leoni als ſeine Adreſſe angegeben hat. Ich frage nach ihm. Man ſieht mich verwundert an.

— Er wohnt nicht hier, antwortet mir der Kellner. Er iſt bei ſeiner Ankunft hier abgeſtiegen und hat ein kleines Zimmer gemiethet, in dem er ſeine Sachen abgelegt hat; aber er kommt blos des Morgens her, um ſeine Briefe abzuholen, ſich zu raſiren und dann wieder zu gehen.

— Aber wo wohnt er? fragte ich. Ich ſah, daß der Kellner mich mit Neugier und Ungewißheit betrachtete, und

Digitized by Google

daß er, ſei es aus Achtung oder aus Mitleid, ſich nicht entſchließen konnte, mir zu antworten. Ich war klug genug, nicht weiter darauf zu beſtehen, und ließ mich nach dem Zimmer führen, das Leoni gemiethet hatte. — Wenn Sie wiſſen, wo man ihn finden kann, ſagte ich zum Kellner, ſo ſuchen Sie ihn auf und ſagen Sie ihm, ſeine Schweſter ſei angekommen.

Nach einer Stunde kam Leoni und ging mir mit ausgebreiteten Armen entgegen.

— Warte, ſagte ich, mich ihm entziehend; wenn Du mich bisher betrogen haſt, ſo füge nicht noch ein neues Verbrechen zu denen hinzu, welche Du gegen mich begangen. Hier, ſieh dieſen Brief an. Iſt er von Dir? Wenn man Deine Handſchrift nachgemacht hat, ſo ſage es mir ſchnell, denn ich hoffe noch, und kann kaum athmen! —

Leoni warf die Augen auf das Billet und wurde bleich wie der Tod.

— Mein Gott! rief ich aus, ich hoffte, daß man mich betrogen habe! Ich eilte zu Dir in der beinahe völligen Gewißheit, Dich dieſer Nichtswürdigkeit fremd zu finden. Ich ſagte mir: er hat mir Böſes gethan, er hat mich ſchon betrogen, aber ungeachtet deſſen liebt er mich doch. Wenn es wahr iſt, daß ich ihn hindere, daß ich ihm ſchädlich bin, würde er es mir ja vor kaum einem Monate haben ſagen können, als ich den Muth in mir fühlte, ihn zu verlaſſen, während er ſich doch mir zu Füßen warf und mich zu bleiben bat. Wenn er ein Ränkemacher, ein Ehrgeiziger iſt, ſo mußte er mich nicht zurückhalten, denn ich habe kein Vermögen, und meine Liebe iſt ihm zu nichts nützlich. Warum ſollte er ſich alſo jetzt beklagen, daß ich ihm läſtig falle? Er braucht nur ein Wort zu ſagen, um mich los zu werden. Er weiß, daß ich ſtolz bin. Er hat weder Bitten

Digitized by Google

noch Vorwürfe von mir zu befürchten. Warum ſollte er mich alſo erniedrigen wollen? . . . .

Ich konnte nicht fortfahren, ein Strom von Thränen erſtickte meine Stimme und hinderte mich am Sprechen.

— Warum ich Dich hätte erniedrigen wollen? rief Leoni außer ſich. Um eine Reue weniger zu haben, von der mein Gewiſſen zerfleiſcht wird. Du begreifſt das nicht, Juliette. Man ſieht wohl, daß Du niemals ſchuldbeladen geweſen biſt! . . .

Er hielt inne; ich ſank auf einen Seſſel und wir blieben beide wie zerſchmettert.

— Du armer Engel! rief er endlich aus, verdienteſt Du, die Gefährtin und das Opfer eines Frevlers zu ſein, wie ich bin? Was haſt Du Gott gethan, eh du geboren wurdeſt, unſeliges Kind, daß er Dich einem Verdammten in die Arme warf, der Dich vor Schande und Verzweiflung ſterben läßt? Arme Juliette! Arme Juliette!

Und nun brach auch er in Thränen aus.

— Geh, ſagte ich zu ihm, ich bin gekommen, Deine Rechtfertigung oder meine Verdammung zu vernehmen. Du biſt ſchuldig, ich verzeihe Dir und gehe wieder.

— Sprich mir niemals davon, rief er heftig. Tilge dies Wort auf ewig aus unſren Geſprächen. Wenn Du mich verlaſſen willſt, ſchleiche Dich geſchickt weg, ohne daß Jemand Dich hindern kann; aber ſo lange mir ein Tropfen Blutes noch in den Adern bleibt, willige ich nicht ein. Du biſt mein Weib, Du gehörſt mir und ich liebe Dich. Ich bin im Stande, Dich vor Schmerz ſterben zu laſſen, aber abreiſen laſſen kann ich Dich nicht. —

— Ich will Schmerz und Tod hinnehmen, ſagte ich zu ihm, wenn Du mir ſagſt, daß Du mich noch liebſt.

— Ja, ich liebe Dich, ich liebe Dich, rief er mit

ſeiner gewöhnlichen Leidenſchaftlichkeit, ich liebe nur Dich und werde niemals eine andre als Dich lieben können.

— Unglücklicher! Du lügſt, ſagte ich zu ihm. Du biſt der Fürſtin Zagarolo nachgereiſt.

— Ja, aber ich verachte ſie.

— Wie! rief ich aus, vor Erſtaunen außer mir. Und warum reiſeſt Du ihr nach? Welche ſchmachvollen Geheimniſſe bergen alle dieſe Räthſel? Chalm hat mir zu verſtehen geben wollen, daß eine niedrige Berechnung Dich an dieſe Frau kettete, daß ſie alt ſei .... daß ſie Dich bezahlte.... Ach, welche Worte muß ich ausſprechen!

— Glaube dieſen Verleumdungen nicht, antwortete Leoni, die Fürſtin iſt jung, ſchön, ich bin in ſie verliebt....

— Nun, ſagte ich mit einem leiſen Seufzer, ich ziehe es vor, Dich untreu als ehrlos zu ſehen. Liebe ſie, liebe ſie ſehr, denn ſie iſt reich und Du biſt arm. Wenn Du ſie ſehr liebſt, ſind die Begriffe Reichthum und Armuth für Euch nicht mehr vorhanden. Ich liebte Dich ſo, und obgleich ich nichts zu leben hatte, als Deine Geſchenke, erröthete ich doch nicht darüber; jetzt würde ich mich nur erniedrigen und Dir unerträglich ſein. Laß mich alſo fort. Deine Hartnäckigkeit, mich hier zu behalten, um mich in Folterqualen ſterben zu laſſen, iſt eine Tollheit und Grauſamkeit.

— Das iſt wahr, ſagte Leoni mit düſtrer Miene: geh alſo. Ich bin ein Henker, daß ich Dich daran hindern will.

Er ging mit verzweifelter Miene hinaus. Ich warf mich auf die Knie. Ich bat den Himmel um Stärke, rief das Andenken meiner Mutter an, und erhob mich, um aufs Neue die kurzen Zubereitungen zu meiner Reiſe zu machen.

Digitized by Google

Als mein Koffer geſchloſſen war, verlangte ich Poſtpferde noch für dieſen Abend, und warf mich, ſie erwartend, auf's Bett. Ich war von Ermüdung ſo zerſchlagen, ſo erſchöpft vor Verzweiflung, daß ich beim Einſchlafen etwas empfand, was der Ruhe des Grabes glich.

Nach einer Stunde wurde ich durch die leidenſchaftlichen Liebkoſungen Leoni's aufgeweckt.

— Es iſt vergebens, daß Du reiſen willſt, ſagte er zu mir, es geht über meine Kräfte. Ich habe die Pferde abbeſtellt und Dein Gepäck wieder abladen laſſen. Ich bin allein im Freien ſpazieren gegangen, und habe mein Möglichſtes gethan, um mich zu Deinem Verluſte zwingen zu können. Ich war entſchloſſen, Dir kein Lebewohl zu ſagen. Ich war bei der Fürſtin, ich habe verſucht, mir einzubilden, daß ich ſie liebte. Ich haſſe ſie und liebe Dich. Du mußt bleiben.

Dieſe fortwährenden Aufregungen ſchwächten meine Seele ebenſo ſehr als den Körper; ich begann die Kraft der Ueberlegung zu verlieren; Gutes und Böſes, Verachtung und Achtung, Alles wurde für mich ein unbeſtimmter Klang, Worte, die ich nicht mehr verſtehen wollte und die mich erſchreckten, wie unendliche Ziffern, die ich hätte berechnen ſollen. Leoni hatte von nun an mehr als eine moraliſche Kraft, er hatte eine magnetiſche Gewalt über mich, der ich mich nicht mehr entziehen konnte. Sein Blick, ſeine Stimme, ſeine Thränen wirkten auf meine Nerven ebenſo wie auf mein Herz; ich war nichts mehr als eine Maſchine, welche er nach Willkühr in jeder Richtung bewegte.

Ich verzieh ihm, ich überließ mich ſeinen Liebkoſungen, ich verſprach ihm Alles, was er wollte. Er ſagte mir, daß die Fürſtin Zagarolo Wittwe ſei und daran ge-

Digitized by Google

dacht habe, ihn zu heirathen, daß die kurze, flüchtige Liebe, welche er für ſie gezeigt, ſie habe an ſeine Neigung zu ihr glauben laſſen, daß ſie ſich ſeinetwegen ſtark compromittirt habe, daß er genöthigt ſei, ſie zu ſchonen und nur nach und nach ſich beſtreben dürfe, ſich von ihr loszumachen, wenn er nicht mit der ganzen Familie Händel habe wolle. — Wenn es ſich nur darum handelte, mich mit all' ihren Brüdern, Vettern und Onkeln zu ſchlagen, ſo kehrte ich mich wenig daran; aber ſie werden als große Herren zu Werke gehen, mich als Carbonari denunciren, mich in ein Gefängniß werfen laſſen, wo ich vielleicht zehn Jahre warten kann, ehe man ſich nur die Mühe giebt, meine Sache zu unterſuchen.

Ich hörte all' dieſe abſurden Erfindungen mit der Leichtgläubigkeit eines Kindes an. Leoni hatte ſich niemals mit Politik beſchäftigt, aber ich wollte noch immer mich überreden, daß Alles, was in ſeiner Exiſtenz Räthſelhaftes ſei, mit einem großen Unternehmen dieſer Art zuſammenhänge. Ich willigte darein, in dem Gaſthofe ferner für ſeine Schweſter zu gelten, wenig auszugehen und niemals in ſeiner Begleitung, mit einem Worte ihm zu geſtatten, daß er mich zu jeder Stunde auf Begehren der Prinzeſſin verlaſſen dürfe.

15.

Das war ein ſchreckliches Leben, aber ich ertrug es. Die Qualen der Eiferſucht waren mir bis dahin unbekannt geweſen. Jetzt erwachte ſie und ich lernte ſie alle kennen. Ich erſparte Leoni den Verdruß, ſie zu bekämpfen; ich hatte auch übrigens keine Kraft mehr, um ſie gegen ihn zu äußern. Ich beſchloß, in Schweigen zu ſterben; krank genug

Digitized by Google

fühlte ich mich, um es zu hoffen. Der Mißmuth verzehrte mich in Mailand noch mehr als in Venedig, ich litt mehr und hatte weniger Zerſtreuung. Leoni lebte ganz öffentlich mit der Fürſtin Zagarolo. Er brachte den Abend in ihrer Opernloge oder auf dem Balle mit ihr zu. Er entſchlüpfte, um mich einen Augenblick zu beſuchen und dann ging er wieder zu ihr zum Souper und kehrte erſt um ſechs Uhr Morgens wieder. Dann legte er ſich müde und häufig übler Laune zu Bett. Zerſtreut und ſchweigſam ſtand er Mittags auf und fuhr dann mit ſeiner Geliebten ſpazieren. — Ich ſah ſie häufig vorbeikommen; Leoni nahm neben ihr jene vorſichtig triumphirende Miene, die Koketterie der Haltung, die glücklichen, zärtlichen Blicke an, welche er einſt an meiner Seite gehabt hatte. Jetzt waren blos ſeine Klagen und die Erzählung ſeiner Unfälle mein Theil. Ich zog es allerdings vor, wenn er betrübt und über ſeine Sklaverei entrüſtet zu mir kam, als wenn ruhig und ſorgenlos, wie das auch bisweilen geſchah. Dann ſchien er die Liebe ganz vergeſſen zu haben, die er für mich, die ich für ihn gehabt. Er fand es ganz natürlich, mir die Einzelnheiten der Vertraulichkeit mit einer Andern mitzutheilen und bemerkte es nicht, daß das Lächeln auf meinem Geſichte, wenn ich ihn anhörte, eine ſtumme Schmerzenszuckung war.

Eines Abends bei Sonnenniedergang kam ich aus dem Dome, wo ich mit Inbrunſt zu Gott gebetet hatte, mich zu ſich zu rufen und meine Leiden als Buße für meine Fehler anzunehmen. Ich ging langſam unter dem prächtigen Portal, und lehnte mich von Zeit zu Zeit an einen Pfeiler, denn ich war ſchwach. Ein ſchleichendes Fieber verzehrte mich. Die Aufregung des Betens und die Luft der Kirche hatten mich in kalten Schweiß verſetzt. Ich glich einem Geſpenſt, das aus dem Grabe gekommen, um die letzten

Strahlen der Sonne noch einmal zu ſehen. Ein Mann folgte mir ſeit einiger Zeit, ohne daß ich ihm große Aufmerkſamkeit geſchenkt, er ſprach mich an, ich wandte mich ohne Ueberraſchung, ohne Schreck mit der Gleichgültigkeit eines Sterbenden um. Ich erkannte Henryet.

Da erwachte das Andenken an mein Vaterland, an meine Familie plötzlich mit Heftigkeit. Ich vergaß das ſeltſame Betragen des jungen Mannes gegen mich, die furchtbare Gewalt, die er über Leoni ausübte, ſeine alte von mir ſo ſchlecht aufgenommene Liebe, ſo wie den Haß, den ich ſeitdem gegen ihn empfunden hatte. Ich dachte nur an meinen Vater und an meine Mutter, und ihm mit Lebhaftigkeit die Hand reichend, beſtürmte ich ihn mit Fragen. Er beeilte ſich nicht, ſie zu beantworten, obwohl er von meiner Bewegung und meiner Zuvorkommenheit ſehr bewegt zu ſein ſchien.

— Sind Sie allein hier? ſagte er zu mir, und kann ich mit Ihnen ſprechen, ohne Sie einer Gefahr auszuſetzen?

— Ich bin allein, Niemand kennt mich hier, Niemand kümmert ſich um mich. Setzen wir uns auf dieſe Steinbank, denn ich bin leidend, und nun um des Himmels willen, ſprechen Sie mir von meinen Eltern. Ein ganzes Jahr lang habe ich jetzt ihren Namen nicht ausſprechen hören.

— Ihre Eltern! ſagte Henryet traurig. Einer davon weint nicht mehr über Sie!

— Mein Vater iſt todt! rief ich aufſtehend. Henryet antwortete nicht. Von Schmerz getroffen ſank ich wieder nieder und ſagte mit halber Stimme: Mein Gott, vereinige mich mit ihm, daß er mir vergebe.

— Ihre Mutter, ſagte Henryet, iſt lange krank geweſen. Dann hat ſie es verſucht, ſich zu zerſtreuen; aber

Digitized by Google

ſie hatte ihre Schönheit durch das Weinen eingebüßt, und hat keinen Troſt in der Welt gefunden!

— Mein Vater todt! rief ich matt die Hände ringend, meine Mutter alt und traurig! — Und meine Tante?

— Ihre Tante ſucht noch Ihre Mutter zu tröſten, indem ſie ihr beweiſt, daß Sie ihre Betrübniß gar nicht werth ſind, aber Ihre Mutter hört nicht darauf und welkt täglich in Gram und Einſamkeit hin. — Und Sie, Madame?

Henryet ſprach die letzten Worte mit kaltem Tone, durch deſſen Verachtung indeß noch Mitgefühl hindurchdrang.

— Und ich, ich vergehe, Sie ſehen es.

Er ergriff meine Hand und Thränen kamen ihm in die Augen.

— Armes Mädchen, ſagte er zu mir, es iſt nicht meine Schuld. Ich habe gethan, was ich konnte, um Sie zu hindern, daß Sie in dieſen Abgrund fielen; aber Sie haben es gewollt.

— Sprechen Sie nicht davon, es iſt mir unmöglich, davon mit Ihnen zu reden. Sagen Sie mir, hat mich meine Mutter nach meiner Flucht nicht ſuchen laſſen?

— Ihre Mutter hat nach Ihnen geforſcht, aber nicht genug. Das arme Weib! Sie war ſo beſtürzt, es fehlte ihr an Geiſtesgegenwart. Es iſt keine Kraft in dem Blute, Juliette, dem Sie entſproſſen ſind.

— Ach, das iſt wahr, ſagte ich gleichgültig. Wir waren alle ſorglos und friedlich in meiner Familie. Hoffte meine Mutter, daß ich wiederkehren würde?

— Sie hat thörichter und kindiſcher Weiſe es gehofft. Sie erwartet Sie noch und wird auf Sie hoffen bis zu ihrem letzten Seufzer.

Ich fing zu ſchluchzen an. Henryet ließ mich weinen, ohne ein Wort zu ſagen. Ich glaube, daß er auch weinte. Ich trocknete endlich meine Thränen, um ihn zu fragen, ob meine Mutter über meine Entehrung ſehr betrübt geweſen, ob ſie ſich meiner geſchämt habe, ob ſie es noch wage, meinen Namen auszuſprechen.

— Sie hat ihn unaufhörlich im Munde, ſagte Henryet. Sie theilt aller Welt ihren Schmerz mit: jetzt iſt man ſchon abgeſtumpft gegen dieſe Geſchichte und man lächelt, wenn Ihre Mutter zu weinen anfängt, oder man weicht ihr aus, indem man ſagt: da iſt wieder Madame Ruyter, die uns die Entführung ihrer Tochter erzählen wird.

Ich hörte das ohne Groll mit an, und den Blick zu ihm erhebend, ſagte ich zu ihm:

— Und Sie, Henryet, verachten Sie mich?

— Ich liebe weder noch achte ich Sie mehr, antwortete er mir, aber ich beklage Sie und ſtehe zu Ihren Dienſten. Betrachten Sie meine Börſe als die Ihrige. Soll ich an Ihre Mutter ſchreiben? Soll ich Sie zu ihr zurückführen? Sprechen Sie und fürchten Sie nicht, mich zu mißbrauchen. Ich handle nicht aus Freundſchaft, ſondern aus Menſchenpflicht. Sie wiſſen nicht, Juliette, wie ſich das Leben für diejenigen verſchönt, die ſich ſelbſt beſtimmte Geſetze machen und ſie beobachten.

Ich antwortete Nichts.

— Wollen Sie denn hier allein und verlaſſen bleiben? Wie lange iſt es her, daß Ihr Gemahl ſich von Ihnen entfernt hat?

— Er hat mich nicht verlaſſen, antwortete ich, wir leben zuſammen; er widerſetzt ſich meiner Abreiſe, die ich ſchon lange beabſichtige, aber an die zu denken ich nicht mehr die Kraft habe.

Digitized by Google

Ich verſank wieder in Stillſchweigen, er gab mir bis zu meiner Wohnung den Arm. Ich wurde es erſt gewahr, als wir dort ankamen. Ich glaubte mich an Leoni's Arm zu lehnen und beſtrebte mich, meinen Schmerz an mich zu halten und Nichts zu ſagen.

— Soll ich morgen wiederkommen und mir Beſcheid holen über Ihre Abſichten? ſagte er zu mir, mich an der Thür verlaſſend.

— Ja, ſagte ich, ohne daran zu denken, daß er Leoni treffen könne.

— Zu welcher Stunde? fragte er.

— Wann Sie wollen, erwiederte ich mit gleichgültiger Miene.

Er kam am andern Tage, wenige Augenblicke, nachdem Leoni weggegangen war. Ich erinnerte mich nicht mehr, es ihm erlaubt zu haben und ich zeigte mich ſo überraſcht wegen ſeines Beſuches, daß er ſich genöthigt ſah, mir es ins Gedächtniß zurückzurufen. Da fielen mir einige Worte ein, welche ich von einer Unterredung Leoni's und ſeiner Kameraden aufgefangen, deren Sinn ſich unbeſtimmt meinem Geiſt eingeprägt hatte und mir auf Henryet ſich zu beziehen und eine Bedrohung mit dem Tode zu enthalten ſchien. Ich zitterte, indem ich daran dachte, welcher Gefahr ich ihn ausſetzte. — Laſſen Sie uns ausgehen, ſagte ich voller Schreck zu ihm, Sie ſind hier nicht in Sicherheit. — Er lächelte und ſein Geſicht drückte eine tiefe Verachtung der Gefahr aus, welche ich fürchtete.

— Glauben Sie mir, ſagte er, da er ſah, daß ich darauf beſtand, der Menſch, von dem Sie ſprechen, würde es nicht wagen den Arm gegen mich zu erheben, da er nicht einmal wagt, die Augen bis zur Höhe der meinigen aufzuſchlagen.

Ich konnte ſo nicht von Leoni ſprechen hören. Aller ſeiner Fehler, all ſeines Unrechts ungeachtet war er mir doch das Theuerſte auf der Welt. Ich bat Henryet, nicht in meiner Gegenwart auf dieſe Weiſe von ihm zu reden. — Ueberhäufen Sie mich mit Schmach, machen Sie mir Vorwürfe, ſagen Sie mir, daß ich ein Mädchen ohne Stolz, ohne Herz bin, daß ich die beſten Eltern verlaſſen habe, die jemals exiſtirt, daß ich alle Geſetze mit Füßen getreten, welche meinem Geſchlechte auferlegt ſind: ich werde Nichts dagegen ſagen; ich werde es weinend mitanhören und nichts deſtoweniger Ihnen dankbar ſein wegen der Dienſte, welche Sie mir geſtern angeboten. Aber laſſen Sie mich Leoni's Namen achten, das iſt das einzige Gut, welches ich noch dem Fluche der Welt in meinem Herzen entgegenſetzen kann.

— Den Namen Leoni's achten! rief Henryet mit bitterm Lachen, arme Frau! Indeß willige ich darein, wenn Sie mit nach Brüſſel reiſen wollen. Kommen Sie mit mir, tröſten Sie Ihre Mutter, kehren Sie auf den Pfad der Pflicht zurück, und ich verſpreche Ihnen, den Elenden in Frieden zu laſſen, der Sie in's Verderben geſtürzt hat, und den ich wie einen Strohhalm zerknicken könnte.

— Zu meiner Mutter zurückkehren! antwortete ich. O ja, mein Herz gebietet es mir in jedem Augenblick; aber nach Brüſſel, das verbietet mir mein Stolz. Wie würde ich von all den Frauen behandelt werden, die einſt eiferſüchtig auf meinen Glanz waren und jetzt über meine Erniedrigung Freude empfinden.

— Ich fürchte, Juliette, erwiederte er, daß dies nicht Ihr eigentlicher Grund iſt. Ihre Mutter hat ein Landhaus, wo Sie mit ihr fern von der mitleidsloſen Geſellſchaft leben können. Bei Ihrem Vermögen können Sie auch noch irgend wo anders leben, wo Ihr Unglück nicht bekannt iſt und wo

Digitized by Google

Ihre Schönheit und Sanftmuth Ihnen ſehr bald neue Freunde machen würden. Aber Sie wollen Leoni nicht verlaſſen, geſtehen Sie es.

— Ich will es, antwortete ich ihm weinend, aber ich kann nicht.

— Unglückliche, Unſeligſte unter allen Frauen! ſagte Henryet voll Traurigkeit, Sie ſind gut und hingebend, aber es fehlt Ihnen an Stolz. Dort, wo es kein edles Selbſtgefühl giebt, da iſt keine Hülfe. Armes, ſchwaches Weſen, ich beklage Sie von ganzer Seele, denn Sie haben Ihr Herz entweiht, haben es befleckt durch den Umgang mit einem elenden Herzen, Sie haben Ihr Haupt beugen laſſen von einer verruchten Hand; Sie lieben einen Nichtswürdigen! Ich frage mich, wie es mir einſt möglich geweſen iſt, Sie zu lieben, aber ich frage mich auch, wie ich jetzt im Stande ſein könnte, Sie nicht zu beklagen.

— Aber, ſagte ich zu ihm, erſchreckt und verwirrt durch ſeine Mienen und ſeine Sprache, was hat denn Leoni eigentlich gethan, daß Sie ein Recht zu haben glauben, ihn ſo zu behandeln?

— Zweifeln Sie an dieſem Rechte, Madame? Wollen Sie mir ſagen, warum Leoni, der muthig iſt (das beſtreitet Niemand), der der beſte Fechter iſt, den ich kenne, warum er ſich niemals unterſtanden hat, Streit mit mir zu ſuchen, mit mir, der ich nie in meinem Leben einen Degen angerührt und ihn doch aus Paris vertrieben habe mit einem Worte, von Brüſſel mit einem Blicke?

— Das iſt mir unbegreiflich, antwortete ich betrübt.

— Und Sie ſollten das nicht wiſſen, da Sie doch ſeine Geliebte ſind? verſetzte Henryet mit Nachdruck; ſollte Ihnen Niemand die wunderbaren Abentheuer des Chevalier Leoni erzählt haben? Sind Sie niemals darüber erröthet, ſeine

Digitized by Google

Mitſchuldige geweſen, mit einem Gauner geflohen zu ſein und die Niederlage Ihres Vaters beraubt zu haben?

Ein Schmerzensſchrei entfuhr mir und ich barg mein Geſicht in die Hände, dann erhob ich das Haupt wieder und rief mit aller Kraft: Das iſt falſch, ich habe niemals eine ſolche Niedrigkeit begangen; Leoni iſt eben ſo wenig derſelben fähig. Wir waren noch nicht zwanzig Meilen auf dem Wege nach Genf, als Leoni mitten in der Nacht anhielt, einen Koffer verlangte, und alle Kleinode hinein that, um ſie meinem Vater zurückzuſchicken.

— Wiſſen Sie beſtimmt, daß er es gethan hat? fragte Henryet mit verächtlichem Lachen.

— Ich bin es gewiß; rief ich aus, ich habe den Koffer geſehen, geſehen, daß Leoni die Diamanten hineinpackte.

— Sind Sie auch gewiß, daß der Koffer Sie nicht auf dem ganzen übrigen Theile Ihrer Reiſe begleitet hat? Sind Sie gewiß, daß er nicht in Venedig ausgepackt worden iſt?

Dieſe Worte gaben mir endlich ein ſo blendendes Licht, daß mir jetzt Alles klar wurde. Ich erinnerte mich plötzlich, was ich bisher vergeblich in meinem Gedächtniſſe geſucht hatte, der erſten Gelegenheit, bei welcher meine Augen dem verhängnißvollen Koffer begegnet weren. In dieſem Augenblicke wurden mir die drei Epochen ſeines Erſcheinens klar, und erhielten eine Verbindung unter ſich, die mich zu einem vernichtenden Schluſſe zwang: zuerſt jene in dem geheimnißvollen Schloſſe verbrachte Nacht, wo ich Leoni die Diamanten in den Koffer packen geſehen; zweitens die letzte Nacht in der Sennhütte, wo ich ihn geheimnißvoll ſeinen der Erde anvertrauten Schatz ausgraben ſah; drittens der zweite Tag unſres Aufenthaltes zu Venedig, wo ich den Koffer leer und die Tuchnadel an der Erde gefunden. Der

Digitized by Google

Beſuch des Juden Thaddäus und die hundert und fünfzig tauſend Franken, die nach dem, was ich aus jenem Geſpräche zwiſchen Leoni und ſeinen Freunden erhorcht, er ihm bei unſrer Ankunft in Venedig ausgezahlt hatte, alles das ſtimmte vollkommen mit der Erinnerung an jenen Morgen zuſammen. Ich rang die Hände und ſtreckte ſie zum Himmel: — Alſo, rief ich mit mir ſelbſt ſprechend aus, ſo iſt Alles verloren, ſelbſt die Achtung meiner Mutter, Alles vergiftet, ſelbſt das Andenken an die Schweiz. Dieſe ſechs Monate der Liebe und des Glückes waren dazu beſtimmt, einen Diebſtahl zu hehlen.

— Und den Verfolgungen der Juſtiz zu entgehen! fügte Henryet hinzu.

— Aber nein, nein! rief ich außer mir und betrachtete ihn, wie um ihn zu fragen; er liebte mich! Es iſt gewiß, daß er mich geliebt hat. Ich kann nicht an jene Zeit zurückdenken, ohne das Bewußtſein ſeiner Liebe wieder zu finden. Er iſt ein Dieb, der ein Mädchen und einen Schmuckkaſten entführt hatte, und der das eine wie das andre liebte.

Henryet zuckte mit den Achſeln; ich bemerkte, daß ich irre redete, und meine Gedanken wieder ſammelnd, wollte ich durchaus den Grund zu jener Gewalt wiſſen, die Henryet ſo unbegreiflicher Weiſe über Leoni ausübte.

— Sie wollen es wiſſen? ſagte er zu mir. Und er ſann einen Augenblick nach. Dann fuhr er fort: ich werde es ſagen, ich kann es Ihnen ſagen; überdies iſt es nicht möglich, daß Sie ſo lange mit ihm gelebt haben ſollten, ohne es zu errathen. Er muß unter Ihren Augen in Venedig Leute genug betrogen haben ....

Digitized by Google

— Leute betrogen? Er? Wie? O hüten Sie Ihre Worte, Henryet; er iſt doch ſchon mit Anklagen genug überhäuft.

— Ich halte Sie noch für unfähig, ſeine Mitſchuldige zu ſein, Juliette; aber nehmen Sie ſich in Acht, daß Sie es nicht werden; nehmen Sie ſich Ihrer Familie wegen in Acht; denn ich weiß nicht, in wieweit man ungeſtraft die Geliebte eines Betrügers ſein darf.

— Sie bereiten mir tödtliche Schmach, mein Herr, Ihre Worte ſind grauſam; bringen Sie es denn zu Ende, und zerreißen Sie ganz mein Herz, indem Sie mir mittheilen, was Ihnen, ſo zu ſagen, ein Recht über Tod und Leben Leoni's giebt; wo haben Sie ihn gekannt? Was wiſſen Sie von ſeinem früheren Leben? Ich weiß Nichts davon; ach, ich habe an ihm ſo viel Widerſprechendes wahrgenommen, daß ich nicht mehr weiß, iſt er reich oder arm, iſt er von Adel oder nicht; ich weiß nicht einmal, ob der Name, den er trägt, ihm angehört.

— Das iſt das Einzige, antwortete Henryet, was er zufällig nicht hat zu ſtehlen brauchen. Er heißt in der That Leone Leoni und ſtammt aus einem der edelſten Geſchlechter Venedigs; ſein Vater hatte noch einiges Vermögen und beſaß den Palaſt, welchen Sie bewohnt haben. Er hatte eine unbegrenzte Liebe zu ſeinem einzigen Sohne, deſſen frühzeitige Anlagen eine hervorragende Natur anzeigten. Leoni wurde mit Sorgfalt erzogen und durchreiſ'te in einem Alter von fünfzehn Jahren mit ſeinem Erzieher halb Europa. Binnen fünf Jahren eignete er ſich mit unglaublicher Leichtigkeit die Sprache, die Sitten und Literatur der Völker an, bei denen er auf ſeinen Reiſen verweilte. Der Tod ſeines Vaters rief ihn mit dem Erzieher nach Venedig zurück. Dieſer Erzieher war der Abbé Zanini, den Sie in dieſem Winter

häufig bei ſich geſehen haben müſſen. Ich weiß nicht, ob Sie ihn richtig beurtheilt haben; er iſt ein Mann von lebhaftem Temperament, ausgeſuchter Feinheit und unendlichem Wiſſen, aber unter der heuchleriſchen Maske der Toleranz und der Vorurtheilsloſigkeit verbirgt er eine unglaubliche Unmoral und mancherlei Niederträchtigkeiten. Er hatte das Gewiſſen ſeines Zöglings von Grund aus verdorben und ihm an die Stelle des Urtheils über Recht und Unrecht eine vorgebliche Wiſſenſchaft des Lebens beigebracht, welche darin beſtand, alle amüſanten Thorheiten, alle glänzenden Fehler, alle böſen und guten Handlungen, welche das menſchliche Herz verlocken können, zu begehen. Ich habe dieſen Zanini in Paris gekannt und erinnere mich, daß er einmal ſagte: um Gutes thun zu können, müſſe man verſtehen, das Böſe zu thun, um die Tugend zu genießen, müſſe man den Genuß des Laſters kennen. Dieſer Menſch, der klüger, geſchickter und kaltblütiger iſt als Leoni, iſt ihm in ſeiner Wiſſenſchaft weit überlegen und Leoni, der bald von ſeinen Leidenſchaften fortgeriſſen, bald durch ſeine Launen abgelenkt wird, kann ihm nur von ferne nachfolgen, indem er viele Seitenſprünge macht, die ihn verderben müſſen und ſchon in's Verderben geriſſen haben, weil er bereits von habſüchtigen Mitgenoſſen wie von einigen ehrlichen Leuten abhängig geworden iſt, deren Großmuth er endlich doch ermüden wird.

Eine tödtliche Kälte durchſchauerte meine Glieder, während Henryet ſo ſprach. Ich nahm meine Kräfte zuſammen um das Ende zu hören.

16.

Mit ſechzehn Jahren alſo, fuhr Henryet fort, befand ſich Leoni im Beſitze eines ſehr anſtändigen Vermögens und war vollkommen unabhängig. Er war in der geeignetſten Lage, Gutes zu thun; aber er fand ſein Erbtheil ſeinem Ehrgeize nicht angemeſſen und in der Erwartung, ein ſeinen Wünſchen entſprechendes Vermögen durch ich weiß nicht welche unſinnige oder verbrecheriſche Pläne erwerben zu können, verſchwendete er ſein ganzes Erbe in zwei Jahren. Sein Haus, welches er mit dem Reichthume ausſtatten ließ, den Sie geſehen haben, war der Sammelpunkt aller jungen verſchwenderiſchen Leute und aller zweideutigen Frauen Italiens. Viele Fremde, welche ein elegantes Leben liebten, wurden von ihm empfangen; und auf dieſe Weiſe wußte Leoni, der ſchon durch ſeine Reiſen mit vielen Perſonen von Diſtinktion bekannt war, in allen Ländern die glänzendſten Verbindungen anzuknüpfen und ſich die nützlichſten Protektionen zu ſichern.

In dieſe zahlreiche Geſellſchaft mußten ſich, wie es überall geſchieht, denn auch Ränkemacher und Betrüger einſchleichen. Ich habe in Paris in Leoni's Umgebung mehrere Geſichter bemerkt, welche mir Mißtrauen eingeflößt haben, und von denen ich vermuthe, daß ſie heute mit ihm und dem Marquis von ... eine Verbrüderung bilden von Spitzbuben aus guter Geſellſchaft. Ihrem Rathe und den Lehren Zanini's oder auch vielleicht natürlicher Neigung Raum gebend, übte ſich Leoni im falſchen Spiel. So viel iſt gewiß, daß er dies Talent in ausgezeichnetem Grade beſitzt und wahrſcheinlich in allen großen Städten Europa's

Digitized by Google

Gebrauch davon gemacht hat, ohne das geringſte Mißtrauen zu erregen.

Als er gänzlich ruinirt war, verließ er Venedig und ging auf's Neue als Abenteurer auf Reiſen. Hier reißt mir der Faden ſeiner Lebensgeſchichte ab. Zanini, von dem ich großentheils das gehört habe, was ich eben erzählte, behauptete, ihn ſeit dieſem Augenblicke aus den Augen verloren und nur durch eine häufig unterbrochene Correſpondenz die tauſenderlei Vermögensveränderungen Leoni's und ſeine Ränke in der vornehmen Welt erfahren zu haben. Er entſchuldigte ſich, daß er einen ſolchen Zögling gebildet habe, indem er ſagte, daß Leoni ſeine Lehren übel angewandt, aber zu gleicher Zeit entſchuldigte er auch Leoni, und lobte die unglaubliche Geſchicklichkeit, die Seelenſtärke und Geiſtesgegenwart, mit welcher er das Geſchick beſchworen und alle Widerwärtigkeiten beſeitigt und beſiegt habe. Endlich kam Leoni nach Paris mit ſeinem vertrauten Freunde dem Marquis ..., den Sie kennen, und dort hatte ich Gelegenheit, ihn zu ſehen und zu beurtheilen.

Zanini führte ihn bei der Prinzeſſin von X..., deren Kinder er erzog, ein. Das geiſtige Uebergewicht dieſes Mannes hatte ihn ſeit mehreren Jahren in den Geſellſchaften der Prinzeſſin auf einen minder untergeordneten Fuß geſtellt, als es ſonſt wohl mit Erziehern in großen Häuſern der Fall iſt. Er machte die Honneurs im Salon, beſtritt die Koſten der Unterhaltung, ſang bewunderungswürdig und leitete die Concerte.

Leoni wurde bei ſeinem Geiſte und ſeinem Talente mit Zuvorkommenheit aufgenommen und ſehr bald mit Entzücken geſucht. Er übte in Paris auf gewiſſe Kreiſe dieſelbe Herrſchaft aus, welche Sie ihn über eine ganze Stadt haben führen ſehen. Er benahm ſich vortrefflich, ſpielte ſehr ſel-

Digitized by Google

ten, aber verlor jedes Mal unermeßliche Summen, welche gewöhnlich der Marquis von .... gewann. Dieſer Marquis wurde kurze Zeit nach ihm von Zanini eingeführt. Obgleich er Landsmann von Leoni war, ſtellte er ſich, als wenn er dieſen nicht kennte, oder zeigte wenigſtens eine gewiſſe Kälte gegen ihn. Er raunte Jedermann in's Ohr, daß ſie in Venedig bei einem Liebeshandel Nebenbuhler geweſen ſeien, und obwohl von ihrer Leidenſchaft beide zurückgekommen, doch die Feindſchaft gegen einander bewahrt hätten. Dieſem betrügeriſchen Gerüchte zufolge konnte Niemand den Verdacht bei ſich aufkommen laſſen, daß ſie im Einverſtändniſſe ſeien, um ihre Induſtrie auszuüben.

Sie thaten dies einen ganzen Winter hindurch, ohne irgend einen Verdacht rege zu machen. Sie verloren mitunter der Eine wie der Andere ſehr viel, aber meiſtentheils gewannen ſie und machten Jeder einen fürſtlichen Aufwand. Eines Tages wurde ein Freund von mir, der bedeutende Summen gegen Leoni verlor, ein kaum bemerkbares Zeichen des Einverſtändniſſes zwiſchen dem Marquis und Leoni gewahr. Er ſchwieg ſtill und beobachtete ſie mehrere Tage hindurch mit Aufmerkſamkeit. Eines Abends, als wir auf dieſelben Karten gehalten hatten, und immer verloren, näherte er ſich mir und ſagte: — Beobachten Sie dieſe beiden Italiener, ich habe die Ueberzeugung, ja faſt die Gewißheit, daß ſie ſich unter einander verſtehen und im Spiele betrügen. Ich muß morgen Paris wegen einer ſehr dringenden Angelegenheit verlaſſen, und bitte Sie meine Entdeckung zu verfolgen und Ihre Freunde darauf aufmerkſam zu machen, wenn ſie gegründet iſt. Sie ſind ein umſichtiger, kluger Mann, und ich hoffe, Sie werden Nichts thun, ohne Ihrer Sache gewiß zu ſein. In jedem Falle, wenn Sie mit dieſem Leuten aneinander gerathen, verfehlen Sie nicht, mich als

Digitized by Google

den zu nennen, der ſie zuerſt beſchuldigt hat, und ſchreiben Sie mir; ich übernehme es, den Handel mit Einem von ihnen auszumachen. Er ließ mir ſeine Adreſſe zurück und reiſ'te ab. Ich beobachtete die beiden Induſtrieritter und erlangte die Gewißheit, daß mein Freund ſich nicht getäuſcht hatte.

In einer Soirée bei der Prinzeſſin von X... kam ich zu der Ueberzeugung von der unumſtößlichen Richtigkeit der Sache. Ich nahm ſofort Zanini beim Arm und führte ihn abſeits: — Kennen Sie, fragte ich ihn, dieſe beiden Venetianer, welche Sie hier eingeführt haben, genau?

— Vollkommen, antwortete er mir mit vieler Sicherheit, der Eine iſt mein Zögling geweſen und der Andere iſt mein Freund!

— Ich mache Ihnen mein Compliment darüber, ſagte ich, es ſind zwei Betrüger!

Ich ſagte ihm das mit ſolcher Beſtimmtheit, daß er trotz ſeiner Gewohnheit, ſich zu verſtellen, doch die Farbe wechſelte. Ich hatte ihn in Verdacht, bei ihrem Gewinnſte betheiligt zu ſein, und erklärte ihm, daß ich ſeine beiden Landsleute entlarven würde. Da wurde er ganz beſtürzt, bat mich inſtändigſt, es nicht zu thun, und verſuchte es, mich zu überreden, daß ich mich irre. Ich bat ihn, mich mit dem Marquis auf ſein Zimmer zu führen. Dort erklärte ich mich mit ſehr deutlichen Worten und der Marquis, anſtatt ſich zu rechtfertigen, wurde bleich und ohnmächtig. Ich weiß nicht, ob dieſer Auftritt blos von ihm und dem Abbé geſpielt wurde, aber ſie beſchworen mich mit ſoviel Schmerz, der Marquis zeigte eine ſolche Scham und Reue, daß ich gutmüthig genug war, mich erweichen zu laſſen. Ich forderte blos, daß er und Leoni auf der Stelle Frankreich verlaſſen ſolle. Der Marquis verſprach Alles, aber ich wollte

dieſelbe Vorſchrift ſeinem Mitſchuldigen ſelber auferlegen, und befahl daher, ihn heraufkommen zu laſſen. Er ließ lange auf ſich warten; endlich kam er, aber nicht demüthig wie der Andere, ſondern vor Wuth zitternd und die Fäuſte ballend. Er dachte vielleicht mich durch ſeine Unverſchämtheit einſchüchtern zu wollen; ich antwortete ihm, daß ich bereit wäre, ihm jede beliebige Satisfaktion zu geben, aber daß ich damit anfangen würde, ihn öffentlich zu beſchuldigen. Ich bot zu gleicher Zeit dem Marquis im Namen meines Freundes unter denſelben Bedingungen Genugthuung an. Die Inſolenz Leoni's wurde außer Faſſung gebracht. Seine Genoſſen machten ihm bemerklich, daß er verloren ſei, wenn er Widerſtand leiſte. Er entſchloß ſich endlich nicht ohne Widerſtreben und voller Wuth, und alle Beide verließen das Haus, ohne im Salon wieder zu erſcheinen; der Marquis reiſte am andern Tage nach Genua, Leoni nach Brüſſel. Ich war mit Zanini allein im Zimmer geblieben; ich gab ihm zu verſtehen, welchen Verdacht er mir ſelber einflöße und daß ich die Abſicht habe, ihn bei der Prinzeſſin zu entlarven. Da ich keine beſtimmten Beweiſe gegen ihn hatte, war er weniger unterwürfig und demüthig als der Marquis, aber ich ſah doch, daß er ſehr in Angſt war. Er nahm alle Quellen ſeines Geiſtes zu Hülfe, um meines Wohlwollens und meiner Verſchwiegenheit ſich zu vergewiſſern. Ich brachte ihn zu dem Geſtändniſſe, daß er bis zu einem gewiſſen Punkte die Schändlichkeiten ſeines Zöglings kenne, und zwang ihn, mir deſſen Geſchichte zu erzählen.

Inſofern zeigte Zanini ſich unbeſonnen, er hätte hartnäckig darauf beſtehen müſſen, daß er von Nichts wiſſe; aber die Feſtigkeit, mit welcher ich ihn bedrohete, die Gäſte zu entlarven, welche er eingeführt hatte, ließ ihn den Kopf verlieren. Ich verließ ihn mit der Ueberzeugung, daß er

Digitized by Google

ein ebenſo nichtswürdiger aber vorſichtigerer Spitzbube ſei als die beiden Andern.

Ich ſchwieg aus Rückſicht für mich ſelbſt ſtill. Ich mußte befürchten, daß das Anſehen, welches er bei der Prinzeſſin von X... genoß, über meine Rechtſchaffenheit am Ende doch den Sieg erringen würde, daß er geſchickt genug ſein würde, mich entweder als einen Betrüger oder als einen Narren hinzuſtellen und auf dieſe Weiſe mein Benehmen lächerlich zu machen. Ich hatte genug an dieſer ſchmutzigen Geſchichte, dachte nicht weiter daran, und verließ Paris erſt drei Monate darauf.

Sie wiſſen, welches die erſte Perſon war, die ich bei meinem Eintritt auf dem Balle des Herrn Delpech mit den Augen ſuchte? Ich war noch immer in Liebe zu Ihnen, und da ich erſt vor einigen Stunden angekommen war, wußte ich nicht, daß Sie im Begriffe ſtanden, ſich zu verheirathen. Ich entdeckte Sie in der Menge, näherte mich Ihnen und ſah Leoni an Ihrer Seite. Ich glaubte zu träumen, glaubte, daß eine Aehnlichkeit mich täuſche. Ich befragte mich, und brachte in Erfahrung, daß Ihr Bräutigam der Induſtrieritter ſei, welcher mich um drei oder vierhundert Louisd'or betrogen hatte. Ich hoffte nicht, ihn ausſtechen zu können, ja ich glaube, ich wünſchte es nicht einmal. In Ihrem Herzen der Nachfolger eines ſolchen Menſchen zu ſein, vielleicht die Spur ſeiner Küſſe von Ihren Wangen zu tilgen, der Gedanke mußte meine Liebe erkälten. Aber ich ſchwor, daß ein unſchuldiges Mädchen, daß eine ehrenwerthe Familie nicht von einem ſo elenden Betrüger getäuſcht werden ſolle. Sie wiſſen, daß unſere Erörterung weder lang noch wortreich war; aber Ihre unſelige Leidenſchaft machte den Plan ſcheitern, welchen ich zu Ihrer Rettung entworfen hatte.

Digitized by Google

Henryet ſchwieg. Ich neigte das Haupt; ich war zerſchmettert, es ſchien mir, als könne ich Niemandem mehr ins Geſicht ſehen. Er fuhr fort:

— Leoni zog ſich ſehr geſchickt aus der Schlinge, indem er ſeine Braut unter meinen Augen entführte, nämlich die dreimalhunderttauſend Franken in Diamanten, welche ſie an ſich hatte. Er verbarg Sie und Ihre Diamanten, ich weiß nicht, an welchem Orte. Mitten in ſeinem Schmerze über das Schickſal ſeiner Tochter beweinte Ihr Vater auch ein wenig den Verluſt ſeiner ſchönen, ſo vortrefflich gefaßten Geſchmeide. Eines Tages paſſirte es ihm, daß er naiver Weiſe ſagte, was ihm bei dieſem Diebſtahl am meiſten Schmerz verurſache, ſei der Umſtand, daß dieſe Diamanten wahrſcheinlich zu halbem Preiſe an einen Juden verkauft und die herrlich gearbeiteten Faſſungen von dem Diebeshehler, der ſich nicht würde verrathen wollen, zerbrochen und eingeſchmolzen werden würden. — Das war wohl der Mühe werth, eine ſolche Arbeit zu machen, ſagte er mit Thränen in den Augen, das verlohnte ſich wohl, eine Tochter zu haben und ſie ſo zu lieben!

Es ſcheint, daß Ihr Vater Recht hatte, denn mit dem Ertrage ſeines Raubes wurde es Leoni nur möglich vier Monate in Venedig zu glänzen. Der Palaſt ſeiner Väter war verkauft worden; jetzt war er zu vermiethen. Er miethete ihn, und brachte, wie man ſagt, ſeinen Namen auf dem Giebelfelde des inneren Hofes an, da er ihn nicht über den Haupteingang zu ſetzen wagte. Da er nicht mit Gewißheit als Betrüger bekannt iſt, außer etwa bei wenigen Perſonen, ſo wurde ſein Haus aufs Neue der Sammelplatz vieler Leute von Welt, welche ohne Zweifel dort von ſeinen Genoſſen ausgebeutet wurden. Aber vielleicht bewog ihn die Furcht, ertappt zu werden, keine Gemeinſchaft mit

Digitized by Google

ihnen zu machen, denn er war ſehr bald aufs Neue ruinirt. Er begnügte ſich, die Räuberei zu dulden, welche die Elenden bei ihm verübten; denn er iſt in ihrer Gewalt und würde es nicht wagen, ſich derer zu entledigen, welche er ſelbſt am meiſten verachtet. Jetzt iſt er, wie Sie wiſſen, der erklärte Liebhaber der Fürſtin Zagarolo; dieſe Dame, welche ſehr ſchön geweſen iſt, welkt jetzt hin und wird bald an einer Bruſtkrankheit ſterben... Man glaubt, daß ſie ihr Vermögen Leoni vermachen wird, welcher eine heftige Liebe für ſie heuchelt und den ſie ſelbſt leidenſchaftlich liebt. Er lauert nur auf die Stunde, wo ſie ihr Teſtament macht. Dann werden Sie wieder reich werden, Juliette. Er wird es Ihnen geſagt haben: noch ein wenig Geduld und Sie werden die Loge der Fürſtin im Theater einnehmen, Sie werden in ihrem Wagen die Promenade beſuchen, es braucht blos das Wappen daran verändert zu werden, Sie werden Ihren Geliebten auf dem Bette umarmen, auf dem ſie geſtorben ſein wird, Sie können ſogar ihre Kleider und Diamanten tragen....

Der grauſame Henryet ſagte vielleicht noch mehr, aber ich hörte nicht weiter; ich fiel mit ſchrecklichen Krämpfen zu Boden.

17.

Als ich zu mir kam, befand ich mich allein mit Leoni. Ich lag auf einem Sopha; er ſah mich voll Zärtlichkeit und Unruhe an.

— Mein Leben, ſagte er, als er mich zur Beſinnung kommen ſah, ſag mir, was Du haſt? Warum habe ich Dich in einem ſo erſchrecklichen Zuſtande gefunden! Wo

Digitized by Google

fehlt es Dir! Leideſt Du? Welchen neuen Schmerz hat man Dir bereitet?

— Keinen, antwortete ich ihm; und ich ſagte wahr, denn in dieſem Augenblicke beſann ich mich auf Nichts.

— Du täuſcheſt mich, Juliette, es hat Dir Jemand Schmerz bereitet. Die Magd, welche bei Dir war, als ich kam, hat mir geſagt, daß Dich heute Morgen ein Mann beſucht hat, daß er lange bei Dir geblieben iſt, und daß er beim Weggehen ihr anbefohlen habe, Dir Beiſtand zu leiſten. Wer iſt dieſer Mann, Juliette?

Ich hatte in meinem Leben noch nicht gelogen, es war mir daher unmöglich zu antworten. Ich wollte Henryet nicht nennen. Leoni runzelte die Stirn.

— Ein Geheimniß, ſagte er, ein Geheimniß vor mir? Ich hätte Dich deſſen nie fähig gehalten. Aber Du kennſt Niemanden hier?... Sollte etwa...? Wenn er es wäre, er hätte nicht Blut genug in den Adern, um dieſe Unverſchämtheit abzuwaſchen... Sag mir die Wahrheit, Juliette, iſt es Chalm, der Dich beſucht hat? Hat er Dich wieder mit ſeinen nichtswürdigen Anträgen und Verleumdungen gegen mich verfolgt?

— Chalm, ſagte ich zu ihm, iſt der in Mailand? — Und ich empfand ein Gefühl des Schauders, das ſich wohl in meinen Geſichtszügen verrathen mußte, denn Leoni merkte, daß ich von der Ankunft des Vicomte in Mailand Nichts wiſſe.

— Wenn er es nicht iſt, ſagte er zu ſich ſelbſt, wer kann dann dieſer Beſucher ſein, der ſich drei Stunden lang mit meiner Frau einſchließt und ſie ohnmächtig verläßt? Der Marquis iſt den ganzen Tag mit mir zuſammen geweſen.

— O Himmel, rief ich aus, alle Ihre abſcheulichen Genoſſen ſind alſo hier? Im Namen des Himmels laſſen

Digitized by Google

Sie ſie meine Wohnung nicht erfahren, damit ich ſie nicht ſehe!

— Aber wer iſt denn der Mann, den Sie bei ſich ſehen und dem Sie den Zutritt zu Ihrem Zimmer nicht verweigern? ſagte Leoni, der immer nachdenklicher und bleicher wurde. Juliette, antworten Sie mir, ich will es, verſtehen Sie mich?

Ich fühlte, wie ſchrecklich meine Lage wurde. Ich rang zitternd die Hände und rief ſchweigend den Himmel um Hülfe an.

— Sie antworten nicht, ſagte Leoni, armes Weib, Sie haben wenig Geiſtesgegenwart. Sie haben einen Liebhaber, Juliette. Sie haben nicht Unrecht, weil ich eine Geliebte habe. Ich bin ein Narr, daß ich das nicht leiden mag, während Sie mein Herz und mein Bett mit einem Andern theilen. Aber es iſt gewiß, ich kann nicht ebenſo großmüthig ſein. Adieu.

Er nahm ſeinen Hut und zog ſeine Handſchuhe mit einer krampfhaften Gleichgültigkeit an, zog ſeine Börſe, legte ſie auf das Kamin, und ohne weiter ein Wort an mich zu richten, einen Blick auf mich zu werfen, ging er hinaus. Ich hörte ihn ſich mit gleichem Schritte entfernen und ohne Eile die Treppe hinabſteigen.

Die Ueberraſchung, die Verwirrung und die Furcht hatten mir das Blut in den Adern ſtarren gemacht. Ich glaubte, ich würde wahnſinnig werden; ich hielt mir das Schnupftuch vor den Mund, um mein Schluchzen zu erſticken und dann verſank ich, der Ermattung nachgebend, in eine dumpfe Betrübniß.

Um Mitternacht hörte ich Geräuſch in meinem Zimmer, ich öffnete die Augen und ſah halb bewußtlos, wie Leoni lebhaft im Zimmer auf und abging und der Marquis

Digitized by Google

am Tiſche ſaß, mit der Leerung einer Flaſche gebrannten Waſſers beſchäftigt. Ich regte mich nicht. Ich dachte nicht daran zu ergründen, was ſie da thäten, aber nach und nach erweckten ihre Worte, die an mein Ohr ſchlugen, wieder mein Faſſungsvermögen und bekamen einen Sinn für mich.

— Ich ſage Dir, daß ich ihn geſehen habe und ich bin es gewiß, ſagte der Marquis. Er iſt hier.

— Der verdammte Hund! antwortete Leoni und ſtampfte mit dem Fuße, möchte ſich doch die Erde öffnen und mich von ihm befreien!

— Sehr gut geſagt, erwiederte der Marquis. Ich hege denſelben Wunſch.

— Er dringt bis in mein Zimmer, um dieſes unglückliche Weib zu beunruhigen.

— Weißt Du gewiß, daß ſie nicht ſehr zufrieden damit iſt?

— Schweig, Viper, und verſuche es nicht, dieſe Unglückſelige noch zu verdächtigen. Ihr bleibt Nichts in der Welt als meine Hochachtung.

— Und die Liebe des Herrn Henryet.

Leoni ballte die Fäuſte.

— Wir wollen ſie von dieſer Liebe befreien, rief er aus, und den Flamländer davon heilen.

— Ach was, Leoni, mach keine Dummheiten!

— Und Du, Lorenzo, begehe kein Verbrechen!

— Du nennſt das ein Verbrechen, Du? Wir haben ziemlich ähnliche Abſichten. Du führſt ruhig die Zagarolo ins Grab, um ihre Güter zu erben, und findeſt es ſchlecht, wenn ich einen Feind unter die Erde bringe, deſſen Exiſtenz die unſrige auf immer vernichtet! Es ſcheint Dir eine ganz gewöhnliche Sache, trotz dem Verbote der Aerzte, durch

Digitized by Google

Deine großmüthige Zärtlichkeit das Ende der Leiden Deiner theuren Schwindſüchtigen herbeizuführen ...

— Geh zum Teufel! Wenn dieſe Närrin ſchnell leben und bald ſterben will, warum ſoll ich ſie daran verhindern? Sie iſt ſchön genug, um mich gehorſam zu finden, und ich liebe ſie nicht genug, um ihr Widerſtand entgegenzuſetzen.

— Abſcheulich! murmelte ich wider meinen Willen, und ſank auf mein Kiſſen zurück.

— Deine Frau hat geſprochen, glaube ich, ſagte der Marquis.

— Sie träumt, ſie hat das Fieber.

— Weißt Du beſtimmt, ob ſie nicht horcht?

— Dazu müßte ſie erſt die Kraft haben, uns zu verſtehen. Auch ſie iſt ſehr krank, die arme Juliette. Sie beklagt ſich nicht. Sie duldet allein. Sie hat nicht zwanzig Frauen zu ihrer Bedienung. Sie bezahlt keine Liebhaber, um ihre krankhafte Laune zu befriedigen. Sie ſtirbt fromm und keuſch als Sühnopfer für mich!

Leoni ſetzte ſich an den Tiſch und brach in Thränen aus.

— Das iſt die Wirkung des gebrannten Waſſers, ſagte der Marquis ruhig und ſetzte ſein Glas an den Mund, ich habe es Dir vorhergeſagt, das macht ſchwache Nerven.

— Laß mich in Ruhe, Du elendes Thier! ſchrie Leoni und warf den Tiſch um, der beinahe auf den Marquis fiel. Laß mich weinen. Du weißt nicht, was Gewiſſensbiſſe ſind, denn Du weißt nicht, was Liebe iſt.

— Liebe! ſagte der Marquis mit pathetiſchem Tone und Leoni nachahmend, Gewiſſensbiſſe! das ſind recht klangreiche, dramatiſche Worte! Wann läſſeſt Du Juliette nach dem Hospital bringen?

Digitized by Google

— Ja wohl, Du haſt Recht, ſagte Leoni mit düſterer Verzweiflung, es iſt mir lieber, wenn Du ſo ſprichſt. Das ſagt mir zu. Ich bin zu Allem fähig. In's Hospital! Ja. Sie war ſo ſchön, ſo ſtrahlend! Da kam ich und dahin habe ich ſie gebracht! O, ich möchte mir die Haare ausraufen!

— Nun, ſagte der Marquis nach einem Augenblicke Stillſchweigens, haſt Du nun genug empfindelt? Mein Gott, die Kriſe iſt lang geweſen... Jetzt komm zur Vernunft; Du willſt Dich doch nicht im Ernſt mit Henryet ſchlagen?

— Ganz im Ernſt, erwiederte Leoni. Sprichſt Du doch ſehr im Ernſt davon, ihn zu ermorden.

— Das iſt was Anderes.

— Es iſt ganz daſſelbe. Er verſteht keine einzige Waffe zu führen, und ich bin in allen Meiſter.

— Außer in Führung des Stilets, entgegnete der Marquis, oder der Piſtole auf die Bruſt; übrigens tödteſt Du nur Weiber.

— Dieſen Mann wenigſtens werde ich tödten.

— Und glaubſt Du, daß er ſich mit Dir ſchlagen werde?

— Er wird das Duell annehmen; er iſt tapfer.

— Aber er iſt nicht toll. Er wird damit beginnen, uns beide als Diebe feſtnehmen zu laſſen.

— Zuerſt wird er mir Genugthuung geben. Ich werde ihn ſchon dazu zwingen. Ich gebe ihm im Theater bei vollem Hauſe eine Ohrfeige.

— Er wird ſie Dir wiedergeben, Dich Fälſcher, Betrüger, falſchen Spieler nennen.

— Er muß das beweiſen. Er iſt hier nicht bekannt, während wir eine glänzende Stellung einnehmen. Ich werde

Digitized by Google

ihn wie einen Mondſüchtigen und Narren behandeln, und wenn ich ihn getödtet habe, denkt alle Welt, daß ich Recht daran gethan.

— Du biſt nicht recht geſcheidt, mein Lieber, ſagte der Marquis; Henryet iſt an die reichſten Kaufleute Italiens empfohlen. Seine Familie iſt ſehr bekannt und in der Handelswelt geachtet. Er ſelbſt hat gewiß Freunde in der Stadt oder wenigſtens Bekanntſchaften, bei welchen ſein Zeugniß von Gewicht iſt. Nehmen wir an, er wird ſich morgen Abend ſchlagen. Nun gut; dann genügt ihm der Tag, um zwanzig Leuten zu erklären, daß er ſich mit Dir ſchlage, weil er Dich falſch hat ſpielen ſehen und Du es übel genommen, daß er Dich daran verhindern wollte.

— So mag er es ſagen, mag man es glauben; aber ich werde ihn tödten!

— Die Zagarolo wird Dich fortjagen und ihr Teſtament zerreißen. Alle vornehmen Häuſer werden ſich Dir verſchließen und die Polizei Dich bitten, auf einem andern Terrain den Angenehmen zu ſpielen.

— Nun gut, ſo gehe ich wo anders hin. Der ganze übrige Theil der Erde wird mir gehören, wenn ich mich erſt von dieſem Menſchen befreit habe.

— Ja, und aus ſeinem Blute wird eine kleine recht hübſche Pſtanzſchule von Anklägern entſprießen. Anſtatt des Herrn Henryet iſt dann die ganze Stadt Mailand auf Deiner Fährte.

— Mein Gott! Was ſoll man thun? ſagte Leoni ängſtlich.

— Ihm ein Rendez-vous von Seiten Deiner Frau geben und ihm das Blut mit einem guten Jagdmeſſer beruhigen. Gieb mir den Bogen Papier, der da liegt, ich will ihm ſchreiben.

Digitized by Google

Leoni öffnete, ohne ihn anzuhören, ein Fenſter und verſank in tiefes Nachdenken, während der Marquis ſchrieb. Als er fertig war, rief er ihn.

— Hör' zu, Leoni, und urtheile, ob ich mich darauf verſtehe, ein Billet=doux zu ſchreiben:

„Mein Freund, ich kann Sie nicht mehr bei mir empfangen, Leoni weiß Alles und bedroht mich mit einer fürchterlichen Behandlung; entführen Sie mich, oder ich bin verloren. Bringen Sie mich zu meiner Mutter oder in ein Kloſter; machen Sie mit mir, was Sie wollen, aber entreißen Sie mich der ſchrecklichen Lage, in der ich mich befinde. Stellen Sie ſich morgen um ein Uhr Morgens beim Portale des Doms ein. Wir wollen uns dann über unſere Abreiſe beſprechen. Es wird mir ſehr leicht ſein, Sie aufzuſuchen; Leoni bringt alle Nächte bei der Zagarolo zu. Wundern Sie ſich nicht über dieſe verzerrte und kaum lesbare Handſchrift. Leoni hat in einem Anfall von Wuth mir die rechte Hand faſt ausgerenkt. Adieu.

Juliette Ruyter.“

— Dieſer Brief, fügte der Marquis hinzu, ſcheint mir ſehr vorſichtig abgefaßt und kann dem Flamländer ſehr wahrſcheinlich vorkommen, welcher Art auch ſeine Vertraulichkeit mit Deiner Frau ſei. Die Worte, welche ſie eben in ihren Phantaſieen an ihn zu richten glaubte, gaben uns die Gewißheit, daß er ihr angeboten haben muß, ſie in ihr Vaterland zurückzubringen . . . Die Schriftzüge ſind verzerrt, und ob er nun Juliettens Hand kennt oder nicht . . .

— Laß ſehen, ſagte Leoni mit ſinnender Miene und beugte ſich über den Tiſch.

In ſeinem Geſicht kämpfte der Zweifel und die Verſuchung auf eine ſchreckliche Weiſe. Ich ſah Nichts mehr.

Digitized by Google

Mein Gehirn war erſchüttert, meine Gedanken verwirrten ſich. Ich verfiel in eine Art Starrſucht.

18.

Als ich wieder zu mir kam, erleuchtete der Schimmer der Lampe dieſelben Gegenſtände. Ich richtete mich langſam auf und ſah den Marquis an demſelben Platze ſitzen wie da ich die Beſinnung verlor. Es war noch Nacht. Es befanden ſich Flaſchen, ein Schreibzeug und einige Gegenſtände auf dem Tiſche, die ich nicht recht erkennen konnte und für Waffen hielt. Leoni ſtand im Zimmer. Ich bemühte mich, mir die vorher gehörte Unterredung zurückzurufen. Ich hoffte, daß die Bruchſtücke, deren ich mich erinnerte, nur Fieberphantaſieen ſeien und ahnte anfangs nicht, daß zwiſchen dieſer Unterredung und der, die jetzt begann, vier und zwanzig Stunden lagen. Die erſten Worte, die ich deutlich vernahm, waren folgende:

— Er muß irgendwie Mißtrauen gehabt haben, denn er war bis an die Zähne bewaffnet.

Dies ſagend wiſchte ſich Leoni mit einem Schnupftuche Blut von der Hand ab.

— O das iſt Nichts als eine kleine Schramme, was Du da haſt, ſagte der Marquis; ich bin ſchwerer am Bein verwundet und doch werde ich morgen auf dem Balle tanzen müſſen, damit man nicht Verdacht ſchöpfe. Laß Deine Hand, verbinde ſie und denke an was Anderes.

— Es iſt mir unmöglich, an etwas Anderes zu denken als an dieſes Blut. Mir iſt, als ſähe ich einen ganzen See davon um mich.

— Du haſt zu zarte Nerven, Leoni, Du biſt zu Nichts gut.

— Canaille! ſagte Leoni mit einem Ausdruck von Haß und Verachtung, ohne mich wäreſt Du todt; Du wicheſt feig zurück und mußt von hinten getroffen ſein. Wenn ich Dich nicht hätte verloren geſehen und wenn Dein Verderben nicht das meinige nach ſich gezogen hätte, ſo würde ich niemals zu ſolcher Stunde und an ſolchem Orte dieſen Mann angegriffen haben. Aber Deine rohe Hartnäckigkeit hat mich gezwungen, Dein Helfershelfer zu werden. Es fehlte mir weiter Nichts mehr als eine Mordthat, um Deiner Geſellſchaft würdig zu ſein!

— Spiele nicht den Beſcheidenen, verſetzte der Marquis; als Du ſahſt, daß er ſich vertheidige, wurdeſt Du wie ein Tiger!

— O ja, es that meinem Herzen wohl, ihn ſich vertheidigen zu ſehen; ſo habe ich ihn wenigſtens auf loyale Weiſe getödtet.

— Auf ſehr loyale Weiſe! Er hatte die Sache auf morgen hinausgeſchoben, und da Du ſehr eilig warſt, damit zu Ende zu kommen, haſt Du ihn auf der Stelle getödtet.

— Wer iſt Schuld daran, Elender? Warum haſt Du Dich auf ihn geworfen in dem Augenblicke, da wir uns gegenſeitig verabredet hatten und uns eben trennen wollten? Warum biſt Du geflohen, als Du ſahſt, daß er bewaffnet war, und mich auf dieſe Weiſe gezwungen, Dich zu vertheidigen oder morgen von ihm der Obrigkeit angezeigt zu werden, daß ich mit Dir zuſammen ihn in einen Hinterhalt gelockt habe, um ihn zu ermorden? Wie die Sachen jetzt ſtehen, habe ich das Schaffot verdient, und doch bin ich kein Mörder. Wir haben uns mit gleichen Waffen geſchlagen, wir haben Beide gleiche Gefahr gehabt und gleichen Muth bewieſen.

Digitized by Google

— Ja, er hat ſich ſehr gut vertheidigt, ſagte der Marquis, Ihr habt alle Beide Wunder von Tapferkeit gethan. Es war ein herrlicher Anblick und ein wahrer Homeriſcher Zweikampf, dies Duell auf Meſſer. Indeſſen muß ich Dir ſagen, daß Du für einen Venetianer dieſe Waffe ſehr erbärmlich führſt.

— Freilich bin ich nicht gewohnt, dieſer Waffe mich zu bedienen, und bei dieſer Gelegenheit fällt mir ein, daß es wohl nöthig wäre, dieſelbe zu verbergen.

— Große Thorheit, mein Freund. Hüte Dich, das zu thun; Deine Bedienten und Deine Freunde wiſſen, daß Du ſie immer bei Dir trägſt; wenn Du ſie verſtecken wollteſt, würde das nur ein Verdachtsgrund gegen uns ſein.

— Du haſt Recht, aber die Deine?

— O die iſt rein von Blut! meine erſten Stöße gingen fehl und nachher haſt Du mir ja gar nicht Raum gelaſſen.

— Mein Gott, das iſt wahr! Du warſt es, der ihn hat ermorden wollen und das Schickſal hat es ſo gefügt, daß ich ſelbſt die Handlung begehen mußte, vor der ich einen ſolchen Abſcheu hatte.

— Das ſagſt Du ſo, mein Lieber, und doch kamſt Du ſehr willig zum Rendez-vous.

— Allerdings hatte ich eine unbewußte Ahnung von der That, die mein böſer Engel mich würde begehen laſſen... Sei's, wie's ſei, es iſt mein Schickſal und das ſeine. Jetzt ſind wir von ihm befreit! Aber warum, zum Teufel, haſt Du denn ſeine Taſchen geleert?

— Vorſicht und Geiſtesgegenwart von meiner Seite. Wenn man ihn ſeines Geldes und ſeines Portefeuille's beraubt findet, wird man den Mörder in der unterſten Klaſſe ſuchen und nimmermehr Leute von der guten Geſellſchaft in Verdacht haben. Man wird die Geſchichte für einen Stra-

Digitized by Google

ßenraub halten und nicht für eine Privatrache. Verrathe Dich nicht ſelbſt durch eine thörichte Aufregung, wenn Du morgen von der Begebenheit ſprechen hörſt, dann werden wir Nichts zu fürchten haben. Gieb mir die Kerze her, damit ich dieſe Papiere verbrennen kann; was das gemünzte Geld anbetrifft, dergleichen hat noch Niemanden verrathen.

— Halt, ſagte Leoni, einen Brief ergreifend, den der Marquis mit anderen verbrennen wollte. Ich bemerke da Juliettens Familiennamen.

— Es iſt ein Brief an Madame Ruyter, ſagte der Marquis. Laß ſehen:

„Madame; wenn es noch Zeit iſt, wenn Sie noch nicht ſeit geſtern nach Empfang des Briefes abgereiſ't ſind, durch welchen ich Sie hierher zu Ihrer Tochter rief, ſo reiſen Sie nicht. Erwarten Sie ſie oder reiſen Sie ihr bis Straßburg entgegen, ich werde Sie dort bei meiner Ankunft aufſuchen laſſen. In wenigen Tagen werde ich mit Mademoiſelle Ruyter daſelbſt eintreffen. Sie iſt entſchloſſen, den Nichtswürdigkeiten und der ſchlechten Behandlung, welche ihr von Seiten ihres Verführers zu Theil wird, zu entfliehen. Ich habe ſoeben von ihr ein Billet bekommen, welches mir ihren Entſchluß ankündigt. Ich ſoll ſie dieſe Nacht noch ſehen, um den Augenblick unſrer Abreiſe mit ihr zu verabreden. Ich werde mit Hinterlaſſung aller meiner ſonſtigen Angelegenheiten die gute Stimmung benutzen, in welcher ſie grade iſt, und in der die Schmeicheleien ihres Liebhabers ſie nicht immer laſſen dürften. Die Gewalt, welche er über ſie hat, iſt noch immer groß. Ich fürchte, daß die Leidenſchaft, welche ſie zu dieſem Elenden hegt, eine niemals verlöſchende iſt und daß ihre Trauer, ihn verlaſſen zu

Digitized by Google

haben, Ihnen Beiden noch viele Thränen koſten wird. Seien Sie nachſichtig und gut gegen ſie; das erfordert Ihre Mutterpflicht und Sie werden dieſelbe gern erfüllen. Was mich anbetrifft, ich bin rauh und Unwille ſpricht ſich leichter bei mir aus als Mitleid. Ich wünſchte beredter zu ſein; aber ich vermag nicht liebenswürdig mich zu zeigen und meine Beſtimmung iſt, nicht geliebt zu werden.

Paul Henryet."

— Das beweiſt Dir, o mein Freund, ſagte der Marquis mit höhniſchem Tone, indem er den Brief der Flamme des Lichtes näherte, daß Deine Frau Dir treu iſt, und Du der glücklichſte der Gatten.

— Armes Weib! ſagte Leoni, und armer Henryet! Er würde ſie glücklich gemacht haben. Er hätte ſie wenigſtens geachtet und geehrt! Welches böſe Geſchick hat ſie nun in die Arme eines elenden Abenteurers geworfen, der vom Schickſal vom einen Ende der Welt zum andern auf ſie zugeführt worden iſt, während ihr das Herz eines braven Mannes zu Gebote ſtand? Blindes Kind! warum fiel Deine Wahl auf mich?

— Herrlich! ſagte der Marquis ironiſch. Ich hoffe, Du wirſt einige Verſe über dies Thema machen. Eine hübſche Grabſchrift für den Mann, den Du heut Abend umgebracht haſt, ſchiene mir eine Sache von Geſchmack und ganz und gar neu.

— Ja, ich werde ihm eine machen, ſagte Leoni, und die Worte ſollen folgende ſein:

„Hier ruht ein braver Mann, der ſich gegen zwei Frevler zum Vertheidiger der menſchlichen Gerechtigkeit aufwarf, und den die göttliche durch ſie umbringen ließ."

Digitized by Google

Leoni verſank in ſchmerzliche Träumereien, während welcher er unaufhörlich den Namen ſeines Schlachtopfers murmelte.

— Paul Henryet! ſagte er. Zwei und zwanzig oder höchſtens vier und zwanzig Jahr alt. Ein kaltes aber ſchönes Antlitz. Ein ſtrenger und rechtſchaffener Charakter. Haß des Unrechts. Voll von verletzendem Stolze auf ſein Rechtlichkeitsgefühl und doch von einer gewiſſen Zartheit und Schwermuth angehaucht. Er liebte Julietten, er hat ſie immer geliebt. Vergebens bekämpfte er ſeine Leidenſchaft. Ich ſehe es aus dieſem Briefe, daß er ſie noch immer liebte und daß er ſie angebetet hätte, wenn er ſie hätte heilen können. Juliette, Du konnteſt noch glücklich ſein mit ihm und ich habe ihn getödtet. Ich habe Dir den geraubt, der Dich tröſten konnte; Dein einziger Vertheidiger iſt nicht mehr und nun biſt Du die Beute eines Banditen.

— Sehr ſchön! ſagte der Marquis, ich wollte, daß Du die Lippen nicht bewegteſt, ohne daß ein Stenograph Dir zur Seite ſtände, um Alles niederzuſchreiben, was Du Edles und Rührendes ſagſt. Ich, ich gehe ſchlafen; gute Nacht, mein Lieber, ſchlaf bei Deiner Frau, aber wechsle das Hemd, denn hol mich der Teufel, Du haſt das Blut Henryet's auf Deinem Jabot!

Der Marquis ging. Leoni ſtand einen Augenblick unbeweglich, dann kam er an mein Bett, zog den Vorhang zurück und betrachtete mich. Als er mich auf meinem Deckbett kauern und die offnen Augen auf ihn richten ſah, konnte er den Anblick meines bleichen Geſichtes und meinen feſten Blick nicht ertragen; er wich mit einem Ausruf des Schreckens zurück und ich ſagte mit ſchwachem abgeſtoßenem Ton mehrere Male zu ihm: Mörder, Mörder, Mörder!

Digitized by Google

Wie vom Blitze getroffen ſank er in die Kniee und ſchleppte ſich mit bittender Gebehrde an mein Bett.

— Schlaf bei Deiner Frau, ſagte ich zu ihm, die Worte des Marquis wiederholend, aber wechſele das Hemd, denn Du haſt das Blut Henryet's auf Deinem Jabot!

Leoni fiel mit dem Geſicht auf die Erde und ſtieß unverſtändliche Töne aus. Ich verlor ganz und gar die Vernunft und ich glaube, ich wiederholte mit einer knechtiſchen Nachahmung alle Laute, die er ausſtieß und alle Seufzer ſeiner Bruſt. Er hielt mich für wahnſinnig, erhob ſich voll Schrecken und kam auf mich zu. Ich glaubte, daß er mich tödten wolle, warf mich zwiſchen das Bett und die Wand, indem ich ſchrie: Gnade! Ich will es nicht weiter ſagen! Und ich fiel in dem Augenblick in Ohnmacht, wo er mich ergriff, um mich aufzuheben und mir beizuſtehen.

19.

Ich erwachte wieder in ſeinen Armen und niemals hatte er ſo viel Beredtſamkeit beſeſſen, ſo viel Zärtlichkeit und Thränen aufgewandt, um meine Verzeihung zu erflehen. Er geſtand ein, daß er der niedrigſte aller Menſchen ſei, aber er ſagte, das Einzige, was ihn in ſeinen Augen erhöbe, wäre die Liebe, welche er immer für mich empfunden, und welche zu erſticken keines ſeiner Laſter, keine ſeiner Schandthaten die Kraft gehabt habe. Bis dahin hatte er ſich gegen den böſen Anſchein vertheidigt, der ihn von allen Seiten angeklagt. Er hatte gegen die Augenſcheinlichkeit gekämpft, um meine Achtung zu bewahren. Jetzt aber, da er ſich durch keine Lüge mehr rechtfertigen konnte, ſtimmte er einen anderen Ton an, führte wieder eine andere Rolle aus, um

Digitized by Google

mich auf's Neue zu erweichen und zu beſiegen. Er entäußerte ſich aller Kunſtgriffe, vielleicht ſollte ich ſagen aller Scham, und bekannte mir alle Scheußlichkeiten ſeines Lebens. Aber dennoch ließ er mich in dieſem Abgrunde von Verbrechen Alles gewahr werden, was Schönes in ihm lag: die Fähigkeit zu lieben, die unendliche Kraft einer Seele, in der die härteſten Abſpannungen, die gefahrvollſten Verſuchungen doch das heilige Feuer nicht hatten erſticken können.

— Mein Betragen iſt nichtswürdig, ſagte er zu mir, aber mein Herz iſt immer edel; es blutet ſtets über ſeine Verirrungen; es hat eben ſo kräftig, ebenſo rein als in ſeiner frühesten Jugend das Gefühl für Recht und Unrecht bewahrt, ebenſo ſehr den Abſcheu vor dem Böſen, das es verübt, wie die Bewunderung für das Schöne, welches es anſchaut. Deine Geduld, Deine Tugenden, Deine engliſche Güte, Dein gottähnliches Erbarmen können keinen Gegenſtand finden, der ſie beſſer begreift und mehr bewundert. Ein Menſch von ordentlichen Sitten und zarterem Gewiſſen würde ſie natürlicher finden und weniger zu würdigen wiſſen; mit ſolchem Manne lebend würdeſt Du übrigens Nichts als eine ehrenwerthe Frau ſein; während Du mit einem Manne, wie ich, ein erhabenes Weib biſt, und die Schuld der Dankbarkeit, die ſich in meinem Herzen anhäuft, iſt unendlich wie Deine Leiden und Deine Opfer. O, es will Etwas ſagen, geliebt zu werden und Recht zu haben auf eine unbegrenzte Leidenſchaft; auf wen ſonſt könnteſt Du ein ſolches Recht haben als auf mich? Für wen würdeſt Du auf's Neue Dich den Leiden unterziehen und der Verzweiflung hingeben als für mich? Glaubſt Du an irgend etwas Anderes im Leben als an die Liebe? Was mich betrifft, ich nicht, und glaubſt Du, daß es eine leichte Sache ſei, ſie einzuflößen und zu empfinden? Tauſende von Men-

Digitized by Google

ſchen ſterben unvollkommen, ohne eine andere Liebe gekannt zu haben als die thieriſche, und oft ſucht ein der wahren Liebe fähiges Herz vergeblich ſie anzubringen und ſcheidet jungfräulich aus allen irdiſchen Umarmungen um ſie vielleicht im Himmel erſt zu finden. Ach, wenn Gott uns auf Erden dies tiefe, heftige, unausſprechliche Gefühl gewährt, muß man, Juliette, das Paradies weder ſich wünſchen noch darauf hoffen; denn das Paradies iſt der Erguß zweier Seelen in einem Kuſſe der Liebe, und wenn wir es hier auf Erden gefunden, was thut's, ob es in den Armen eines Heiligen oder eines Verdammten geſchah? Ob wen Du liebſt, angebetet oder verwünſcht wird von den Menſchen, was kümmert's Dich, wenn er Dich nur wieder liebt? Liebſt Du mich ſelbſt oder das Geräuſch, das mich umgiebt? Was haſt Du an mir von Anfang an geliebt? War es der Glanz, der mich umgab? Wenn Du mich heute haſſeſt, werde ich auch an Deiner ehemaligen Liebe zweifeln müſſen. Anſtatt des Engels, des hingebenden Weibes, deren Herzblut für mich ſich zu opfern im Stande iſt, ſehe ich in Dir dann nur ein leichtgläubiges ſchwaches Mädchen, das mich aus Eitelkeit geliebt hat und aus Eigennutz verläßt! Du wirſt den einzigen Freund verlieren, den Du kennſt, der Dich zu würdigen weiß, der Dich verehrt, und was tauſcheſt Du dafür ein? Eine Welt, die Dich ſchon verachtet und deren Anerkennung Du niemals wieder gewinnen wirſt. Es bleibt Dir Nichts auf der Welt, mein armes Kind, als ich; entweder Du mußt Dein Geſchick mit dem eines Abenteurers verknüpfen oder in einem Kloſter der Vergeſſenheit entgegenſterben. Wenn Du mich verläſſeſt, biſt Du ebenſo thöricht als grauſam; Du wirſt alles Böſe, alle Qualen geduldet haben und die Früchte davon nicht genießen; denn wenn Du jetzt, wenn trotz Allem, was Du von mir weißt, Du mich noch

lieben, mir noch folgen kannſt, dann wiſſe, dann werde ich eine Liebe zu Dir hegen, wie Du ſie Dir gar nicht denken kannſt, von der ich ſelbſt keine Ahnung gehabt haben würde, wenn ich Dich geſetzlich geheirathet und mit Dir friedlich im Schooße Deiner Familie gelebt. Bisher trotz dem, was Du gelitten, trotz der Opfer, die Du mir gebracht, habe ich Dich noch nicht ſo geliebt, wie ich fähig bin es zu thun. Du hatteſt mich noch nicht ſo geliebt, wie ich wirklich bin; Du gabſt Dich einem falſchen Leoni hin, an dem Du noch einige Größe, noch etwas Verführeriſches bemerkteſt. Du hoffteſt, daß er dereinſt der Mann werden würde, den Du anfangs in ihm geliebt; Du glaubteſt immer noch nicht einen gänzlich verlorenen Menſchen in Deine Arme zu ſchließen. Und ich ſagte mir: ſie liebt mich nur bedingungsweiſe, nicht mich liebt ſie, ſondern den Charakter, den ich ſpiele. Wenn ſie unter der Maske meine wahren Züge ſehen wird, wird ſie ſich die Augen zuhalten und fliehen, wird Schauder empfinden über den Geliebten, den ſie jetzt an ihren Buſen drückt. Nein, ſie iſt nicht das Weib, die Geliebte, die ich mir erträumt habe, und welche meine glühende Seele mit allen ihren Wünſchen ſucht; Juliette gehört noch zu ſehr der Geſellſchaft an, deren Feind ich bin, ſie wird meine Feindin werden, ſobald ſie mich kennen lernt. Ich kann mich ihr nicht anvertrauen, darf der fürchterlichſten Pein an dem Buſen keines lebenden Weſens mich entlaſten, des Schamgefühles nämlich über das, was ich täglich thue. Ich leide, ich häufe Gewiſſensbiſſe zu Gewiſſensbiſſen in meiner Bruſt auf. O wenn es ein Weſen gäbe, das fähig wäre, mich zu lieben ohne zu verlangen, daß ich mich ändern ſolle! Wenn ich eine Freundin beſitzen könnte, die nicht Anklägerin und Richterin wäre! ... Das war es, was ich dachte, Juliette; ich bat den Himmel um dieſe

Digitized by Google

Freundin; aber ich bat, daß Du es möchteſt ſein und nicht eine Andere, denn Du warſt ſchon der Gegenſtand, den ich am meiſten auf Erden liebte, ehe ich noch begriff, was uns noch gegenſeitig für einander zu thun blieb, um uns wahrhaft zu lieben!

Was konnte ich ſolchen Reden entgegenſetzen? Ich ſah ihn mit erſtaunter Miene an. Ich verwunderte mich, ihn immer noch ſchön, noch liebenswürdig zu finden, noch immer in ſeiner Nähe dieſelbe Aufregung, dieſelbe ſüße Sehnſucht nach ſeinen Liebkoſungen, dieſelbe Dankbarkeit für ſeine Liebe zu empfinden. Seine Verworfenheit ließ nicht die leichteſte Spur auf ſeiner edlen Stirn zurück. Und wenn ſeine großen dunklen Augen ihre Flammen auf die meinigen ſchleuderten, war ich geblendet, berauſcht wie ehemals; all' ſeine Flecken verſchwanden und Alles, bis ſelbſt auf das Blut Henryet's, Alles war verwiſcht. Ich vergaß Alles um mich her, um mich ihm auf's Neue durch blinde Verſprechungen, durch Schwüre und die unſinnigſten Verpflichtungen zu verbünden. Wirklich ſah ich da ſeine Liebe erwachen oder vielmehr ſich erneuern, wie er es mir vorher geſagt hatte. Er verabſäumte die Fürſtin Zagarolo faſt ganz und brachte die ganze Zeit meiner Geneſung zu meinen Füßen mit derſelben Zärtlichkeit, derſelben Aufmerkſamkeit, derſelben Zartheit der Neigung zu, welche mich in der Schweiz ſo glücklich gemacht. Ich kann ſogar ſagen, daß die Beweiſe ſeiner Zärtlichkeit lebhafter waren und mir mehr Freude und Stolz verurſachten, daß dies die ſchönſte Zeit meines Lebens war und Leoni mir niemals ſo theuer geweſen. Ich war von Allem, was er mir geſagt hatte, überzeugt, ich konnte ja übrigens auch nicht mehr befürchten, daß er aus Intereſſe ſich mir verbinde, ich hatte ihm ja Nichts mehr zu geben und war von nun an ihm zur Laſt

und vom Wechſel ſeines Glückes mit abhängig. Und endlich empfand ich eine Art Ehrgeiz, nicht hinter der Erwartung zurückbleiben zu wollen, welche er von meiner Großmuth hatte, und ſeine Dankbarkeit ſchien mir größer als meine Opfer.

Eines Abends kehrte er ganz aufgeregt heim, und mich tauſend Mal an ſein Herz drückend ſagte er: — Meine Juliette, meine Schweſter, mein Weib, mein Engel, Du mußt gut und nachſichtig ſein wie Gott, Du mußt mir einen neuen Beweis Deiner anbetenswerthen, heldenmüthigen Sanftmuth geben. Du mußt mit mir bei der Fürſtin Zagarolo wohnen.

Ich wich vor Ueberraſchung zurück; und da ich fühlte, daß ich ihm nichts mehr verweigern könnte, ſo begann ich, bleich zu werden und wie eine Verurtheilte in Erwartung des Todesſtreiches zu zittern.

— Hör' mir zu, ſagte er zu mir, die Fürſtin iſt erſchrecklich krank. Ich habe ſie um Deinetwillen vernachläſſigt; ſie hat ſich deshalb ſo gehärmt, daß ihre Krankheit beträchtliche Fortſchritte gemacht hat und die Aerzte ihr noch einen Monat zu leben geben. Weil Du Alles weißt .... Ich kann mit Dir von dem hölliſchen Teſtamente ſprechen. Es handelt ſich um eine Erbſchaft von mehreren Millionen und ich rivaliſire mit einer ſehr aufmerkſamen Familie, welche danach trachtet meine Fehler zu benutzen und mich im entſcheidenden Augenblicke zu beſeitigen. Das Teſtament zu meinen Gunſten exiſtirt in beſter Form, aber ein Augenblick des Verdruſſes kann es vernichten. Wir ſind ruinirt, wir haben Nichts als dieſe Hülfsquelle. Wenn es mißlingt, mußt Du in's Hospital gehen und ich Anführer einer Räuberbande werden.

Digitized by Google

— O mein Gott! ſagte ich zu ihm, wir haben in der Schweiz mit ſo wenigem Aufwande gelebt, warum iſt Reichthum denn eine Nothwendigkeit für uns? Jetzt, da wir uns ſo ſehr lieben, können wir nicht glücklich leben, ohne eine neue Nichtswürdigkeit zu begehen?...

Er antwortete mir nur durch ein leiſes Zucken mit den Augenbrauen, welches mir den Schmerz, den Verdruß und die Furcht andeutete, welche meine Vorwürfe ihm bereiteten. Ich ſchwieg deshalb ſogleich und fragte ihn dann, inwiefern ich nöthig wäre zum Gelingen ſeines Planes.

— Weil die Prinzeſſin in einem Anfalle von wohl gegründeter Eiferſucht verlangt hat, Dich zu ſehen und Dich zu befragen. Meine Feinde hatten nicht verſäumt, ſie davon zu unterrichten, daß ich alle Vormittage bei einer ſchönen und jungen Frau zubringe, die mir nach Mailand nachgekommen ſei. Lange Zeit hindurch gelang es mir, ſie glauben zu machen, daß Du meine Schweſter ſeiſt; aber ſeit einem Monate, wo ich ſie ganz vernachläſſigt habe, hegt ſie Zweifel und weigert ſich, an Deine Krankheit zu glauben, welche ich bei ihr als Entſchuldigung geltend machte. Heute hat ſie mir erklärt, daß wenn ich bei dem Zuſtande, in dem ſie ſich befinde, ſie vernachläſſige, ſie nicht mehr an meine Neigung glauben und mir die ihrige entziehen werde.

— Wenn Ihre Schweſter ebenfalls krank iſt, ſagte ſie, laſſen Sie ſie in mein Haus bringen, meine Frauen und meine Aerzte werden ſie pflegen; Sie können ſie zu jeder Stunde ſehen, und wenn ſie wirklich Ihre Schweſter iſt, will ich ſie lieben, als wäre es auch die meinige.

Vergebens verſuchte ich, dieſe ſeltſame Grille ihr auszureden. Ich ſagte ihr, daß Du ſehr arm und ſehr ſtolz ſeieſt und daß Nichts in der Welt Dich vermögen würde, die Gaſtlichkeit eines Fremden in Anſpruch zu nehmen daß

es in der That unſchicklich und unzart ſei, wenn Du bei der Geliebten Deines Bruders wohnteſt; ſie wollte keine Vernunft annehmen und antwortete auf alle meine Einwürfe nur: — Ich ſehe wohl, daß Sie mich betrügen, es iſt nicht Ihre Schweſter. —

Wenn Du Dich weigerſt, Juliette, ſind wir verloren. Komm, komm, komm, ich bitte dich darum, komm!

Ich nahm meinen Hut und meinen Shawl ohne ihm zu antworten. Während ich mich ankleidete, rannen mir die Thränen langſam über die Wangen. In dem Augenblicke, als er mit mir aus dem Zimmer heraustrat, küßte ſie Leoni hinweg, drückte mich noch tauſend Mal an ſeinen Buſen, und nannte mich ſeine Wohlthäterin, ſeinen Schutzengel, ſeine einzige Freundin.

Zitternd durchſchritt ich die weiten Gemächer der Fürſtin. Als ich den Reichthum dieſes Hauſes ſah, hatte ich eine unausſprechliche Herzbeklemmung und erinnerte mich der harten Worte Henryet's: „Wenn ſie todt ſein wird, werden Sie reich ſein, Juliette; Sie werden ihren Luxus erben, in ihrem Bette ſchlafen und ihre Kleider tragen können.“ Ich ſchlug die Augen nieder, als ich bei den Lakaien vorüber ging; es ſchien mir, als beobachteten ſie mich mit Haß und Neid und ich kam mir niedriger vor als ſie. Leoni drückte mir den Arm, der in dem ſeinigen lag, da er meinen Körper zittern und meine Kniee wanken ſah. „Muth, Muth!“ flüſterte er mir leiſe zu.

Endlich gelangten wir in's Schlafzimmer. Die Fürſtin lag auf einer Chaiſe longue hingeſtreckt, und ſchien uns ungeduldig zu erwarten. Sie war eine Frau von ungefähr dreißig Jahren, ſehr mager mit glattem gelben Teint und obgleich im Negligée, mit äußerſter Eleganz gekleidet. Sie mußte zur Zeit ihrer Friſche ſehr ſchön geweſen ſein und

hatte noch immer eine reizende Phyſiognomie. Die Magerkeit ihrer Wangen machte die Größe ihrer Augen noch auffallender, deren Weißes durch die Auszehrung verglaſt dem Perlmutter glich. Ihre feinen glatten Haare waren von glänzendem Schwarz und hatten etwas Kränkliches und Schwächliches wie ihre ganze Perſon. Als ſie mich ſah, ſtieß ſie einen leiſen Freudenruf aus, und ſtreckte mir eine ſchmale, blaugeäderte Hand entgegen, die ich noch immer zu ſehen wähne. Ich merkte an Leoni's Blicke, daß ich dieſe Hand küſſen müſſe und entſchloß mich dazu.

Leoni befand ſich ohne Zweifel in unangenehmer Lage und dennoch mußte mich die Sicherheit und die Ruhe ſeiner Manieren verwirren. Er ſprach von mir zu ſeiner Geliebten, als ob ſie niemals ſeinen Betrug entdecken könne und äußerte in meiner Gegenwart ihr ſeine Zärtlichkeit auf eine Weiſe, als ſei es mir unmöglich, Schmerz oder Verdruß darüber zu empfinden. Die Fürſtin ſchien von Zeit zu Zeit wieder mißtrauiſch zu werden, und ich ſah es an ihren Blicken und Worten, daß ſie mich ſtudirte um ihren Verdacht zu zerſtören oder zu befeſtigen. Meine natürliche Sanftmuth ſchloß allen Haß aus, ſie gewann ſchnell Vertrauen zu mir und da ſie ſelbſt leidenſchaftlich eiferſüchtig war, ſo glaubte ſie, es ſei unmöglich, daß ein Weib im Stande wäre, in die Uebernahme der Rolle zu willigen, welche ich ſpielte. Nur eine Ränkemacherin hätte ſie annehmen können, aber dieſer Vermuthung widerſprach meine Stimme und meine ganze Phyſiognomie. Die Fürſtin begann mich leidenſchaftlich zu lieben. Sie wollte nicht, daß ich ihr Zimmer verließe, ſie überhäufte mich mit Geſchenken und Liebkoſungen. Ich war ein wenig gedemüthigt durch ihren Edelmuth, und wollte ihn von mir weiſen, aber die Furcht, Leoni zu mißfallen, ließ mich auch dieſe Marter noch ertragen. Was ich in den

Digitized by Google

erſten Tagen leiden mußte und die Anſtrengungen, welche ich machte, um meinen Stolz bis dahin zu beugen, das iſt unerhört. Indeſſen nach und nach beſchwichtigte ſich mein Schmerz, und meine Geiſtesſtimmung wurde erträglicher. Leoni bezeigte mir heimlich eine leidenſchaftliche Dankbarkeit und eine berauſchende Zärtlichkeit. Die Fürſtin wurde trotz ihrer Launen, ihrer Ungeduld und all dem Weh, das ihre Liebe zu Leoni mir bereitete, mir angenehm und faſt theuer. Aber ſie hatte auch in ihrem Benehmen eine unwiderſtehliche Anmuth; der Geiſt, von dem inmitten der heftigen Leiden ihre Worte ſprudelten, die Wahl von liebkoſenden überraſchenden Worten, mit welchen ſie mir für meine Gefälligkeiten dankte oder mich bat, ihre Aufwallungen zu vergeſſen, ihre kleinen Schmeicheleien, ihr Scharfſinn, ihre Coquetterie, die ihr bis zum Grabe anhing, Alles an ihr hatte einen ſo originellen, edlen und eleganten Charakter, daß ich davon um ſo mehr ergriffen wurde, als ich bisher noch keine Frau von ihrem Stande geſehen hatte und nicht an den großen Reiz gewöhnt war, welchen die Lebensgewohnheit der höheren Geſellſchaft giebt. Sie beſaß dieſe Gabe in ſo hohem Grade, daß ich nicht widerſtehen konnte und mich ganz nach ihrem Gefallen beherrſchen ließ, ſie war ſo liebenswürdig boshaft gegen Leoni, daß ich begriff, wie Leoni in ſie verliebt werden konnte; und ich gewöhnte mich endlich daran, ſie ſich küſſen zu ſehen, ihre gegenſeitigen Zärtlichkeiten mit anzuhören, ohne daß ich darüber aufgebracht war. Es gab wirklich Tage, wo ſie beiderſeits ſo viel Anmuth und Geiſt entwickelten, daß ich Vergnügen empfand, ihnen zuzuhören und Leoni wußte dabei Gelegenheit zu finden, ſo zarte Dinge mir zu ſagen, daß ich in meiner abſcheulichen Erniedrigung mich noch glücklich ſchätzte. Der Haß, welchen die Lakaien und die übrige Bedienung

Digitized by Google

anfangs gegen mich gezeigt hatten, war ſchnell beſänftigt, da ich ihnen alle Geſchenke überließ, welche mir ihre Herrin machte. Ich erwarb mir ſelbſt die Neigung und Liebe der Neffen und Couſins; eine ſehr hübſche kleine Nichte, welche die Fürſtin nicht hatte ſehen wollen, wurde durch meine Bemühungen doch bei ihr eingeführt, und gefiel ihr außerordentlich. Ich bat die Fürſtin um Erlaubniß, dem Kinde ein hübſches Schmuckkäſtchen, das ich am Morgen von ihr bekommen hatte, ſchenken zu dürfen, und dieſer Akt der Freigebigkeit nöthigte ſie, dem kleinen Mädchen ein viel beträchtlicheres Geſchenk zu machen. Leoni, der in ſeiner Habſucht nichts Kleinliches hatte, ſah mit Vergnügen die einer armen Waiſe zu Gute kommenden Unterſtützungen und die andern Verwandten begannen zu glauben, daß ſie Nichts von uns zu fürchten hätten, und daß wir zu der Fürſtin nur eine edle uneigennützige Neigung empfänden. Die Verſuche, uns bei ihr zu verdächtigen, hörten daher ganz auf und während zweier Monate führten wir ein ſehr ruhiges Leben. Ich verwunderte mich, daß ich beinahe glücklich war. —

20.

Das einzige, was mich ernſthaft beunruhigte, war der Umſtand, daß der Marquis von . . . . immer in unſrer Umgebung war. Er hatte ſich, ich weiß nicht unter welchem Vorwande, einzuführen gewußt und amüſirte die Fürſtin durch ſein kauſtiſches, boshaftes Geſchwätz. Er zog dann Leoni oft in andre Gemächer und hatte lange Unterredungen mit ihm, von denen er immer in ſehr trüber Stimmung zurück kam.

Digitized by Google

— Ich haſſe und verachte Lorenzo, ſagte er oft zu mir; er iſt die nichtwürdigſte Canaille, die ich kenne, er iſt zu Allem fähig.

Ich drängte ihn dann, doch mit ihm zu brechen, aber er antwortete mir: „Das iſt unmöglich, Juliette; Du weißt nicht, daß wenn zwei Schurken zuſammen gehandelt haben, ſie ſich nur erzürnen, um Einer den Andern auf das Schaffot zu ſchicken.“ Dieſe trübſeligen Worte erklangen ſo ſeltſam in dieſem ſchönen Palais, inmitten des friedlichen Lebens, das wir führten und faſt dieſer ſo anmuthreichen vertrauensvollen Prinzeſſin vernehmbar, daß mir ein erkältender Schauer durch die Adern ging, ohne daß ich wußte warum?

Indeſſen wurde das Leiden unſerer Kranken von Tage zu Tage größer und der Augenblick mußte ſehr bald kommen, wo ſie unterliegen würde. Wir ſahen ſie nach und nach verlöſchen, aber ſie verlor nicht einen Augenblick ihre Geiſtesgegenwart, ihre Scherze und liebenswürdigen Reden.

— Wie betrübt bin ich, ſagte ſie zu Leoni, daß Juliette Deine Schweſter iſt; jetzt da ich im Begriff bin von der Welt zu ſcheiden, muß ich wohl auf Dich Verzicht leiſten. Ich kann es weder verlangen noch wünſchen, daß Du mir nach meinem Tode treu bleiben ſollſt. Unglücklicher Weiſe wirſt Du Thorheiten begehen und Dich einer, Deiner unwürdigen Frau an den Hals werfen. Ich kenne in der Welt nur Deine Schweſter, die Deiner werth wäre; ſie iſt ein Engel und auch Du biſt der Einzige, der ihrer werth iſt.

Ich konnte dieſem liebkoſenden Wohlwollen nicht widerſtehen und faßte eine immer lebhaftere Neigung zu dieſer Frau, je näher ſie daran war, ſich vom Leben zu trennen. Ich wollte nicht daran glauben, daß ſie uns ſo bei vollem Bewußtſein geraubt werden ſollte, in dieſer Ruhe und aus

einer ſo ſüßen Vertraulichkeit mit uns heraus. Ich fragte mich, wie wir es machen würden, um zu leben ohne ſie, und konnte mir den großen vergoldeten Lehnſtuhl zwiſchen Leoni und mir nicht leer vorſtellen, ohne daß meine Augen feucht wurden.

Eines Abends, als ich ihr vorlas, während Leoni auf dem Teppich ſaß und ihr die Füße mit einem Pelze wärmte, empfing ſie einen Brief, las ihn eilig, ſtieß einen lauten Schrei aus und wurde ohnmächtig. Während ich ihr zu Hülfe eilte, hob Leoni den Brief auf und nahm Einſicht davon. Obwohl die Hand verſtellt war, erkannte er die Schrift des Vicomte Chalm. Es war eine Angeberei gegen mich, genaue Details über meine Familie, über meine Entführung, mein Verhältniß mit Leoni und dann tauſend Verläumdungen gegen meine Sitten und meinen Charakter.

Bei dem Schrei, welchen die Fürſtin ausgeſtoßen, trat Lorenzo, der immer wie ein Unglücksvogel uns umſchwärmte, ich weiß nicht auf welche Art, herein, Leoni zog ihn in eine Ecke und zeigte ihm den Brief des Vicomte. Als ſie ſich uns wieder näherten, war der Marquis ſehr ruhig und hatte wie gewöhnlich ein höhniſches Lächeln auf den Lippen; Leoni ſchien ſehr aufgeregt ſeine Miene zu betrachten, als wolle er darin Rath ſuchen.

Die Fürſtin lag noch immer ohnmächtig in meinen Armen. Der Marquis zuckte die Achſel.

— Deine Frau iſt unerträglich einfältig, ſagte er, laut genug, daß ich es hören konnte; ihre Gegenwart hier iſt von nun an von den übelſten Folgen, ſchick ſie weg und laß ſie Hülfe ſuchen; ich nehme Alles auf mich.

— Aber was willſt Du thun? fragte Leoni ängſtlich.

Digitized by Google

— Sei ruhig, ich habe ſeit langer Zeit ein Auskunftsmittel bereit; es iſt ein Papier, das ich ſtets bei mir trage. Aber ſchicke Juliette weg.

Leoni bat mich, die Frauen zu rufen; ich gehorchte und lehnte das Haupt der Fürſtin auf ein Kiſſen. Aber als ich im Begriff war, zur Thür hinaus zu gehen, weiß ich nicht, welche magnetiſche Gewalt mich zurück hielt und mich zwang, wieder umzukehren. Ich ſah den Marquis ſich der Kranken nähern, als wolle er ihr beiſtehen, aber ſein Geſicht hatte einen ſo ſchändlichen Ausdruck, während Leoni's ganz bleich war, daß ich mich fürchtete, die Sterbende mit ihnen allein zu laſſen. Ich weiß nicht, welche unbeſtimmten Gedanken mir durch den Kopf flogen, ich näherte mich raſch dem Bette, ſah Leoni erſchreckt an, und ſagte zu ihm: Nimm Dich in Acht, nimm Dich in Acht! . . .

— Wovor? fragte er mich mit erſtaunter Miene. In der That wußte ich es ſelbſt nicht, und ſchämte mich der Art von Tollheit, welche ich eben an den Tag gelegt. Die ironiſche Miene des Marquis brachte mich vollends außer Faſſung. Ich ging hinaus, und kam gleich darauf mit den Kammerfrauen und dem Arzte. Dieſer fand die Fürſtin einem fürchterlichen Zuſammenziehen der Nerven unterworfen und ſagte, ſie müſſe gleich einen Löffel von ihrem Beruhigungstranke einnehmen. Man verſuchte es vergeblich, ihre Zähne von einander zu bringen.

— Möge doch die Signora es thun, ſagte eine der Frauen, auf mich deutend, die Fürſtin nimmt Nichts, außer aus ihrer Hand nnd weigert ſich deſſen niemals, was ſie ihr eingiebt.

Ich verſuchte es in der That, und die Sterbende gab ſanft nach; aus Gewohnheit drückte ſie mir, als ſie mir den Löffel wieder gab, noch einmal die Hand; dann breitete

Digitized by Google

ſie heftig die Arme auseinander, ſtand auf, als wolle ſie ſich mitten in das Zimmer ſtürzen und fiel dann ſteif und todt auf den Fauteuil nieder.

Dieſer plötzliche Tod machte einen ſo ſchrecklichen Eindruck auf mich, daß ich ohnmächtig wurde und man mich wegbringen mußte. Ich war einige Tage krank und als ich wieder zu mir kam, kündigte mir Leoni an, daß ich nun bei mir im Hauſe ſei; daß das Teſtament geöffnet und in allen Punkten unantaſtbar befunden worden wäre, daß wir nun im Beſitze eines ſchönen Vermögens und eines prächtigen Palaſtes ſeien.

— Du biſt es, der ich alles das verdanke, Juliette, ſagte er zu mir, und mehr noch, ich verdanke es Dir, daß ich ohne Scham und ohne Gewiſſensbiſſe an die letzten Augenblicke unſerer Freundin denken kann. Dein Mitgefühl, Deine engliſche Güte haben ſie mit Sorglichkeiten umgeben und ihre Traurigkeit verſüßt. Sie iſt in Deinen Armen geſtorben dieſe Nebenbuhlerin, welche eine Andere als Du erdroſſelt hätte, und Du haſt geweint, als wäre ſie Deine Schweſter geweſen. O Du biſt gut, zu gut, zu gut! Jetzt genieße die Frucht Deines Muthes; ſieh, wie glücklich ich bin, reich zu ſein und aufs Neue Dich mit dem Wohlſtande umgeben zu können, deſſen Du bedarfſt.

— Schweig, ſagte ich, erſt jetzt erröthe ich, muß ich leiden. So lange dieſe Frau da war und ich ihr meine Liebe, meinen Stolz zum Opfer brachte, tröſtete ich mich, indem ich daran dachte, daß ich Neigung zu ihr fühle und mich für ſie und für Dich opfere. Jetzt aber erſt ſehe ich, wie viel Niedrigkeit und Haſſenswerthes meine Lage hatte. Wie ſehr muß alle Welt uns jetzt verachten.

— Du irrſt Dich ſehr, mein armes Kind, ſagte Leoni, alle Welt begrüßt und verehrt uns, weil wir reich ſind!

Digitized by Google

Aber Leoni genoß nicht lange ſeinen Triumph. Die Miterben, welche von Rom angekommen und wüthend auf uns waren, hatten nicht ſobald die Einzelnheiten dieſes ſchnellen Todes vernommen, als ſie uns auch beſchuldigten, ihn durch Gift beeilt zu haben; ſie verlangten, daß man den Körper der Geſtorbenen wieder ausgrabe, um ſich deſſen zu vergewiſſern. Man that das, und erkannte auf den erſten Blick gleich die Spuren eines ſtarken Giftes.

— Wir ſind verloren, ſagte Leoni in mein Zimmer tretend; Ildegonda iſt an Gift geſtorben und man klagt uns deſſen an. Wer hat dieſe Abſcheulichkeit begangen? Wozu frage ich noch? der Teufel iſt es in Lorenzo's Geſtalt. So dient er uns; er iſt in Sicherheit und wir befinden uns in den Händen der Juſtiz; haſt Du Muth aus dem Fenſter zu ſpringen?

— Nein, ſagte ich zu ihm, ich bin unſchuldig, ich fürchte Nichts; wenn Sie ſchuldig ſind, fliehen Sie.

— Ich bin nicht ſchuldig, Juliette, ſagte er und preßte heftig meinen Arm; klage mich nicht an, wenn ich es nicht ſelber thue; Du weißt, daß ich mich gewöhnlich nicht ſchone.

Wir wurden arretirt und ins Gefängniß geworfen. Man inſtruirte einen Kriminalprozeß gegen uns, aber er war minder lang und bedrohlich, als man erwartete; unſre Unſchuld rettete uns. Einer ſo fürchterlichen Anklage gegenüber fand ich die ganze Kraft eines reinen Gewiſſens wieder. Meine Jugend und die Aufrichtigkeit meiner Mienen gewannen mir vom erſten Augenblicke an die gute Meinung meiner Richter. Ich wurde völlig freigeſprochen. Die Ehre und das Leben Leoni's waren länger in Gefahr. Aber alles Anſcheins ungeachtet war es unmöglich, einen Beweis gegen ihn aufzufinden, denn er war nicht ſchuldig;

er empfand Schauder über dies Verbrechen, das bewies der Ausdruck ſeines Geſichts, bewieſen ſeine Ausſagen hinlänglich. Er ging aus dieſer Anklage rein hervor. Alle Bedienten wurden verdächtigt, Niemand dachte an den Marquis. Er ſchien kein Intereſſe an dieſem Tode zu haben und hatte Mailand verlaſſen, ohne daß Jemand das merkwürdige Zuſammenfallen dieſer Art von Flucht mit jenem Ereigniſſe gewahr wurde. Aber in dem Augenblicke, wo wir aus dem Gefängniſſe kamen, erſchien er bei uns wieder im Palais und befahl Leoni, die Erbſchaft mit ihm zu theilen. Er erklärte, daß wir ihm Alles verdankten, daß ohne ſeine Dreiſtigkeit und ſeinen ſchnellen Entſchluß das Teſtament gewiß vernichtet worden wäre. Leoni überhäufte ihn mit den fürchterlichſten Drohungen, aber der Marquis ließ ſich dadurch nicht einſchüchtern. Er hatte ja, um ihn in Schranken zu halten, den Mord Henryet's, den Leoni unter ſeinen Augen begangen, und konnte ihn damit ins Verderben ſtürzen. Leoni entſchloß ſich voll Wuth, ihm eine beträchtliche Summe zu zahlen. Darauf begannen wir wieder ein tolles Leben zu führen und einen ungezügelten Luxus zu entfalten; ſich aufs Neue zu ruiniren, war für Leoni eine Sache von ſechs Monaten. Ohne Kummer ſah ich den Reichthum zerſtieben, den ich durch Schmach und Schande erworben, aber Leoni's wegen erſchrak ich, daß das Elend uns bald wieder nahe ſein würde. Ich wußte, daß er es nicht würde ertragen können, und daß er, um ſich ihm zu entreißen, ſich in neue Vergehen, in neue Gefahren ſtürzen würde. Unglücklicherweiſe war es nicht möglich, ihn zu dem Gedanken an Vorſicht und Zurückhaltung zu bringen; er antwortete ſtets mit Liebkoſungen und Scherzen auf meine Bitten und Warnungen. Er hatte fünfzehn engliſche Pferde in ſeinem Stalle, für die ganze Stadt offene Tafel und ein

Digitized by Google

ganzes Muſikcorps in ſeinen Dienſten. Aber was ihn am meiſten ruinirte, waren die ungeheuren Summen, welche er an ſeine ehemaligen Kameraden geben mußte, um ſie zu verhindern, daß ſie nicht auf ihn los ſtürzten und ſein Haus zu einer Diebeshöhle machten. Er hatte es von ihnen erlangt, daß ſie ihre Induſtrie nicht bei ihm ausübten und um ſie zu vermögen, daß ſie den Saal verließen, wenn ſeine Gäſte zu ſpielen anfingen, war er genöthigt, ihnen täglich eine Abſtandsſumme zu geben. Dieſe unerträgliche Abhängigkeit brachte ihn manchmal in Verſuchung, die Welt zu fliehen und ſich mit mir in irgend einem ſtillen Schlupfwinkel zu verbergen. Aber freilich erſchreckte ihn dieſer Gedanke noch mehr; denn die Neigung, welche ich ihm einflößte, hatte nicht mehr die Kraft, ſein ganzes Leben auszufüllen. Er war immer zuvorkommend gegen mich; aber wie in Venedig vernachläßigte er mich, um ſich an den Vergnügungen des Reichthums zu berauſchen. Er führte außer dem Hauſe das zügelloſeſte Leben und unterhielt mehrere Mätreſſen, die er aus der eleganten Welt wählte, denen er prächtige Geſchenke machte und deren Geſellſchaft ſeiner unerſättlichen Eitelkeit ſchmeichelte. Niedrig und ſchmutzig, wenn er etwas erwerben wollte, war er der prunkſüchtigſte Menſch, wenn er verſchwendete. Sein wandelbarer Charakter änderte ſich mit ſeinem Vermögen und ſeine Liebe für mich machte alle Stadien dieſer Veränderungen mit durch. In der Aufregung und den Leiden, welche ihm ſeine Unglücksfälle verurſachten, beſaß er Niemand, der ihn beklagte und liebte als mich, und dann kam er voll Zärtlichkeit zu mir zurück, aber im Glücke vergaß er mich und ſuchte aufregendere Genüſſe. Ich kannte alle ſeine Treuloſigkeiten; ſei es Trägheit oder Gleichgültigkeit, ſei es Vertrauen auf meine unermüdliche Verſöhnlichkeit, er gab ſich nicht einmal die Mühe,

Digitized by Google

ſie mir zu verbergen, und wenn ich ihm die Unzartheit dieſes Betragens vorwarf, erinnerte er mich an mein Benehmen gegen die Fürſtin Zagarolo und fragte mich, ob meine Milde ſchon erſchöpft ſei. Die Vergangenheit zwang mich alſo unwiderruflich zur Geduld und zur Sanftmuth. Was ungerecht in Leoni's Benehmen war, iſt, daß er glaubte, ich müſſe fortan alle dieſe Opfer bringen, ohne zu leiden, und daß eine Frau ſich daran gewöhnen könne, ihre Eiferſucht zu beſiegen.

Ich empfing einen Brief von meiner Mutter, welche endlich durch Henryet von mir Nachrichten bekommen hatte und in dem Augenblicke, wo ſie ſich zur Abreiſe rüſtete, um mich aufzuſuchen, in eine gefährliche Krankheit verfallen war. Sie beſchwor mich, zu ihr zu kommen und ſie zu pflegen und verſprach mir, mich ohne Vorwürfe und voll Dankbarkeit zu empfangen. Dieſer Brief war tauſendmal zu gut. Ich benetzte ihn mit Thränen, aber wider meinen Willen ſchien er mir übel angebracht; die Ausdrücke darin waren vermöge der übertriebnen Zärtlichkeit und Demuth unpaſſend! Soll ich es ſagen, ach, es war nicht die Verzeihung einer großmüthigen Mutter, es war der Ruf einer kranken und gelangweilten Frau!

Ich reiſ'te ſofort ab und fand ſie im Sterben; ſie ſegnete mich, verzieh mir und ſtarb in meinen Armen indem ſie mir an das Herz legte, ſie in einen gewiſſen Kleide, das ſie ſehr gern gehabt hatte, begraben zu laſſen.

21.

Soviel Anſtrengungen, ſoviel Leiden hatten endlich faſt mein Gefühl abgeſtumpft. Ich weinte kaum um meine

Digitized by Google

Mutter; ich ſchloß mich in ihr Zimmer ein, nachdem man die Leiche fortgetragen, und blieb dort mehre Monate hindurch in dumpfer, gefühlloſer Betrübniß, blos damit beſchäftigt, die Vergangenheit nach allen Seiten hin zu betrachten, ohne daß mir der Gedanke gekommen wäre, mich zu fragen, was aus meiner Zukunft werden ſolle. Meine Tante, welche mich anfangs ſehr übel empfangen hatte, wurde durch dieſen ſtummen Schmerz gerührt, welchen ihr Charakter beſſer zu würdigen wußte als das Vergießen von Thränen.

Sie ſorgte ſchweigend für mich und bewachte mich, damit ich mich ſelbſt nicht vor Hunger ſterben ließe. Die Traurigkeit unſres Hauſes, das ich ſo ſtrahlend und in friſchem Glanze geſehen, behagte meiner Seelenſtimmung ganz. Ich betrachtete die Meubles, welche mir die kleinen nichtigen Ereigniſſe meiner Kindheit zurück riefen; ich verglich dieſe Zeit, wo eine Schramme am Finger das ſchrecklichſte Unglück war, das meine Familie beſtürzt machen konnte, dieſe Zeit verglich ich mit dem elenden, blutbefleckten Leben, das ich ſeitdem geführt. Einerſeits ſah ich meine Mutter auf dem Balle, dann wieder die in meinen Armen, von meiner eigenen Hand vergiftete Fürſtin Zagarolo; die Töne der Violinen vermiſchten ſich in meinen Träumen mit dem Hülferuf des ermordeten Henryet und in der Dunkelheit des Gefängniſſes, in welchem ich drei Monate zugebracht, und jeden Tag angſtvoll ein Todesurtheil erwartet hatte, nahte ſich mir beim Glanze der Kerzen und dem Duft der Wohlgerüche mein Ebenbild in Silberkrepp gekleidet und mit Edelſteinen bedeckt. Mitunter, wenn ich von dieſen wirren, ſchrecklichen Träumen ermüdet war, zog ich den Vorhang auf, näherte mich dem Fenſter, und betrachtete dieſe Stadt, wo ich ſo glücklich, ſo bewundert geweſen war,

Digitized by Google

die Bäume der Promenade, wo ſo viele Blicke einſt meinen Schritten folgten. Aber bald gewahrte ich die beleidigende Neubegier, welche mein bleiches Geſicht hervorrief. Man ſtand unter meinem Fenſter ſtill, man gruppirte ſich und ſprach von mir, indem man faſt mit dem Finger auf mich wies. Dann zog ich mich zurück, ließ den Vorhang wieder fallen, ſetzte mich neben das Bett meiner Mutter und blieb dort, bis meine Tante mit ihrem ſchweigſamen Geſicht und leiſen Tritt kam, mir den Arm gab, und mich zu Tiſche führte. Ihr Betragen zu dieſer Zeit meines Lebens ſchien mir das paſſendſte, edelmüthigſte, das man gegen mich annehmen konnte. Tröſtungen hätten bei mir kein Ohr gefunden, Vorwürfe hätte ich nicht ertragen können und an Achtungsbezeigungen nicht geglaubt. Dieſe ſtumme Zuneigung, dies zarte Mitgefühl machte mehr Eindruck auf mich. Ihr ſchwermüthiges Antlitz, das geräuſchlos an mir vorbei zog wie ein Schatten, wie eine Erinnerung an vergangene Zeiten, war das einzige, was mich weder verwirren noch erſchrecken konnte. Mitunter ergriff ich ihre dürren Hände und drückte ſie einige Minuten lang an meine Lippen, ohne ein Wort zu ſagen, ohne einen Seufzer auszuſtoßen. Sie erwiederte Nichts auf dieſe Liebkoſung, aber ſie ließ es ohne Ungeduld geſchehen, und entzog ihre Hände meinen Küſſen nicht. Das war ſehr viel.

Ich dachte an Leoni nur noch wie an eine ſchreckliche Erinnerung, welche ich mit allen Kräften zu verſcheuchen ſtrebte. Zu ihm zurückzukehren war ein Gedanke, der mich ſchaudern machte wie der Anblick einer Hinrichtung. Ich hatte nicht Kraft genug mehr, ihn zu haſſen oder zu lieben. Er ſchrieb mir nicht, und ich bemerkte es kaum, ſo wenig hatte ich auf Briefe von ihm gerechnet. Eines Tages empfing ich einen, der mir neue Verläumdungen mittheilte.

Digitized by Google

Man hatte ein Teſtament der Fürſtin Zagarolo gefunden, welches ein jüngeres Datum trug als das unſrige. Einer ihrer Diener, in den ſie am meiſten Vertrauen geſetzt, hatte ſeit ihrem Tode bis auf den heutigen Tag es in Verwahrung gehabt. Sie hatte dies Teſtament zu jener Zeit gemacht, wo Leoni ſie vernachläſſigte, um mich während meiner Krankheit zu pflegen und ſie an unſrer Geſchwiſterſchaft gezweifelt hatte.

Seitdem hatte ſie öfter daran gedacht, es zu zerreißen, da ſie mit uns ausgeſöhnt war, aber da ſie tauſend Launen unterworfen war, hatte ſie beide Teſtamente behalten, um je nach ihrem Willen ſtets im Stande zu ſein, eins von beiden in Kraft zu ſetzen. Leoni wußte, in welchem Schranke das ſeinige lag, aber das andere war nur ihrem Vertrauten, Vincenzo, bekannt und er ſollte auf ein Zeichen von ihr es entweder aufbewahren oder verbrennen. Die Unglückliche verſah ſich nicht eines ſo heftigen und plötzlichen Todes. Vincenzo, den Leoni mit Geſchenken überhäuft und der zu dieſer Zeit ihm ſehr ergeben war, behielt das Teſtament und da die Fürſtin ihm überdies ihre letzte Abſicht nicht kund geben konnte, ſo ſagte er Nichts und ließ uns unſer Teſtament vorzeigen. Er hätte ſich die Sache zu nutze machen und ſich bereichern können, indem er uns drohte oder ſein Geheimniß den natürlichen Erben verkaufte. Aber er war weder ein Mann von Unredlichkeit noch von böſem Herzen. Er ließ uns im Genuſſe der Erbſchaft ohne höheren Gehalt zu verlangen, als er ſchon bekam.

Aber als ich Leoni verlaſſen hatte, ward er unzufrieden; denn Leoni war hart gegen ſeine Leute und ich allein feſſelte durch meine Sanftmuth ſie an unſern Dienſt. Eines Tages ging Leoni ſo weit, den alten Mann zu ſchlagen, und dieſer zog ſofort das Teſtament aus der Taſche und erklärte ihm,

Digitized by Google

er werde es den Vettern der Fürſtin übergeben. Keine Drohung, keine Bitte, kein Geldanerbieten konnte ſeinen Aerger beſchwichtigen. Der Marquis kam dazu und beſchloß Gewalt anzuwenden, um ihm das verhängnißvolle Papier zu entreißen; aber Vincenzo, der trotz ſeines Alters ein ſehr kräftiger Mann war, ſtieß ihn zu Boden, ſchlug ihn, und drohte Leoni, ihn aus dem Fenſter zu werfen, wenn er ihm zu nahe käme. Er ging mit dem Aktenſtücke, das ihn rächen ſollte, zu den Vettern der Fürſtin. Leoni wurde ſogleich aus dem Beſitze vertrieben und zur Wiedererſtattung deſſen, was er von der Erbſchaft ſchon verbraucht, verurtheilt und das waren mindeſtens drei Viertel davon. Nicht im Stande zu zahlen, verſuchte er es umſonſt zu entfliehen. Er wurde ins Gefängniß geworfen, und von dort aus ſchrieb er mir, nicht ſo ausführlich wie ich es eben erzählt und erſt ſpäter gehört habe, aber mit wenigen Worten ſeine ſchreckliche Lage. Wenn ich ihm nicht zu Hülfe kam, ſo würde er ſein ganzes Leben lang in der entſetzlichen Gefangenſchaft haben ſchmachten müſſen, denn er beſaß nicht die Mittel mehr, ſich mit dem Wohlleben zu umgeben, welches wir uns bei unſrer erſten Haft hatten verſchaffen können. Seine Freunde verließen ihn, und freuten ſich vielleicht, ſeiner entledigt zu ſein. Man hatte ſeine Koſtbarkeiten und ſelbſt ſeine Kleidungsſtücke verkauft; er konnte ſich kaum vor der Kälte ſchützen.

Ich reiſ'te ſofort ab. Da ich niemals die Abſicht gehabt hatte, mich in Brüſſel zu fixiren, wo die Gleichgültigkeit meines Schmerzes mich blos ein halbes Jahr lang hatte feſſeln können, ſo hatte ich beinahe mein ganzes Erbe in baares Geld umgeſetzt. Ich hatte den Plan gehabt, ein Hospital für bußfertige Mädchen zu gründen und darin Nonne zu werden. Dann wieder hatte ich daran gedacht, dieſes Geld bei der Bank von Frankreich anzulegen und für

Digitized by Google

Leoni eine unveräußerliche Rente daraus zu machen, die ihn für immer vor Mangel und vor Schlechtigkeit ſchützen ſollte. Ich hatte blos für mich eine mäßige lebenslängliche Penſion zurückbehalten wollen und mit dieſer mich in dem Thale der Schweiz einſam verbergen, wo das Andenken an mein ehemaliges Glück mir geholfen haben würde, die Schauer der Einſamkeit zu tragen.

Als ich das neue Unglück Leoni's hörte, erwachte meine Liebe, meine Beſorgniß um ihn lebhafter als jemals. Ich ließ mir mein ganzes Vermögen auf einen Banquier in Mailand anweiſen, blos ein hinreichendes Capital behielt ich zurück, um die Penſion zu verdoppeln, welche mein Vater meiner Tante ausgeſetzt hatte. Dies Capital beſtand zu ihrer großen Freude in dem Hauſe, das wir bewohnten und in dem ſie die Hälfte ihres Lebens zugebracht hatte. Ich trat ihr den Beſitz deſſelben ab und reiſte zu Leoni. Sie fragte mich nicht, wohin ich gehe; ſie wußte es nur zu gut. Sie verſuchte nicht, mich zurückzuhalten. Sie bedankte ſich nicht bei mir, ſie drückte mir blos die Hand. Aber als ich mich umwandte, ſah ich auf ihrer faltigen Wange langſam die erſte Thräne hinabrinnen, welche ich ſie jemals habe vergießen ſehen.

XX.

Ich fand Leoni in einem fürchterlichen Zuſtande, abgemagert, von gelber Geſichtsfarbe und beinahe wahnſinnig. Es war das erſte Mal, daß Elend und Leiden ihn wirklich getroffen hatten. Bis dahin hatte er immer nur ſein Glück nach und nach ſinken ſehen, während er die Mittel, es wieder herzuſtellen, ſuchte und auch fand. Seine Unfälle in dieſer Beziehung waren ſehr groß geweſen, aber ſeine Betrieb-

Digitized by Google

ſamkeit und der Zufall hatten ihn niemals lange den Entbehrungen der Armuth ausgeſetzt gelaſſen. Seine moraliſche Kraft hatte ſich bisher immer aufrecht erhalten, aber ſie verſchwand, als ihn die phyſiſche verließ. Ich traf ihn in einem Zuſtand von nervöſer Aufregung, welche der Wuth gleichkam. Ich verbürgte mich für ſeine Schuld. Mir wurde aufgegeben, meine Zahlungsfähigkeit zu beweiſen, ich hatte die Papiere bei mir. Ich ging alſo nur in ſeinen Kerker, um ihn daraus zu erlöſen. Seine Freude war ſo heftig, daß er ſie nicht ertragen konnte, und man mußte ihn ohnmächtig in einem Wagen wegbringen.

Ich begab mich mit ihm nach Florenz, und ſchuf ihm ſoviel Wohlbehagen, als mir nur irgend möglich war. Nachdem alle ſeine Schulden bezahlt waren, blieb mir nur ſehr wenig noch übrig. Ich gab mir alle Mühe, ihn die Leiden des Kerkers vergeſſen zu machen, ſein kräftiger Körper war bald wieder hergeſtellt, aber ſein Geiſt blieb krank.

Die Schrecken der Dunkelheit und die Angſt der Verzweiflung hatten auf dieſen ſo thätigen, unternehmenden, an alle Genüſſe des Reichthums oder die Aufregungen eines abenteuerlichen Lebens gewöhnten Menſchen einen tiefen Eindruck gemacht. Die Unthätigkeit hatte ihn zerſchmettert, er war kindiſcher Furchtſamkeit und fürchterlichen Anfällen von Zorn unterworfen. Er konnte keine Art von Widerwärtigkeit mehr ertragen und was am ſchrecklichſten dabei war, iſt, daß er es mich jedes Mal entgelten ließ, wenn ich nicht im Stande geweſen war, ſie abzuwenden.

Er hatte ganz und gar die Kraft des Willens verloren, welche ihn ſonſt der zweifelhafteſten Zukunft unerſchrocken in's Auge ſehen ließ. Er fürchtete ſich jetzt vor der Armuth und fragte mich alle Tage, welche Hülfsquellen ich haben würde, wenn die, welche wir noch beſaßen, erſchöpft ſein

Digitized by Google

würden. Was ſollte ich ihm antworten? Ich war ſelbſt in Angſt wegen unſerer nahebevorſtehenden Entblößung. Dieſer ſchreckliche Zeitpunkt kam. Ich fing an, Aquarelle zu malen, Lichtſchirme, Tabatieren und andre kleine Gegenſtände auf weißem Holz. Wenn ich zwölf Stunden täglich gearbeitet, hatte ich acht oder zehn Franken verdient. Das wäre für meine Bedürfniſſe genug geweſen, aber für Leoni hieß das noch das tiefſte Elend. Er wollte hundert unmögliche Dinge haben, er beklagte ſich mit Bitterkeit, voller Wuth, daß er nicht reich ſei. Er warf mir häufig vor, daß ich ſeine Schulden bezahlt und ihn nicht lieber aus dem Gefängniſſe entführt und mein Geld behalten habe. Ich war genöthigt, um ihn zu beſchwichtigen, ihm zu beweiſen, daß es mir unmöglich geweſen wäre, ihn aus dem Kerker zu ziehen, wenn ich auch dieſen Betrug hätte begehen wollen. Er ſetzte ſich an das Fenſter und ſchimpfte mit fürchterlichen Flüchen auf die reichen Leute, welche in ihren Equipagen vorbeifuhren. Er zeigte mir ſeine abgetragenen Kleider und ſagte mir mit einem Tone, der ſich unmöglich wiedergeben läßt: „Du kannſt mir alſo keine andern machen laſſen? Du willſt es alſo nicht?“ Er wiederholte mir endlich ſo häufig, daß ich ihn aus dieſer Noth reißen könne und daß ich eigennützig und grauſam genug wäre, ihn darin zu laſſen, daß ich wirklich an ſeinen Wahnſinn glaubte und gar nicht mehr verſuchte, ihn zur Vernunft zu bringen. Ich ſchwieg ſtill jedesmal, wenn er darauf zurückkam, und verbarg ihm meine Thränen, welche ihn nur zum Zorne gereizt hätten.

Er glaubte, daß ich ſeine abſcheulichen Zumuthungen verſtände und nahm mein Schweigen für rohen Gleichmuth und dumme Hartnäckigkeit. Mehrere Male ſchlug er mich ſehr und hätte mich getödtet, wenn man mir nicht zu Hülfe gekommen wäre.

Digitized by Google

Freilich, wenn dieſe Anfälle vorüber waren, warf er ſich mir zu Füßen und bat mich mit Thränen um Verzeihung. Aber ich vermied dieſe Verſöhnungsſcenen ſoviel als möglich, denn die Rührung verurſachte ſeinen Nerven eine neue Erſchütterung und rief die Kriſis wieder hervor. Endlich hörte dieſe Reizbarkeit auf, und wich einer Art von düſterer, dumpfer Verzweiflung, die noch ſchrecklicher war. Er betrachtete mich mit unheilvollen Blicken und ſchien einen verborgenen Haß und Rachepläne gegen mich zu hegen. Mitunter, wenn ich in der Nacht aufwachte, ſah ich ihn mit ſeinem finſteren Geſichte vor meinem Bette ſtehen; ich glaubte er wolle mich ermorden und ſtieß Schreckensrufe aus. Aber er zuckte die Achſel und kehrte mit ſtumpfſinnigem Lachen in ſein Bett zurück.

Trotz alle dem liebte ich ihn noch, nicht als ſolchen wie er war, ſondern wie er geweſen, und wie er wieder werden konnte. Er hatte Momente, wo ich auf eine glückliche Umwandlung hoffte und glaubte, er würde aus dieſer Kriſis neu und von allen ſeinen böſen Neigungen geheilt hervorgehen. Er ſchien gar kein Begehr mehr zu empfinden, ihnen nachzuhängen, und äußerte weder Sehnſucht noch Wunſch nach irgend etwas in der Welt.

Ach, ich konnte ja den Gegenſtand ſeines langen Nachſinnens nicht ahnen, in das er verſenkt ſchien. Meiſtentheils waren ſeine Augen mit einem ſo fremdartigen Ausdrucke auf mich gerichtet, daß ich Furcht vor ihm hatte. Ich wagte nicht, mit ihm zu ſprechen, aber mit flehenden Blicken bat ich ihn um Schonung. Dann ſchien es mir, als würden ſeine Augen naß, und höbe ein leiſer Seufzer ſeine Bruſt, darauf wandte er ſich ab, als wolle er ſeine Bewegung unterdrücken, und verfiel dann wieder in ſeine gewöhnliche Träumerei. Ich ſchmeichelte mir mit dem Gedanken, daß

Digitized by Google

er heilſame Betrachtungen anſtelle und mir bald ſein Herz aufſchließen würde, um mir zu ſagen, daß er endlich begonnen habe, das Laſter zu haſſen und die Tugend zu lieben.

Meine Hoffnungen mußten aber ſchwinden, als ich den Marquis von ... wieder in unſrer Nähe erſcheinen ſah. Er kam niemals in mein Zimmer, weil er wußte, welchen Abſcheu ich vor ihm empfand; aber er ging an unſerm Fenſter vorbei und rief Leoni, oder kam bis an unſre Thür und klingelte auf eine gewiſſe Weiſe, um ihn zu benachrichtigen, daß er da ſei. Dann ging Leoni mit ihm weg und blieb lange Zeit aus. Eines Tages ſah ich ſie zu wiederholten Malen vorüber gehen, der Vicomte Chalm war mit ihnen. — Leoni iſt verloren, dachte ich, und ich auch; er wird vor meinen Augen ein neues Verbrechen begehen.

Am Abend kehrte Leoni ſpät heim und da ſeine Begleiter ihn vor der Hausthür verließen, hörte ich ihn die Worte ſagen:

— Aber Sie müſſen ihr ſagen, daß ich verrückt bin, ganz verrückt, daß ich ſonſt durchaus nicht darein gewilligt hätte. Sie muß erfahren, daß das Elend mir gänzlich den Verſtand geraubt hat.

Ich wagte es nicht, ihn nach dem Sinn dieſer Worte zu fragen, und trug ihm ſein beſcheidenes Mahl auf. Er rührte es nicht an und ſchürte das Feuer im Kamine mit krampfhafter Bewegung; dann forderte er Aether von mir, nahm eine ſehr ſtarke Doſis zu ſich, legte ſich zu Bett und ſchien zu ſchlafen. Ich arbeitete alle Abend, ſo lange ich nur konnte, ohne vom Schlaf und der Ermüdung beſiegt zu werden. An dieſem Tage war ich ſo müde, daß ich ſchon um Mitternacht mich niederlegte. Kaum war dies geſchehen, ſo hörte ich ein leiſes Geräuſch und mir ſchien es, als ob ſich

Digitized by Google

Leoni ankleide, um auszugehen. Ich rief ihn und fragte ihn, was er mache?

— Nichts, ſagte er, ich will aufſtehen und zu Dir kommen; aber ich fürchte Dein Licht, Du weißt, daß es meine Nerven angreift und mir fürchterliches Kopfweh verurſacht; löſche es aus.

— Ich thu's!

— Iſt es geſchehen? ſagte er zu mir. Jetzt lege Dich wieder nieder; ich will Dich umarmen, erwarte mich!

Dieſes Zeichen der Liebe, das er mir ſeit mehreren Wochen nicht mehr gegeben, machte mein armes Herz vor Freude und Hoffnung zittern. Ich hoffte das Wiedererwachen ſeiner Neigung würde ihn auch zur Vernunft und zum Bewußtſein zurückführen. Ich ſetzte mich auf den Rand meines Bettes und erwartete ihn mit Zärtlichkeit. Er warf ſich in meine Arme, die ich ausgebreitet, um ihn zu empfangen; und mich leidenſchaftlich umſchlingend warf er mich auf das Bett. Aber in demſelben Augenblicke gab mir der Schutz des Himmels oder die Zartheit meines Inſtinktes ein Gefühl von Mißtrauen ein, und ich ſtrich mit der Hand über das Geſicht deſſen, der mich umarmte. Leoni hatte ſeit ſeiner Krankheit ſich Backen- und Schnurrbart wachſen laſſen; ich fand ein ganz glattes Geſicht. Ich ſchrie auf, und ſtieß ihn heftig zurück.

— Was haſt Du denn? fragte mich Leoni's Stimme.

— Haſt Du Dir den Bart abgeſchnitten? ſagte ich.

— Du ſiehſt es ja, antwortete er.

Aber da bemerkte ich, daß die Stimme mir am Ohre ſprach, während ein anderer Mund ſich auf den meinigen heftete. Ich entrang mich mit der Stärke, welche Zorn und Verzweiflung giebt, floh in die Ecke des Zimmers und deckte die Lampe wieder auf, die ich nicht verlöſcht, ſondern blos

Digitized by Google

überdeckt hatte. Ich ſah Lord Edwards auf dem Bette ſitzen dumm und verwirrt (ich glaube er war betrunken) und Leoni, der mit verſtörten Mienen auf mich zu kam.

— Elender! rief ich ihm zu.

— Juliette, ſagte er zu mir mit hohlen Blicken und erſtickter Stimme, gieb nach, wenn Du mich liebſt. Es gilt, mich aus dem Elende zu reißen, das mich verzehrt, Du ſiehſt es. Meine Rettung wird der Preis Deiner Hingebung ſein, und Du ſelbſt biſt dann reich und glücklich mit einem Manne, der Dich ſeit langer Zeit liebt und kein Opfer ſcheut, Dich zu beſitzen. Willige ein, Juliette, fügte er mit leiſer Stimme hinzu, oder ich erdolche Dich, ſobald er weggegangen iſt.

Der Schreck raubte mir die Beſinnung; ich ſprang aus dem Fenſter auf die Gefahr hin, mich zu tödten. Soldaten kamen vorbei und hoben mich auf, man brachte mich ohnmächtig in das Haus. Als ich wieder zu mir kam, hatte es Leoni mit ſeinen Kameraden verlaſſen. Sie hatten geſagt, ich habe mich in einem Fieberanfall, während ſie aus dem Zimmer gegangen wären, um Hülfe zu ſchaffen, aus dem Fenſter geworfen. Sie hatten eine große Beſtürzung geheuchelt. Leoni war geblieben, bis der Chirurgus, der mich behandelte, erklärt hatte, daß ich Nichts gebrochen hätte. Dann war er weggegangen, indem er ſagte, er würde bald wieder kommen, und war ſeit zwei Tagen nicht erſchienen. Er kam nicht wieder und ich habe ihn ſeitdem nicht geſehen.

Hier endete Juliette ihre Erzählung und blieb von Anſtrengung und Traurigkeit ganz überwältigt.

— Damals war es, mein armes Kind, ſagte ich zu

ihr, als ich Deine Bekanntſchaft machte. Ich wohnte in demſelben Hauſe in der erſten Etage; die Erzählung von Deinem Falle erregte meine Neugierde. Bald vernahm ich, daß Du jung und einer ernſten Theilnahme würdig wäreſt, daß Leoni, nachdem er Dich auf das Schlechteſte behandelt, Dich endlich im Elend und dem Tode nahe verlaſſen habe. Ich wollte Dich ſehen; Du phantaſirteſt als ich mich Deinem Bette näherte. O wie ſchön Du warſt, Juliette, mit Deinen nackten Schultern, dem wallenden Haar, Deinen von der Glut des Fiebers brennenden Lippen und den von der Stärke des Leidens aufgeregten Zügen! Wie ſchön erſchienſt Du mir nachher noch, als Du ermüdet mit dem Haupte auf Dein Kiſſen ſankſt, bleich und matt wie eine Roſe, die an der Hitze des Tages ſich entblättert. Ich konnte mich nicht von Deinem Anblicke losreißen, von einer unwiderſtehlichen Sympathie fühlte ich mich ergriffen, gefeſſelt durch ein Intereſſe, wie ich es niemals im Leben gefühlt habe. Ich ließ die erſten Aerzte der Stadt kommen und ſorgte für Alles, was Dir gebrach. — Armes verlaſſenes Mädchen! ich brachte die Nächte an Deinem Lager zu, ich ſah Deine Verzweiflung, ich begriff Deine Liebe. Ich hatte niemals geliebt; keine Frau war mir der Neigung würdig erſchienen, welcher ich mich für fähig hielt. Ich ſuchte ein ebenſo glühendes Herz als das meinige. Ich hegte Mißtrauen gegen alle, die ich prüfte, und bald empfand ich die Klugheit meiner Zurückhaltung, da ich die Trockenheit und den Leichtſinn der weiblichen Herzen erkannte. Das Deinige allein ſchien mir mich verſtehen zu können. Ein Weib, das fähig war, ſo zu lieben und zu leiden, wie Du es gethan hatteſt, das war die Erfüllung meiner Träume. Ich wünſchte, ohne mir viel Hoffnung dazu machen zu können, Deine Neigung zu gewinnen. Die Gewißheit einer aufrichtigen und edlen

Digitized by Google

Liebe zu Dir ermuthigte mich zu dem Verſuche Dich zu tröſten. Alles, was Du in Deinen Phantaſieen ſprachſt, legte mir Dein Herz ſo offen hin als es ſpäter unſere Vertraulichkeit gethan. Ich erkannte, daß Du ein wahrhaft erhabenes Weib ſeiſt, an den Gebeten, welche Du mit lauter Stimme an Gott richteteſt, mit einem Tone, deſſen rührende Frömmigkeit ſich nicht beſchreiben läßt. Du bateſt um Verzeihung für Leoni, immer um Verzeihung, niemals um Rache! Du riefſt die Geiſter Deiner Eltern an, erzählteſt ihnen mit ſchluchzender Stimme, durch welche Leiden Du Deine Flucht und ihren Schmerz abgebüßt habeſt. Bisweilen ſprachſt Du von Leoni und richteteſt vernichtende Vorwürfe an ihn; dann wieder glaubteſt Du Dich mit ihm in der Schweiz und umſchlangſt mich leidenſchaftlich mit den Armen. Es wäre mir leicht geweſen, von Deinem Irrthume Mißbrauch zu machen, und die Liebe, welche in meinem Buſen brannte, machte mir Deine wahnſinnigen Liebkoſungen zu einer wahren Marter. Aber eher wäre ich geſtorben, als ich meiner Leidenſchaft unterlegen wäre, und die Nichtswürdigkeit des Lord Edward, von der Du unaufhörlich ſprachſt, ſchien mir die entehrendſte Infamie, die ein Mann begehen kann. Endlich hatte ich das Glück, Dein Leben und Deinen Verſtand zu retten, meine arme Juliette; ſeit dieſer Zeit habe ich viel gelitten, bin ſehr glücklich geweſen durch Dich. Ich bin vielleicht ein Thor, daß ich mich nicht mit Deiner Freundſchaft, mit dem Beſitze eines Weibes wie Du biſt, begnüge, aber meine Liebe iſt unerſättlich. Ich möchte geliebt ſein, wie es Leoni war, und quäle Dich mit dieſem unſinnigen Wunſche. Ich beſitze nicht ſeine Beredſamkeit und ſeine verführeriſchen Eigenſchaften, aber i ch liebe Dich wahrhaft. Ich habe Dich niemals getäuſcht, werde Dich niemals täuſchen. Dein müdes Herz ſollte ſich ausruhen und

Digitized by Google

an dem meinigen ſchlummern! Juliette, Juliette, wann wirſt Du mich ſo lieben, wie Du lieben kannſt? . . .

— Jetzt und immer, antwortete ſie mir; Du haſt mich gerettet, haſt mich geheilt, und Du liebſt mich. Ich war wahnſinnig, ich ſehe es wohl, einen ſolchen Menſchen zu lieben. Alles was ich Dir eben erzählt habe, hat mir Nichtswürdigkeiten wieder vor die Augen gerückt, die ich faſt vergeſſen hatte. Jetzt fühle ich nur noch Abſcheu vor der Vergangenheit und will nicht mehr daran denken. Du haſt wohl gethan, mich Alles erzählen zu laſſen; ich bin ruhig und fühle es wohl, daß ich ſein Andenken nicht lieben kann. Du biſt mein Freund, Du, mein Bruder und mein Geliebter . . .

— Sag' auch: Dein Mann, ich bitte Dich, Juliette.

— Mein Mann, wenn Du es willſt, ſagte ſie, mit einer Zärtlichkeit mich umarmend, wie ſie noch niemals ſo lebhaft mir bezeigt hatte, und die mir Thränen der Freude und der Dankbarkeit entriß.

23.

Ich erwachte am andern Tage ſo glücklich, daß ich nicht mehr daran dachte, Venedig zu verlaſſen. Das Wetter war herrlich, die Sonne mild wie im Frühjahr. Elegante Damen bedeckten die Kai's und ergötzten ſich an den Lazzi's der Masken, welche an den Geländern der Brücken lagen und ſtanden, die Vorüberkommenden neckten und die ſchönen und häßlichen Frauen mit Bosheiten und Schmeicheleien überhäuften. Es war Faſtnachtsdienſtag, ein trauriger Jahrestag für Juliette. Ich wünſchte ſie zu zerſtreuen und ſchlug ihr vor, auszugehen; ſie willigte ein.

Digitized by Google

Mit Stolz ſah ich ſie an meiner Seite einhergehen. Man giebt in Venedig den Frauen ſelten den Arm, ſondern hält ſie blos am Ellbogen, wenn man die Treppen von weißem Marmor auf und herab ſteigt, die man alle Augenblicke, wenn man über die Kanäle geht, überſchreiten muß. Juliette hatte ſoviel Anmuth und Biegſamkeit in allen ihren Bewegungen, daß ich eine kindiſche Freude hatte, ſie ſich leiſe auf meine Hand lehnen zu ſehen, wenn wir über die Brücken gingen. Alle Blicke waren auf ſie gerichtet und die Frauen, die niemals mit Vergnügen die Schönheit einer andern Frau betrachten, ſahen wenigſtens mit Intereſſe die Eleganz ihrer Kleidung und ihres Ganges, welche ſie gern hätten nachahmen mögen. Mir iſt, als ſähe ich noch heute die Toilette und die Haltung Juliettens. Sie hatte ein Kleid von violettem Sammet an und eine Boa und eine kleine Muffe von Hermelin. Ein Hut von weißem Atlas diente ihrem immer bleichen Geſichte zur Einfaſſung, das aber von ſo vollkommener Schönheit war, daß trotz ſechs oder ſieben Jahre tödtlichen Kummers und Seelenpein Jedermann ſie doch nur für höchſtens achtzehn Jahr alt hielt. Sie hatte violette ſeidene Strümpfe an, welche ſo durchſichtig waren, daß man ihre weiße Haut wie Alabaſter durchſchimmern ſah. Wenn ſie vorüber gegangen war und man nicht mehr ihr Geſicht ſehen konnte, folgte man ihrem kleinen Fuße, eine in Italien ſehr ſeltene Sache, mit den Blicken. Ich war glücklich, ſie ſo bewundern zu ſehen, ich ſagte es ihr und ſie lächelte mich liebreich an. Ich war ſelig! ...

Ein bewimpeltes Schiff voll Masken und Muſiker kam den Kanal der Giudecca herauf. Ich ſchlug Julietten vor, eine Gondel zu nehmen und nahe heran zu fahren, um die Koſtüme beſehen zu können. Sie willigte ein. Mehrere Geſellſchaften folgten unſerem Beiſpiele und bald fanden

Digitized by Google

wir uns von einer Gruppe Gondeln und Barken umgeben, welche mit uns das Flaggenſchiff begleiteten und ihm zur Escorte zu dienen ſchienen.

Wir hörten die Gondoliere ſagen, daß dieſe Masken auf dem Schiffe aus den reichſten und in der Modewelt berühmteſten jungen Leuten Venedigs beſtänden. In der That waren ſie äußerſt elegant; ihre Koſtüme waren ſehr reich und das Schiff mit Segeln von Seide, mit Wimpeln von Silbergaze und mit orientaliſchen Teppichen von größter Schönheit verziert. Ihre Kleidung war die der alten Venezianer, welche Paul Veroneſe mit glücklichem Anachronismus auf mehreren Kirchenbildern dargeſtellt hat, unter andern auch auf dem herrlichen Gemälde die Hochzeit zu Cana, welches die Republik Venedig Ludwig XIV. zum Geſchenk machte, und das ſich jetzt im Muſeum zu Paris befindet. Am Bord des Schiffes fiel mir beſonders ein junger Mann auf, der ein langes Kleid von hellgrüner Seide mit breiten goldenen und ſilbernen Arabesken anhatte. Er ſtand aufrecht und ſpielte die Guitarre in einer ſo edlen Stellung, ſeine Geſtalt war ſo ſchön gebaut, daß er eigens dazu geſchaffen ſchien, dieſe Kleidung zu tragen. Ich zeigte ihn Julietten, welche die Augen mechaniſch auf ihn richtete, ihn anſah und wie an etwas Anderes denkend antwortete: ja, ja, herrlich!

Wir folgten immer nach und von den andern Barken gedrängt berührten wir das Flaggenſchiff grade an der Seite, wo dieſer Mann ſtand. Juliette ſtand ebenfalls aufrecht und lehnte ſich an das Verdeck der Gondel, um nicht von den Stößen umgeworfen zu werden, welche wir häufig erhielten. Plötzlich neigte ſich der junge Mann nach Julietten zu, wie um ſie zu erkennen, gab die Guitarre ſeinem Nachbar, nahm ſeine ſchwarze Maske ab und wandte ſich nach

uns hin. Ich ſah ſein Geſicht, das ſo edel und ſchön war als irgend eines. Juliette ſah ihn nicht. Da rief er mit halblauter Stimme und ſie zuckte zuſammen wie vor einem galvaniſchen Schlage.

— Juliette! wiederholte er mit ſtärkerer Stimme.

— Leoni! rief ſie voll Leidenſchaft.

Noch iſt es für mich wie ein Traum. Ich war ganz geblendet, ich glaube, ich verlor einen Augenblick ganz das Geſicht. Juliette eilte ſtürmiſch auf ihn zu. Plötzlich ſah ich ſie wie durch Zauber auf das Schiff gehoben und in Leoni's Armen, ihre Lippen begegneten ſich in trunkenem Kuſſe. Mir ſtieg das Blut zu Kopfe, es ſummte mir vor den Ohren, ein dichter Schleier lag mir vor den Augen; ich weiß nicht, was ſich begab. Ich kam erſt wieder zu mir, als ich die Treppe zu meinem Gaſthof hinanſtieg. Ich war allein, Juliette war mit Leoni gefahren.

Eine unerhörte Wuth bemächtigte ſich meiner und drei Stunden lang gebehrdete ich mich wie ein Epileptiſcher. Gegen Abend empfing ich von Julietten einen Brief folgenden Inhalts:

„Vergieb, vergieb mir, Büſtamente, ich liebe Dich, ich verehre Dich, ich ſegne Dich auf den Knieen für Deine Liebe und Deine Wohlthaten; haſſe mich nicht, Du weißt, daß ich mir nicht ſelbſt angehöre, daß eine unſichtbare Hand über mich verfügt und mich wider meinen Willen in die Arme dieſes Mannes wirft. O mein Freund, verzeihe mir, räche Dich nicht! Ich liebe ihn, ich kann nicht leben ohne ihn. Ich darf nicht wiſſen, daß er da iſt, ohne mich nach ihm zu ſehnen, ich kann ihn nicht vorübergehen ſehen ohne ihm zu folgen. Ich bin ſein Weib, er iſt mein Herr, ſiehſt Du, es iſt unmöglich, daß ich mich ſeiner Leidenſchaft und ſeiner Gewalt entziehe.

Digitized by Google

Du haſt geſehen, ob ich ſeinem Rufe widerſtehen konnte. Es war eine Art Zauberkraft, wie ein Magnet, der mich angezogen und an ſein Herz geworfen hat. Und dennoch war ich bei Dir, hielt meine Hand in der Deinigen; warum haſt Du mich nicht zurück gehalten? Du haſt nicht die Kraft dazu gehabt; Deine Hand hat ſich geöffnet, Dein Mund konnte mich nicht einmal zurückrufen; Du ſiehſt, daß es nicht von uns abhängt. Es giebt einen verborgenen Willen, eine magiſche Gewalt, welche dieſe ſeltſamen Begebenheiten beſiehlt und bewirkt. Ich kann die Kette nicht zerbrechen, welche zwiſchen Leoni und mir iſt, es iſt die Kugel, welche uns wie Galeerenſclaven zuſammenkoppelt, aber Gottes Hand hat ſie genietet.

„O mein theurer Aleo, fluche mir nicht, ich flehe Dich fußfällig darum. O laß mich glücklich ſein. Wenn Du wüßteſt, wie er mich noch liebt, mit welcher Freude er mich empfangen hat! Welche Liebkoſungen, welche Worte, welche Thränen! Ich bin wie trunken, ich glaube zu träumen. Ich muß ſein Verbrechen gegen mich vergeſſen, er war wahnſinnig. Nachdem er mich verlaſſen hatte, iſt er nach Neapel in einem ſolchen Zuſtande von Verſtörtheit gekommen, daß man ihn in ein Narrenhaus eingeſchloſſen hat. Ich weiß nicht, durch welches Wunder geheilt er es wieder verlaſſen hat, noch durch welche Gunſt des Geſchickes er jetzt wieder auf den Gipfel des Reichthums geſtiegen iſt. Aber er iſt ſchöner, ſtrahlender, leidenſchaftlicher als jemals. Laß mich, laß mich ihn lieben, und wäre ich auch nur einen Tag glücklich und müßte morgen ſterben! Mußt Du mir es nicht verzeihen, daß ich ihn ſo thörichterweiſe liebe, Du, der Du ſelbſt zu mir eine ebenſo blinde als übel angebrachte Leidenſchaft hegſt?

Digitized by Google

„Verzeih mir, ich bin närriſch, ich weiß nicht, wovon ich mit Dir ſpreche, noch um was ich Dich bitte. O nein, darum nicht, daß Du mich wieder aufnehmen, mir verzeihen ſollſt, wenn er mich aufs Neue verlaſſen haben wird. Nein, ich habe zuviel Stolz, fürchte Nichts. Ich fühle, daß ich Dich nicht mehr verdiene, daß ich, als ich in jenes Schiff ſprang, mich auf ewig von Dir geſchieden habe, daß ich Deinen Blick nicht mehr ertragen, Deine Hand nicht mehr berühren kann. Adieu alſo, Aleo! Ja, ich ſchreibe Dir, um Dir Lebewohl zu ſagen, denn ich kann mich nicht von Dir trennen, ohne Dir zu ſagen, daß mein Herz jetzt ſchon darüber blutet und daß es einſt vor Reue und Betrübniß brechen wird. Ach, Du wirſt gerächt werden! Beruhige Dich jetzt und vergieb mir; beklage mich, bete für mich, wiſſe, daß ich keine herzloſe Undankbare bin, welche Deinen Charakter und ihre Pflichten gegen Dich verkennt. Ich bin nur eine Unglückliche, welche das Geſchick mit ſich reißt und die nicht inne halten kann in ihrem Verderben. Ich ſchaue noch einmal nach Dir zurück und ſende Dir tauſend Lebewohl, tauſend Küſſe, tauſend Segnungen. Aber der Sturm ergreift mich und führt mich mit ſich fort. Wenn ich auf den Klippen, an die er mich wirft, zu Grunde gehe, will ich Deinen Namen wiederholen und Dich anrufen wie einen Engel der Gnade, der zwiſchen Gott und mir ſteht.

Juliette.“

Dieſer Brief verſetzte mich in einen neuen Wuthanfall, dann verfiel ich der Verzweiflung; ich ſchluchzte wie ein Kind mehrere Stunden lang und endlich der Müdigkeit unterliegend ſchlief ich auf meinem Seſſel ein, einſam in dieſem großen Zimmer, wo Juliette mir geſtern Abend ihre Geſchichte erzählt hatte. Ich erwachte ruhig. Ich zündete

Feuer an und ging mehrere Male das Zimmer mit gemeſſenem, langſamem Schritte auf und ab.

Als es Tag wurde, ſetzte ich mich hin und ſchlief wieder ein: mein Entſchluß war gefaßt; ich war ruhig. Um neun Uhr ging ich aus, ich zog in der ganzen Stadt Erkundigungen ein und erfuhr ſo gewiſſe Einzelnheiten, deren ich bedurfte. Man wußte nicht, durch welches Manoeuvre Leoni ſein Vermögen wieder hergeſtellt hatte, blos, daß er reich, verſchwenderiſch und ausſchweifend ſei; alle jungen Männer von Auszeichnung gingen zu ihm in's Haus, äfften ſeinen Anzug nach, und machten die Begleiter bei ſeinen Beluſtigungen. Der Marquis von . . . begleitete ihn überall mit hin und theilte ſeinen Reichthum mit ihm: alle beide waren in eine berühmte Courtiſane verliebt und dieſe wies aus einer unerhörten Grille ihre Anerbietungen zurück. Ihr Widerſtand hatte Leoni dermaßen angeſtachelt, daß er ihr ungeheure Verſprechungen gemacht hatte und es keine Thorheit gab, zu der ſie ihn nicht verleiten konnte.

Ich ging zu ihr und hatte viel Mühe, ehe ich zu ihr gelangte: endlich ließ ſie mich vor und empfing mich mit ſtolzer Miene, indem ſie mit dem Tone Jemandes, der einen Ueberläſtigen los werden will, nach meinem Begehr fragte.

— Ich komme, Sie um einen Dienſt zu bitten, ſagte ich zu ihr. Sie haſſen Leoni?

— Ja, antwortete ſie mir, ich haſſe ihn tödtlich.

— Darf ich Sie fragen, weshalb?

— Er hat eine junge Schweſter von mir, die ich in Friaul hatte und die fromm und ehrbar war, verführt: ſie iſt im Hospital geſtorben. Ich möchte Leoni's Herz verzehren!

— Wollen Sie mir beiſtehen, ihm eine grauſame Myſtifikation zu bereiten?

— Ja!

— Wollen Sie ihm ſchreiben und ihm ein Rendez-vous geben?

— Ja, wenn ich mich nur nicht am Orte einzufinden brauche.

— Das verſteht ſich von ſelbſt. Hier iſt der Entwurf des Billets, das Sie ſchreiben müßten:

„Ich weiß, daß Du geſtern Deine Frau wiedergefunden haſt und daß Du ſie liebſt. Geſtern noch wollte ich Nichts von Dir wiſſen, es ſchien mir zu leichtes Spiel; heute aber ſcheint es mir pikant, Dich untreu zu machen. Ich möchte überdies wiſſen, ob Deine Begierde, mich zu beſitzen, Alles fähig iſt, wie Du Dich deſſen gerühmt haſt. Ich weiß, daß Du heute Nacht ein Concert auf dem Waſſer giebſt: ich werde in einer Gondel ſein und Dir nachkommen. Du kennſt meinen Gondolier Criſtofano: halte Dich am Borde Deines Schiffes bereit und ſpringe in meine Gondel ſobald Du ſie gewahr wirſt. Ich will Dich eine Stunde bei mir behalten, dann werde ich Dich vielleicht für immer ſatt haben. Ich will keine Geſchenke von Dir, nur dieſen Beweis Deiner Liebe verlange ich. Heute Abend alſo oder niemals!“

Die Miſana fand das Billet merkwürdig und ſchrieb es lachend ab.

— Was werden Sie mit ihm anfangen, wenn Sie ihn erſt in der Gondel haben? fragte ſie.

— Ich laſſe ihn am Ufer des Lido abſetzen und da ſoll er eine etwas langweilige und kalte Nacht verbringen.

— Ich möchte Sie gerne, zum Dank für den Einfall umarmen, ſagte die Courtiſane; aber ich habe einen Liebhaber, den ich die ganze Woche hindurch allein lieben will. Adieu.

Digitized by Google

— Sie müſſen aber Ihren Gondolier mir zur Verfügung ſtellen, bat ich.

— Gewiß, erwiederte ſie; er iſt klug, verſchwiegen, kräftig; machen Sie mit ihm, aws Sie wollen.

22.

Ich kehrte nach Hauſe zurück und brachte den Reſt des Tages damit zu, reiflich zu überlegen, was ich beginnen wollte. Der Abend begann; Criſtofano lag mit der Gondel unter dem Fenſter. Ich zog eine Gondolierkleidung an: Leoni's Schiff erſchien ganz mit bunten Lampen erleuchtet, die wie Edelſteine vom oberſten Gipfel des Maſtes herab bis zu den Enden der Taue herunter ſtrahlten. In den Zwiſchenpauſen einer köſtlichen Muſik wurden vom Schiffe aus nach allen Seiten hin Raketen geworfen. Ich ſtieg mit dem Ruder in der Hand auf das Hintertheil der Gondel und legte am Schiffe an. Leoni ſtand in demſelben Coſtüme als den Abend vorher am Bord; Juliette ſaß mitten unter den Muſikern, auch ſie hatte einen prachtvollen Anzug; aber ſie war nachdenklich und verſtimmt, und ſchien ſich nicht um Leoni zu bekümmern. Criſtofano nahm ſeinen Hut ab und hob ſeine Laterne bis zur Höhe ſeines Geſichtes. Da erkannte ihn Leoni, und ſprang in die Gondel.

Sobald er darin war, ſagte ihm Criſtofano, daß die Miſana ihn in einer anderen Gondel beim großen Garten erwarte.

— Aber warum iſt er nicht hier? fragte er.

— Non so, antwortete der Gondolier mit gleichgültiger Miene und begann zu rudern.

Digitized by Google

Ich half ihm kräftig und in wenigen Augenblicken waren wir ſchon beim großen Garten vorbei. Ein dichter Nebel umgab uns; Leoni beugte ſich mehrere Male heraus, und fragte uns, ob wir noch nicht da ſeien. Wir gleiteten ſchnell auf der ſtillen Lagune dahin; der Mond färbte mit bleichem dunſtigen Lichte die Atmoſphäre um uns her weiß, ohne ſie zu erhellen. Wir fuhren wie Schmuggler durch die Meerlinie, welche man ſonſt ohne Erlaubniß der Polizei nicht paſſiren darf, und hielten erſt am ſandigen Ufer des Lido an, wo wir entfernt genug waren, um nicht befürchten zu müſſen, daß wir irgend einem lebenden Weſen begegnen würden.

— Schufte! rief unſer Gefangener, wo zum Teufel habt Ihr mich hingefahren? Wo iſt die Treppe zum großen Garten? Wo die Gondel der Miſana? Zum Henker, wir ſitzen auf dem Sande! Ihr habt Euch im Nebel verloren, Ihr Trunkenbolde, und ſetzt mich nun irgendwo ab ....

— Nein, mein Herr, ſagte ich toscaniſch zu ihm; haben Sie die Güte nur zehn Schritte mit mir zu gehen, dann werden Sie ſchon die Perſon finden, welche Sie ſuchen. Er folgte mir, und ſogleich entfernte ſich Criſtofano meinen Befehlen gemäß mit der Gondel, um mich am andern Ufer der Inſel zu erwarten.

— Bleibſt Du endlich ſtehen, Schurke? rief Leoni mir zu, als wir einige Minuten auf dem ſandigen Ufer gegangen waren. Soll ich hier erfrieren? Wo iſt Deine Herrin? Wohin bringſt Du mich?

— Signor, antwortete ich mich umdrehend und zog unter meinem Mantel die Gegenſtände hervor, die ich mitgenommen hatte, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den Weg erleuchte. Ich nahm meine Blendlaterne und machte ſie an einem Pfahl, der am Ufer ſtand, feſt.

Digitized by Google

— Was zum Teufel machſt Du da? ſagte er zu mir, habe ich mit Narren zu thun? Was ſoll hier werden?

— Es handelt ſich darum, ſagte ich zu ihm und zog zwei Degen unter dem Mantel hervor, daß Sie ſich mit mir ſchlagen ſollen.

— Mit Dir, Canaille? Ich werde Dich prügeln, wie Du es verdienſt.

— Einen Augenblick warten Sie noch damit, ſagte ich und nahm ihn mit einer Kraft beim Kragen, die ihn beſtürzt machte. Ich bin nicht, was Sie glauben. Ich bin ebenſo gut Edelmann als Sie, außerdem aber bin ich ein rechtſchaffener Mann und Sie ein Schurke. Ich thue Ihnen alſo viel Ehre an, wenn ich mich mit Ihnen ſchlage.

Es ſchien mir, als wenn mein Gegner zitterte und zu entfliehen ſuchen wolle. Ich drückte ihn feſter.

— Was wollen Sie von mir, in des Teufels Namen? rief er. Wer ſind Sie? Ich kenne Sie nicht! Weshalb führen Sie mich hierher? Iſt Ihre Abſicht, mich zu ermorden? Ich habe kein Geld bei mir. Sind Sie ein Räuber?

— Nein, ſagte ich zu ihm, der einzige Mörder und Spitzbube, der hier iſt, ſind Sie. Sie wiſſen das.

— Sind Sie mein Feind?

— Ja Ihr Feind bin ich.

— Wie heißen Sie?

— Das geht Sie nichts an; Sie werden es erfahren, wenn Sie mich tödten.

— Und wenn ich Sie nun nicht tödten will? rief er achſelzuckend und ſich zur Ruhe zwingend.

— Dann werden Sie ſich von mir tödten laſſen! antwortete ich ihm, denn ich ſchwöre es Ihnen, Einer von uns muß dieſe Nacht hier auf dem Sande liegen bleiben.

Digitized by Google

— Sie ſind ein Bandit! ſchrie er und machte fürchterliche Anſtrengungen um ſich loszumachen; zu Hülfe, zu Hülfe!

— Geben Sie ſich keine unnütze Mühe, ſagte ich, das Rauſchen des Meeres übertäubt Ihre Stimme, und Sie ſind von aller menſchlichen Hülfe fern. Halten Sie ſich ruhig oder ich erwürge Sie. Machen Sie mich nicht zornig und benutzen Sie die Möglichkeit der Rettung, die ich Ihnen darbiete. Ich will Sie tödten, aber nicht ermorden. Sie verſtehen dieſen Unterſchied! Schlagen Sie ſich mit mir und nöthigen Sie mich nicht, von dem Vortheile Gebrauch zu machen, den ich, wie Sie ſehen, durch meine Körperkraft über Sie habe.

So ſprechend ſchüttelte ich ihn bei den Schultern und knickte ihn zuſammen wie eine Binſe, obgleich er faſt um einen Kopf größer war als ich. Er ſah ein, daß er in meiner Gewalt war und verſuchte es, mich zu beſchwatzen.

— Aber, mein Herr, ſagte er zu mir, wenn Sie nicht wahnſinnig ſind, ſo müſſen Sie doch einen Grund haben, ſich mit mir zu ſchlagen. Was habe ich Ihnen gethan?

— Ich habe keine Luſt, Ihnen das zu ſagen, antwortete ich, und Sie ſind ein Feigling, daß Sie mich nach der Urſache meiner Rache fragen, anſtatt mir Genugthuung abzuverlangen.

— Genugthuung, wofür? antwortete er. Ich habe Sie niemals geſehen. Es iſt nicht hell genug, um Ihre Züge zu erkennen, aber ich weiß gewiß, daß ich Ihre Stimme zum erſten Male höre.

— Poltron! fühlen Sie kein Bedürfniß, ſich an einem Manne zu rächen, der ſich über Sie luſtig gemacht, Ihnen ein Rendez=vous gegeben hat, um Sie zu myſtifiziren, der Sie gegen Ihren Willen hierher führt, um Sie herauszu=

fordern? Man hat mir geſagt, daß Sie tapfer ſeien; muß ich Sie erſt ſchlagen, damit Ihr Muth erwacht?

— Sie ſind ein Unverſchämter, ſagte er ſich Gewalt anthuend.

— Nun gut: ich verlange Genugthuung für dieſes Wort und werde Ihnen auch auf der Stelle welche geben für dieſe Ohrfeige.

Ich ſchlug ihn leicht auf die Backe. Er heulte vor Wuth und Angſt.

— Fürchten Sie Nichts, ſagte ich zu ihm, mit der einen Hand ihn haltend, mit der andern ihm einen Degen gebend, vertheidigen Sie ſich. Ich weiß, daß Sie der erſte Fechter in Europa ſind, ich ſtehe weit hinter Ihrer Geſchicklichkeit zurück. Freilich bin ich ruhig und Sie haben Angſt, das gleicht die Sache wieder aus. Ohne ihm zur Antwort Zeit zu laſſen, griff ich ihn heftig an. Der Elende warf den Degen weg und fing an wegzulaufen. Ich folgte ihm, holte ihn ein und ſchüttelte ihn tüchtig. Ich drohte ihm, ihn in's Meer zu ſchleppen und ihn zu erſäufen, wenn er ſich nicht vertheidige. Als er einſah, daß ihm Flucht unmöglich ſei, nahm er den Degen wieder und entwickelte einen ſo verzweifelten Muth, wie ihn auch der Furchtſamſte in Todesfurcht und unvermeidlicher Lebensgefahr zeigt. Aber ſei es, daß der ſchwache Schimmer der Laterne ihm nicht erlaubte, ſeine Stöße gut zu richten oder hatte die Furcht ihm alle Geiſtesgegenwart geraubt: ich fand dieſen gefährlichen Raufer verwünſcht ſchwach im Stoßen. Ich hatte ſo wenig Luſt, ihn ohne Weiteres zu ermorden, daß ich ihn lange Zeit ſchonte. Endlich fiel er in meinen Degen, als er eine Finte machen wollte, und ſtieß ſich bis an's Heft hinein.

Digitized by Google

— Gerechtigkeit, Gerechtigkeit! ſagte er umſinkend. Ich ſterbe ermordet.

— Du verlangſt Gerechtigkeit und Du erhältſt ſie, antwortete ich ihm. Du ſtirbſt von meiner Hand, wie Henryet von der Deinigen geſtorben iſt.

Er ſtieß ein dumpfes Gebrüll aus, biß in den Sand und gab ſeinen Geiſt auf. Ich nahm die beiden Degen und ſuchte die Gondel auf; aber indem ich durch die Inſel ging, wurde ich von tauſend unbekannten Gefühlen durchbebt. Plötzlich wich meine Kraft, ich mußte mich auf eines der jüdiſchen Gräber ſetzen, die halb mit Gras überwachſen ſind und welche die Wellen des Meeres unaufhörlich beſpülen. Der Mond begann die Nebel zu zertheilen und die weißen Steine dieſes großen Kirchhofes glänzten aus dem dunklen Grün des Lido hervor. Ich ſann nach, was ich nun thun wolle, und meine Rache, von der ich mir ſo viel Freude verſprochen hatte, erſchien mir nun in einem beklagenswerthen Lichte; ich hatte eine Art von Gewiſſensbiſſen und doch hatte ich eine fromme, rechtmäßige Handlung zu begehen gemeint, indem ich die Erde und Julietten von dieſem eingefleiſchten Dämon befreite. Aber ich hatte nicht erwartet, ihn feige zu finden. Mit einem tollkühnen Fechter hatte ich gemeint es zu thun zu haben und gedacht, ich brächte mein eigenes Leben zum Opfer, wenn ich mich mit ihm einließe. Mich verdroß und verwirrte es, ihm das Leben ſo leicht genommen zu haben. Durch die Rache war mein Haß nicht befriedigt, ſondern aus Verachtung erloſchen. Als ich ihn ſo feig ſah, dachte ich, hätte ich ihn ſchonen ſollen, mein Groll gegen ihn und meine Liebe zu dem Weibe, das fähig war, einen ſolchen Menſchen mir vorzuziehen, hätte ſogleich ſchwinden müſſen.

Digitized by Google

Schmerzhafte Gefühle und verwirrte Gedanken beſtürmten meine Sinne. Die Kälte, die Nacht, der Anblick der Gräber beruhigten mich dann wieder einen Augenblick, ich verſank in ein ſchmerzliches Nachſinnen, aus dem ich mich mit Gewalt herausriß, als mir meine Lage einfiel und die Verzweiflung, in welche Juliette morgen ausbrechen würde. Dazu kam der Anblick des Leichnams, der nicht weit von mir auf dem blutigen Sande lag.

— Er iſt vielleicht nicht todt, dachte ich. Mir war es, als müſſe ich mich davon überzeugen, ich hätte faſt gewünſcht, ihm das Leben wiedergeben zu können. Der Tagesanbruch traf mich in dieſer unentſchloſſenen Stimmung und mir fiel ein, daß die Vorſicht erheiſche, mich von dieſem Orte zu entfernen. Ich ſuchte Criſtofano auf, der auf ſeiner Gondel im tiefſten Schlafe lag, und mit Mühe nur konnte ich ihn wecken. Wie beneidete ich ihn um den ruhigen Schlaf! Gleich Macbeth ſollte ich auf lange Zeit mich davon ſcheiden.

Schon färbte die nahende Sonne mit roſigem Scheine die Fluten, auf denen geſchaukelt ich langſam zurückfuhr. Ich kam bei dem Dampfſchiffe vorbei, das nach Trieſt geht. Es war gerade die Zeit der Abfahrt, ſchon ſchlugen die Räder das ſchäumende Waſſer, und rothe Funken ſprühten aus dem Schlote von dicken Kreiſen ſchwarzen Dampfes umgeben. Mehrere Barken brachten Paſſagiere heran. Eine Gondel ſtreifte an uns hin und legte beim Schiffe an. Ein Mann und eine Frau ſtiegen aus und gingen leicht die Treppe des Dampfbootes hinan. Kaum waren ſie auf dem Verdeck, als auch das Schiff mit Blitzesſchnelle abfuhr. Das Paar bog ſich über das Geländer, um der Spur im Waſſer nachzuſehen: ich erkannte Juliette und Leoni. Ich

Digitized by Google

glaubte zu träumen, fuhr mit der Hand über die Augen und rief Criſtofano.

— Iſt das nicht der Baron Leone di Leoni, der dort mit einer Dame nach Trieſt fährt? fragte ich ihn.

— Ja, edler Herr! antwortete er.

Ich ſtieß einen fürchterlichen Fluch aus und fragte dann den Gondolier wieder: — Und wer iſt denn der Mann, welchen wir geſtern Abend nach dem Lido gefahren haben?

— Eure Excellenz weiß es ja, antwortete er, es iſt der Marquis Lorenzo von....

E n d e.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Bei mir iſt ſo eben erſchienen:

Geſchichte Europa's
ſeit der erſten franzöſiſchen Revolution

von

Archibald Aliſon.

Deutſch von **Dr. L. Meyer.**

1—4. Band. gr. 8. 1842. à 1½ Thlr.

Aliſon's Geſchichte Europa's ſeit der erſten franzöſiſchen Revolution im Jahre 1789 verdient in mehr als einer Hinſicht die ausgezeichnete Aufmerkſamkeit des Publikums. Schon der Gegenſtand an ſich, den ſie behandelt, iſt für unſere Gegenwart ſo wichtig, der Einfluß jener Staatsumwälzung auf die Schickſale der Völker von ſo großer Bedeutung, daß man ſie nicht vielſeitig genug beleuchten kann, denn nur durch eine völlige Erkenntniß jener Zeit können wir zum Verſtändniß der unſern kommen. Mignet und Thiers haben in ihrer Geſchichte der Revolution eine Monographie gegeben, welche es ſich zum Zwecke machte, die Uebergriffe der Revolutionsmänner und die Gräuel, die ſie hervorriefen oder geſchehen ließen, zu rechtfertigen, die Geſchichtſchreiber der Royaliſten ſprechen über ſie ein unbedingtes Verdammungsurtheil aus. Aliſon ſteht mitten inne zwiſchen beiden Extremen. Sein Ziel iſt, durch eine detaillirte Geſchichte der Revolution nachzuweiſen, auf welche Weiſe jene Gräuel entſtanden; er zeigt, daß die Schwäche und Unentſchloſſenheit des Königs, die Uebereilung und Planloſigkeit ſeiner Miniſter mehr als jede andere Noth des Landes die Drangſale der Revolution erzeugten, indem ſie ehrgeizigen Männern den Weg bahnten, ihrem Streben nach Macht und Herrſchaft zu genügen. Dieſe Seite, die bisher kein andrer Geſchichtſchreiber der Revolution hervorgehoben hat, wäre allein ſchon hinreichend, dem Werke Aliſon's Bedeutung zu gewinnen, wenn es auch durch nichts Anderes ſich auszeichnete. Doch die Sorgſamkeit, mit der er die Verhandlungen in den Nationalverſammlungen Frankreichs und die gleichwichtigen Parlamentsdebatten in England in weitläufigen Aus-

Digitized by Google

zügen ſeinem Werke einverleibt hat, giebt ſeiner Geſchichte einen neuen Vorzug vor allen andern ähnlichen Arbeiten. England legte während der Zeit der Revolution und des Kaiſerreichs den letzten Stein zu der großen Weltmonarchie, die es in der neuern Zeit geworden iſt; ſeine Kämpfe in Oſtindien, wo ihm lange Zeit Frankreichs Einfluß mächtig gegenüberſtand, ſeine Kämpfe auf allen Meeren, um ſich die Alleinherrſchaft auf dieſem Elemente zu ſichern, der überlegene Einfluß ſeines Geldes auf dem Continente, der ſich nur hiedurch zu einem fortdauernden Kriege gegen Frankreich erkaufen ließ, bis endlich der edlere Enthuſiasmus Deutſchlands die Ketten des mächtigen Despoten brach, — alle dieſe Ereigniſſe erhalten durch eine tiefere Erkenntniß der Vorgänge im engliſchen Parlamente eine größere Bedeutung und genügendere Würdigung und machen es erſt möglich, manche Beziehungen der Gegenwart tiefer aufzufaſſen.

Es bedarf übrigens keiner beſondern Erwähnung, daß die Schickſale der übrigen Länder Europa's an den betreffenden Stellen ihre nähere Erörterung und Würdigung erhalten. Welches auch noch ſo kleine Land wäre in jener denkwürdigen Epoche nicht in den Kreis der Weltbegebenheiten getreten? Aliſon übergeht keines und weiß mit Erfolg die einzelnen Begebenheiten in das gebührende Licht zu ſtellen. Seine Darſtellung iſt einfach; ſeine Sprache blühend und beredt.

Dieſen Vorzügen hat das Werk wohl allein die äußerſt günſtige Aufnahme zu verdanken, welche es in England gefunden hat, denn in der kurzen Zeit ſeit ſeinem Erſcheinen haben die erſten 5 Bände ſchon 4 Auflagen erfahren. Nicht weniger Aufſehen hat es in Frankreich gemacht, wo die beſten Kritiker immer von Neuem auf dieſes wichtige Geſchichtswerk zurückkommen, das in ſeiner Gründlichkeit und Ausführlichkeit, mit denen es ſeinen Gegenſtand behandelt, bis jetzt von keinem andern übertroffen worden iſt.

Von dieſem ſo ausgezeichneten Werke biete ich allen gebildeten Deutſchen, die aufrichtigen Antheil an der Entwicklung der europäiſchen Völker nehmen, eine Ueberſetzung und Bearbeitung von Herrn Dr. L. Meyer an, welche ich mit Recht ein Normalwerk für unſre Literatur nennen kann. Die 4 erſten Bände ſind bereits erſchienen und in jeder Buchhandlung einzuſehen.

Otto Wigand.

Digitized by Google

Bei mir ſind ſo eben erſchienen:

Eugen Sue's
ſämmtliche Werke.

Zweite, correcte und wohlfeilſte Ausgabe in Octav.

Die Geheimniſſe von Paris.

Deutſch

von

Dr. A. Diezmann.

I. bis III. Band.

Dieſe zweite, correcte und wohlfeilſte Ausgabe von Eugen Sue's Werken erſcheint in Octav-Bänden von 10—12 Bogen. Ein Band in Umſchlag broſchirt koſtet 10 Neugroſchen.

Leipzig, im Juli 1843.

Otto Wigand.